

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentllich

Folge 12

São Paulo, 19. März 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5595 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

„Wir hörten Deutschland!“

Eine glänzend besuchte Versammlung der Ortsgruppe São Paulo der NSDAP. am vergangenen Dienstag stand ganz im Zeichen des Deutschlandberichtes unseres Landesgruppenleiters Pg. H. v. Cossel. Ein in seinen Einzelheiten an dieser Stelle kaum aufzuzählender, aus einem überaus eindrucksvollem Erleben formgefaßter Bericht wurde uns gegeben, der noch lange in uns nachhallen wird.

So mancher Parteii- und Volksgenosse mag gleich unserem Landesgruppenleiter im vergangenen Jahr Deutschland besucht und bereist haben, so mancher hat uns nach seiner Rückkehr mehr oder weniger von seinen Beobachtungen und Eindrücken erzählt, so mancher hat darüber geschrieben. Eins aber blieb allein unserem Landesgruppenleiter vorbehalten — und das hauptsächlich kraft seines verantwortlichen Amtes — nämlich von seinem Deutschland erleben so zu uns zu sprechen, daß uns seine Ausführungen selbst zum Erlebnis wurden.

Eine mehrmonatige Vortragsreise führte Pg. v. Cossel von Königsberg bis Baden durch fast alle deutschen Gaue. Er sah Deutschland und sein Volk in der ganzen Fülle des nationalsozialistischen Ausbruchs, in seiner schöpferischen Neuerung, in seiner zielklaren politischen Ausrichtung, in seinem schaffenden Arbeitsfrieden, in seiner mehrheitlichen Erziehung, in der zukunftsfrohen Haltung seiner Jugend, und so konnte er denn einen Satz aus seinen Gedanken und Worten ganz besonders herausstellen:

„Im ganzen deutschen Volk hat seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler eine seelische Umwandlung stattgefunden; Sie empfinden diese Veränderung, wenn Sie hineinhorchen in die Tiefe. Sie empfinden einen unglaublichen Schwung im ganzen Volk und Sie haben das Gefühl, daß diesem deutschen Volke heute nichts unmöglich ist.“

Innere Kraft. Verschwunden ist das schwache Selbstbewußtsein des deutschen Volkes, daß dem Deutschland vor 1933 den Stempel ausgedrückt hatte; daß Deutschland von 1937 ist erfüllt von einer in sich bewußten Haltung, es blickt und marschieret bewußt in die Zukunft hinein. Alles wird programmäßig entwickelt. Man hat bei allen politischen Maßstäben das Gefühl einer unantastbaren Folgerichtigkeit.

Außenpolitik. Deutschland hat sich durch seinen politischen Wiederaufstieg keineswegs isoliert. Selbstverständlich sind einige Länder mit dieser Neuerung nicht ganz einverstanden, auch nicht mit der Tatsache, daß in Mitteleuropa ein Staat vorhanden ist, der eine klare politische Linie hat. In dessen kann Deutschland bei einer Erörterung der europäischen Politik heute nicht mehr unerwähnt bleiben. Im übrigen ist die außenpolitische Lage erstaunlich zugunsten Deutschlands.

Der soziale Frieden: Gefennzeichnet durch Ueberbrückung der Klassengegensätze und Lösung des Arbeitslosenproblems. Der Arbeiter ist der überzeugteste Anhänger des Dritten Reiches.

Die deutsche Wehrmacht: Die jungen Soldaten sind Soldaten mit leuchtenden Augen. Sie sind mit Eifer und heller Begeisterung „dabei“. Sie wohnen in modernen Kasernen, die alle neuzzeitlichen Einrichtungen aufzuweisen haben und halten

zwei soldatische Ideale ganz hoch: Dienst und Kameradschaft.

Kirchenpolitik: Der nationalsozialistische Staat schreibt keinem Menschen vor, in welcher Weise er zu Gott beten soll; er

ist außerordentlich nachsichtig gegen gewisse Quertreibereien jener Leute, die mit dem Schlagwort „Kirche und Glaube sind in Gefahr“, haunieren gehen und dabei wissenschaftlich oder unwissenschaftlich nur Juden und Kom-

munisten als Vorspann dienen. Der nationalsozialistische Staat erlaubt aber keinem Geistlichen, sich gegen das Strafgesetzbuch zu vergehen. Der Staat schafft keine Märtyrer. Das Volk sucht auf religiösem Gebiet. Wer sich gegen das naturgesetzliche Geschehen anstremt, dürfte letzten Endes doch Schaden nehmen.

Menschliche Schulung: Die Schulung bleibt nicht auf die weltanschauliche Ausrichtung des einzelnen Volksgenossen beschränkt, sondern das ganze deutsche Volk erzieht sich selbst in seinen Grundeigenschaften zum Erkennen und Einandernäherkommen, zum Verständnis der Zusammenhänge eines Volkes.

Deutsche Jugend: Es ist gar nicht mehr anders möglich: Diese Jugend ist für Volk und Vaterland. Sorgen, die wir uns noch machen, sind für die deutsche Jugend überhaupt nicht mehr vorhanden. Menschliches Erziehungswerk — Frage der Generationen — die Jugend wird es in unserem Sinn zum Erfolg führen, denn sie ist körperlich und geistig gesund und vernünftig: Und sie ist gut und zielbewußt in ihrem Wesen, mag dieses nach außen hin auch in eine rauhe Schale gehüllt sein.

Wir hier draußen im Ausland, die deutschen Volksgenossen Kameradschaft halten, die erst selber gibt und dann erst etwas verlangt. Unsere Ausrichtung verlangt nicht, daß wir einander um den Hals fallen. Aber wir müssen heute mehr denn je um jeden einzelnen kämpfen, und — „Sie meine Parteigenossen, müssen sich als Vorkämpfer sehen, den Volksgenossen von der Sendung des deutschen Volkes zu überzeugen. Wir müssen uns bemühen, zuerst an das Gute im Menschen zu glauben, das Gute in unsere Gemeinschaft einzuschalten und hochzuhalten. Wir wollen unsere Pflicht tun, auch wenn es einmal schwer wird, damit die auslanddeutsche Front steht!“

Sie, meine Kameraden, an der Front des Dritten Reiches sollen das Erziehungsziel erreichen helfen. Und nicht nur mit Glauben und Hoffnung, sondern auch mit Stolz an diese Aufgabe denken, sich für Deutschland und für seinen Führer und für das von ihm geführte Volk mit der ganzen Person einzusetzen, mag da kommen, was immer wolle.“

Dieser Zeitungsaussatz wird der umfassenden Berichterstattung unseres Landesgruppenleiters über seine Deutschlandreise keineswegs in erschöpfender Weise gerecht. Er hält nur die Hauptpunkte einer großen Rede beisammen. Pg. v. Cossel übermittelte eingangs seiner Ausführungen herzliche Grüße des Führers, dem er bekanntlich vom Deutschland in Brasilien selbst berichten konnte, sowie Grüße des Gauleiters der Auslandsorganisation, der der NS. São Paulo in Anerkennung ihrer treuen Mitarbeit sein Bild mit Widmung überreichen ließ. Im einzelnen würdigte der Landesgruppenleiter dabei die Ernennung des Gauleiters zum Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt und die Persönlichkeit des Gauleiters. Wir verweisen hier auch auf den unseitig veröffentlichten Versammlungsbericht aus Rio de Janeiro, wo Pg. von Cossel kürzlich gesprochen hat.

Die Ortsgruppe São Paulo empfing unseren Landesgruppenleiter mit großer Begeisterung und folgte seiner Rede mit Zustimmung im Geiste einer echten kameradschaftlichen Kampfgemeinschaft, jener Kampfgemeinschaft, die sich in Jahren enger Zusammenarbeit stets bewährt hat.

Fünf Jahre Kampfblatt

Am vergangenen Dienstag, den 16. März, konnte unsere Wochenschrift „Deutscher Morgen“ auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Ohne uns selber Wehrbruch in die Nase ziehen zu lassen, dürfen wir wohl sagen, daß wir mit Stolz und Genugtuung auf diese fürs Ausland recht lange Zeit erfolgreicher Zeitungsarbeit schauen. Und wenn wir den Ausdruck „wir“ gebrauchen, so meinen wir damit alle, die dem kleinen, anfänglich sozial benachteiligten Wochenblattchen vom ersten Tag an ihre Mitarbeit zur Verfügung stellten, all die auch, die nach Jahren ehelichen Einsages heute vielleicht schon in der Heimat weilen oder ihren Platz an anderer Stelle annehmen, ohne die Zeit des ersten Kampfes vergessen zu haben, in denen „ihre“ Zeitung sich mühsam von Woche zu Woche durchschlagen mußte durch Interesslosigkeit, Ablehnung oder offene Feindschaft.

Wenn wir von „Kampf“ reden, so ist das keine Großsprecherei. Gewiß war der Kampf hier draußen ein anderer als in der Heimat. Es gab hier keine Saal- und Straßenschlägen, keine bewaffneten Ueberfälle politischer Gegner, keinen offenen Terror, wie er in Deutschland des Jahres 1932 an der Tagesordnung war. Aber es gab eine Gemeinschaft der verstockten Herzen, eine Anzahl kleiner und kleinster Interessengruppen, die das neue Unternehmen, „das Akaublattehen der Nazis“, zum wenigsten mit großem Mißbehagen betrachteten, und die diesem Mißfallen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit Ausdruck zu verleihen wußten. Es war jener Kampf unter der Decke, der in der Mehrzahl der Fälle gefährlicher zu sein pflegt als offener Angriff, der seine Hauptquartiere an Stammtischen und Straßenecken hatte, und der schon so manche schöne Arbeit zerschanden gemacht hat.

Die wenigen Kameraden, die damals den Kampf aufnahmen gegen Unverständnis und Mißtrauen, gegen Deuttschheit und Interessengegenschwäh, hatten eins für sich: Sie waren jung, wenn auch nicht alle an Jahren, so doch im Herzen, und sie waren gepackt von jenem unverwundlichen Optimismus, der die Bewegung vom Tag der Gründung an ihrem Ziel zugetrieben hat! Mit lächerlichen Mitteln, aber mit heißen Herzen und mit dem Willen, sich durchzusetzen, begannen sie ihr Werk. Schwer gelang war der Anfang. Der Schriftleiter tat sich mit dem Drucker zusammen und ging auf Anzeigenwerbung, und jeder Parteigenosse der damals noch so kleinen Ortsgruppe hatte seine Zettel in der Tasche, um Bezahler zu werben. Langsam, sehr langsam stieg die Auflage, und wenn ein neues Hundert hinzukam, so mußte lang verhandelt werden, ob auch die „finanzielle Deckung“ ausreichte für die erhöhten Ausgaben. Häufig reichte sie nicht aus, und dann mußten die Mitarbeiter zu ihrer Arbeitsbelastung auch noch in die Tasche greifen, um mit ihrem Scherlein zu helfen...

Mancherlei Widerstand fand das erstens klare Deutsch, das vom ersten Tag an in dieser Zeitung geschrieben wurde, aber auch dieser Widerstand ward überwunden, und nach den ersten schweren Anstrengungen fand sich bald eine Lesergemeinde zusammen, die in Freud und Leid, mit Tat und Opfer zu ihrer Wochenschrift stand, in der Gewißheit, hier ein Werkzeug politischer Aufklärung und Schulung zu finden, das bald mientbehrlich

wurde. — Wenn wir die erste Folge „Deutscher Morgen“ vom 16. März 1932 zur Hand nehmen, so finden wir im Beiliegenden unseres Parteigenossen von Cossel, der damals neben zahlreichen anderen Aufgaben auch noch die Schriftleitung innehatte, die folgenden Ausführungen:

„Wie vor und im Weltkrieg wird auch heute wieder das Ausland durch Tendenz- und Verleumdungsnachrichten über unsere Bewegung und damit über Deutschland überschwemmt. Dreißig Millionen, fast ein Drittel aller Deutschen, leben außerhalb der Reichsgrenzen. Der größte Teil dieser Volksgenossen ist aus wirtschaftlichen und anderen Gründen nicht in der Lage, sich durch reichsdeutsche Zeitungen über die Wahrheit im Vaterlande zu unterrichten, sondern ist auf die größtenteils entstellten internationalen Nachrichtendienste der nichtdeutschen Presse aller Länder angewiesen. Kein Deutscher, der diesen Namen mit Recht tragen will, darf aber der größten und bedeutungsvollsten Volkswegung in unserer Heimat gleichgültig gegenübersehen. Er muß sich von der Wirklichkeit und von der Wahrheit überzeugen.“

Diese Aufgabe zu erfüllen, sieht die Wochenschrift „Deutscher Morgen“ als ihre vornehmste Pflicht an.

Wie unsere Bewegung in der Heimat es verstanden hat, alle Schichten unseres Volkes zusammenzuschweißen zu einer Einheit, deren geschlossener Wille sich zu dem Begriff zusammenballt:

Volk und Vaterland,

so soll diese Zeitung quer durch alle Schichten unseres Deutschland in Brasilien zu all denjenigen Volksgenossen sprechen, die sich die Liebe und den Glauben an unser Volkstum, an unsere Nation und an die Bestimmung unseres Volkes bewahrt haben. Auf daß auch das Auslandsdeutschstum ein Teil werde von dem neuen, jungen und geeinten Deutschland, dessen Sehnsucht und Ziel heißt:

„Das Dritte Reich!“

Sind diese Worte vor wenigen Tagen geschrieben oder schon vor fünf Jahren? — Man könnte diese Frage stellen, aber unsere Leser wissen, daß diese Ausdruckweise und offene, ehrliche Sprache seit fünf Jahren zum „Deutschen Morgen“ gehören. Mag der Ton auch einmal grob werden, wenn die Gelegenheit es erfordert, wir sind gewöhnt, das zu sagen, was wir auf dem Herzen haben, wenn auch zum Leidwesen einiger Zeitgenossen „von Format“ oder anderer Aestheten, die nur dann alles vertragen können, wenn die „Form“ gewahrt wird. Genau so, wie wir auf diese Ansichten preisen, streuen wir uns, wenn einfache Volksgenossen, die der seine Mann „unkompliziert“ nennt, zu uns kommen, mit der Feststellung, wir hätten ihnen aus dem Herzen gesprochen...

Unsere heutige kleine Rückschau soll ein Dank sein an alle, die vor fünf Jahren sich einsetzten für den „Deutschen Morgen“, sei es in tätiger Mitarbeit, sei es durch materielle Hilfe. Diesem Dank geben wir am besten Ausdruck, wenn wir hier geloben, weiterzuarbeiten im gleichen Geist, im gleichen Willen:

für ein einiges Volkstum,
für Deutschland und Adolf Hitler!

Putz empfohlen

Das Wichtigste der Woche

11. März. — Als Beauftragter des zweiten Vierjahresplans gibt Ministerpräsident Göring eine neue Verordnung heraus, die große Neubauten an Werkwohnungen und Eigenheimen für ländliche Arbeiter vorsieht. Die Finanzierung des gewaltigen Bauplanes wird zum Teil durch die Preussische Landesrentenbank in Berlin erfolgen.

Die Reise des italienischen Regierungschefs nach Afrika wird, wie die deutsche Presse meldet, in Frankreich und England mit einigem Misstrauen beobachtet. In beiden Ländern hat man anscheinend die Befürchtung, daß es Mussolini gelingen wird, auch die in den italienischen Besitzungen anässigen Mohammedaner ganz für sich zu gewinnen und dadurch mit der Zeit auf den Islam einen bestimmten Einfluß auszuüben.

Die in Berlin stattfindenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ergeben eine Einigung in der Durchführung des Reiseverkehrs anlässlich der Pariser Weltausstellung, die für die Monate Mai bis Oktober Geltung hat.

12. März. — Reichsinnenminister Dr. Frick feiert seinen 60. Geburtstag, beglückwünscht von allen Vertretern der Regierung und der Partei und vom ganzen deutschen Volk. Die deutsche Presse würdigt die jahrzehntelange Tätigkeit Dr. Fricks für die Bewegung und für das Reich in zahlreichen Aufsätzen.

Der Reichsaußenminister überreicht dem englischen Botschafter in der Reichshauptstadt eine Note, die Vorschläge über den Abschluß eines neuen Westpakt enthält. Die Note ist im Einverständnis mit der italienischen Regierung abgefaßt, die gleichlautende Vorschläge vertritt.

13. März. — Die deutsche Wehrmacht feiert in allen Garnisonen das 40jährige Dienstjubiläum des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg, der vom Führer zum Chef des Infanterieregiments Nr. 73 ernannt wird. In Anwesenheit des Führers findet im Reichskriegsministerium eine besondere Feier statt, in deren Verlauf der Führer eine Ansprache an den Jubilar richtet. Neben den Vertretern der Wehrmacht und der

Partei finden sich auch die Militärattache's aller ausländischen Vertretungen zur Beglückwünschung des Reichskriegsministers ein.

Vor den Mitgliedern des Ostasiatischen Vereins hält Gauleiter Bohle, der Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, eine Ansprache, in der er die Tätigkeit des Auslandsdeutschtums und seine Pflichten eingehend behandelt.

14. März. — In der Dortmunder Westfalenhalle eröffnet der Gau Süd-Westfalen der NSDAP eine große antibolschewistische Schau, in der auch Italien und Ungarn mit besonderen Abteilungen vertreten sind.

Nach der Fertigstellung der großen Bauten in der Hauptstadt der Bewegung, München, haben die zuständigen Stellen ein neues großes Bauvorhaben in Angriff genommen, nämlich die Verlegung des Hauptbahnhofes nach dem Westen der Stadt. Nach Fertigstellung der Pläne wird schon in aller Kürze mit der Durchführung dieses Baues zu rechnen sein.

15. März. — Zum zweiten Jahrestag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht findet im Reichsluftfahrtministerium eine Feier statt, die über alle deutschen Rundfunksender übertragen wird.

Wie vom Reichspostministerium beauftragt worden, erfolgt zum Geburtstag des Führers, am 20. April, die Ausgabe eines neuen Postwertzeichens, dessen Entwurf von Prof. Richard Klein stammt. Für die Marke wird eine Aufnahme des bekannten Reichsbildberichterstatters Hoffmann verwendet werden.

16. März. — Das Luftschiff „Hindenburg“ tritt mit vollbesetzten Kabinen seine erste diesjährige Südamerikafahrt unter dem Kommando von Kapitän Preuß an. Im Bord befindet sich auch Dr. Eckener, der der Einweihung des neuen Luftschiffhafens in Rio de Janeiro beiwohnen wird.

Club der deutschen Gymnastik

Ortsgruppenversammlung in Rio

In Anwesenheit des Landesgruppenleiters fand in der vergangenen Woche eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Rio statt, die durch die Deutschlandberichte des Ortsgruppenleiters, Pg. Kamps, und des Landesgruppenleiters, Pg. von Cossel, ihre besondere Note erhielt. In anschaulicher Weise schilderte der Ortsgruppenleiter nach Eröffnung der Versammlung seine Reise nach Deutschland, die ihm schon an Bord des Dampfers lebendige Eindrücke über das Wirken der deutschen Seeleute als Bindeglied zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum vermittelte. In Deutschland hat Pg. Kamps verschiedene Reisen unternommen, in deren Verlauf er mehrfach Gelegenheit hatte, zu den Volksgenossen in der Heimat zu sprechen und ihnen vom Leben der Auslandsdeutschen zu erzählen. Der Redner berichtete weiter über den Ausbau der Auslandsorganisation, der Schöpfung des Gauleiters Bohle, der heute im Auswärtigen Amt an verantwortlicher Stelle steht. Pg. Kamps schloß seine interessanten Ausführungen mit einem Dank an die Ortsgruppe, die auch in seiner Abwesenheit ihr Bestes getan hat.

Anschließend sprach Pg. von Cossel, der im Rahmen seines Deutschlandaufenthaltes Gelegenheit hatte, zahlreiche Vorträge vor den Gliederungen der Partei und vor den Betriebsgemeinschaften vieler deutscher Unternehmen zu halten.

Es sei ein Gefühl, sagte er, welches man bis vor fünf Jahren nie hätte haben können: Ich fahre nach Deutschland und weiß, daß ich dort zu Hause bin, und ich kehre nach Brasilien zurück und weiß, daß ich auch dort ein Zuhause in deutschem Sinne habe. Ich finde hier wie dort eine Kameradschaft. Das ist ein Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Allen deutschen Volksgenossen solle er die Grüße des Führers bringen, ganz besonders aber den Parteigenossen. Jeder solle weiter seine Pflicht tun, wie der unbekannt Soldat des Weltkrieges, aus dessen Geist heraus ja unsere Bewegung hervorging. Wir sollen in demselben Sinne kämpfen als unbekannter Auslandsdeutscher.

Er solle ebenfalls die besten Grüße vom Gauleiter Bohle übermitteln und er habe die große Freude, der Ortsgruppe Rio de Janeiro als ein Zeichen der Anerkennung für treue Mitarbeit, das Bild des Gauleiters mit seiner Unterschrift zu übergeben.

Pg. von Cossel schilderte dann den Menschen Bohle, der der Arbeit der AG die Resonanz verschafft hat, die der Bedeutung des Auslandsdeutschtums gebührt. Pg. Bohle ist bester Kamerad, trotz seiner großen Stellung einfach und schlicht, ein zäher Arbeiter, der trotz mancher Enttäuschung die AG zu dem gemacht hat, was sie heute ist.

Die AG hat sich bewährt und ist heute durch die Berufung des Gauleiters in das Auswärtige Amt anerkannt als die Vertretung aller Reichsdeutschen im Ausland. Wir sind hier der verlängerte Arm des Reiches, wir sind die Front nach außen, und ein starker Zusammenhalt wird alle Versuche einer heßenden Presse und allen Klatsch verpuffen lassen.

Sein Eindruck von Deutschland sei wie eine Offenbarung gewesen. Es sei, als wenn man in einen riesenhaften Dom käme, der von dem Glauben eines 60-Millionen-Volkes getragen würde. Das deutsche Volk ist heute wie eine große zusammengeballte Energie, die auf ein Ziel konzentriert wird, auf Deutschland. So war es dem Führer möglich, die augenpolitische Lage zu meistern, so konnte er Spannungen beseitigen und Freundschaften mit unsern Nachbarstaaten und überall in der Welt schaffen. So nur konnte die innere Politik ausgeglichen werden und all das geschaffen werden, was heute Deutschland ist. Die Wehrmacht, die Arbeitslager, die Autostraßen, „Kraft durch Freude“, der Wiederaufbau der Landwirtschaft und so fort. Zu diesem Volke gehören auch wir Auslandsdeutsche und wir sollen in dem Sinne, wie ihn der Führer vorlebt, wirken. Wir sollen Kameradschaft halten, und Kameradschaft ist nicht das, was man von anderen verlangt, sondern das, was man zu geben bereit ist. In alle Aufgaben wollen wir mit einem festen Idealismus herangehen und an das Gute in uns Deutschen glauben.

Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied schloß dieser Abend, der für jeden Parteigenossen der Ortsgruppe Rio de Janeiro ein Erlebnis gewesen ist und in der ganzen AG seiner Durchführung einen Beweis bildete für die festgefügte Organisation, die diese Gliederung auszeichnet.

Richtfest eines deutschen Schulneubaues in S. Paulo

Der Schulverein Sant'Anna und sein nationalsozialistisches Gemeinschaftswerk

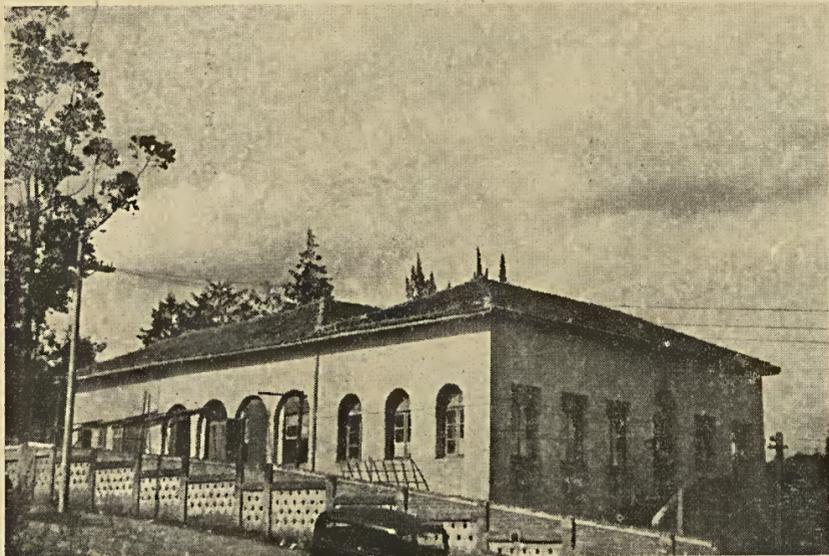
Als wir Mitte Januar anlässlich eines Eintopfesontags Gäste bei der Deutschen Schule Sant'Anna waren, da sahen wir wohl allerhand Gerüstzeug, Maurergeräte und Ziegelsteine vor der Straßen-

Schulvereins, von den Mitgliedern der Zelle NSDAP Sant'Anna im freiwilligen Arbeitsdienst der Frauenschaft und von flinken Handwerkern

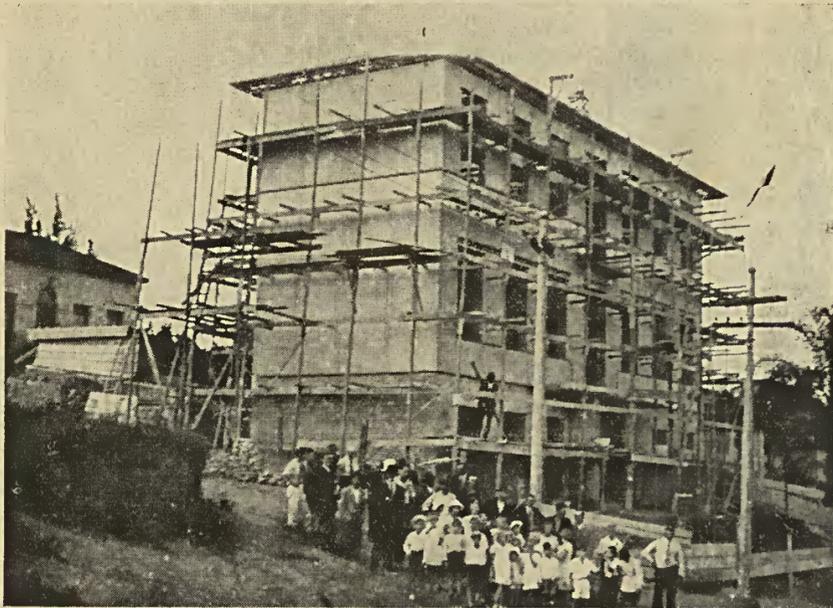
größere Zahl von Gästen der deutschen Kolonie S. Paulos.

Der Vorsitzende des Schulvereins Pg. E. Müller begrüßte alle Erschienenen und kennzeichnete die Richtfeststunde als einen bedeutsamen Markstein in der Geschichte dieser deutschen Schule. Landesgruppenleiter von Cossel würdigte in seiner Ansprache besonders die Leistungen des Schulvereins und seines Vorstandes, der zusammen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst der Zelle Sant'Anna in diesem Schulneubau ein stolzes Denkmal national-

der allen guten baulichen Anforderungen gerecht wird. Seine Errichtung hat sich aus der völligen Anzulänglichlichkeit des alten Schulhauses ergeben, das nur für 160 Kinder Platz hatte, während die Schule heute bereits von 227 Kindern besucht wird, für deren Unterichtung sechs Lehrer angestellt sind. Sachkenner sind übrigens der Ansicht, daß die Deutsche Schule Sant'Anna bei ihrer derzeitigen Entwicklung sehr wohl die Möglichkeit vorwirklichen kann, von 400 Kindern besucht zu werden.



Eine, fünfjährige Gegenüberstellung: links das alte Gebäude der Deutschen Schule Sant'Anna, und rechts der Neubau.



seite des alten Schulgebäudes aufgestapelt, aber von einem neuen großen Schulhaus war keine Spur zu entdecken. Am vergangenen Sonnabend (13. März) weilten wir wieder in der freundlichen Hügellandschaft am Chora Menino und als wir in der Rua Pedro Doll das alte Schulhaus suchten, da fanden wir es kaum, weil es hinter einem hohen dreistöckigen breiten Neubau versteckt lag. Oben an den Balken des Dachstuhl hielten die Flaggen Brasiliens und des Deutschen Reiches in den sonnigen Nachmittag hinein, und grüßte der grüne Busch im Zeichen der Stunde: Richtfest des Schulneubaues in Sant'Anna!

Dieser Neubau hat wirklich alle am Richtfest teilnehmenden Volksgenossen mit Erstaunen und aufrechter Bewunderung erfüllt: Was dort in voller Einsatzbereitschaft von dem tüchtigen Vorstand eines deutschen

innerhalb knapper zwei Monate geleistet worden ist, verdient uneingeschränkte Anerkennung, zumal bekannt sein dürfte, welchen Schwierigkeiten geldlicher und paragrafischer Art derartige große Pläne begegnen, wenn sie in die Tat umgesetzt werden müssen. Mit der schnellen Errichtung des Schulneubaues in Sant'Anna ist die deutsche Kolonie in S. Paulo jedenfalls vor eine sehr erfreuliche vollendete Tatsache gestellt worden.

Der schlichten Richtfestfeier am Sonnabend wohnten bei: der Landesgruppenleiter der NSDAP in Brasilien Pg. H. H. von Cossel, der Vizekonsul des deutschen Generalkonsulats in S. Paulo Dr. Zimmermann, der Ortsgruppenleiter der NSDAP Pg. Wiffler, der Vorstand des deutschen Schulvereins Sant'Anna und viele Mitglieder desselben, die beim Bau tätigen Handwerker und Arbeiter sowie eine

sozialistischen Gemeinschaftswollens geschaffen habe. Gerade wer das Schulwesen hier aus jahrelanger eigener Anschauung kenne, werde das in Sant'Anna durchgeführte Werk beurteilen können. Der Landesgruppenleiter betonte in diesem Zusammenhang besonders die stets einsehwillige Mitarbeit des Pg. Oldendorf, dessen unbeirrbarer Optimismus es nicht zuletzt zu verdanken sei, daß dieses Werk überhaupt in Angriff genommen werden konnte, das allen deutschen Gemeinschaften als Beispiel dienen könne.

Ein Rundgang durch den Neubau schloß sich an und gab den Besuchern zu erkennen, daß er über vier Klassenräume verfügt wird, die 5,8 x 8 m groß und 4 m hoch sind, daß er ein ordentliches Lehrzimmer, ein weites luftiges Treppenhaus und im Erdgeschoß außerdem Räume für das Sekretariat usw. abgibt. Im ganzen: Ein Zweckbau,

Daß an diesem recht warmen Richtfest des Neubaus einer deutschen Schule in Brasilien verschiedene kühle Chocys auf das weitere gute Gelingen des Werkes getrunken wurden, versteht sich am Rande von selbst. Die Einweihung — etwa in der zweiten Maihälfte — soll dann in etwas größerem Stil als das Richtfest aufgezogen werden.

Die Schulfrage ist für das gesamte Deutschtum in Brasilien heute mehr denn je zu einer Kernfrage seiner Behauptung geworden. Seien wir uns dessen bewußt im Dienst der Nachwuchsschulung, im Sinne der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Brasilien, in der Treue zu Deutschland, zu unserem Volk und unserem Blut. **E. P.**

Einige Gedanken zu den ersten vier Jahren nationalsozialistischer Rechtsarbeit

Von Dr. Roland Freisler, Staatssekretär im Reichsjustizministerium.

Jeder deutsche Rechtswahrer, der an der Entwicklung der letzten vier Jahre mitgearbeitet hat, fühlt, dass der Zustand des Rechtes und die Lage der Rechtspflege sich in dieser Zeit wesentlich geändert haben.

Den rechten Masstab für die Weite des Weges, den das deutsche Rechtsleben in diesen Jahren durchschritt, besitzen wir freilich

nicht. Dazu haben wir nicht den Abstand, der einen solchen Ueberblick ermöglicht und auch nicht die Zeit zur Rückschau, weil uns — gottlob — noch viel zu schaffen übrigblieb.

Das aber fühlen wir: Die Entwicklung des Rechtslebens hat seit der Machtergreifung ein vor vier Jahren noch nicht für möglich gehaltenes Ausmass erreicht.

Der Führer wies die Richtung

Wir tun gut, daran zu denken, dass diese Entwicklung nur zum kleinsten Teile unserer Arbeit zuzuschreiben ist.

Der erste Kämpfer für ein deutsches Recht ist derjenige, dem wir alles in den letzten vier Jahren Erreichte verdanken: Der Führer. Sein Kampf kann geradezu als ein Kampf um das Recht des deutschen Volkes bezeichnet werden: nach innen wie nach aussen. Der Führer gab die Grundlage und wies die Richtung für jeden neuen Abschnitt unserer Rechtsentwicklung. Und was er vom Recht sprach, hatte stets umfassende Bedeutung. Wenn der Führer z. B. im letzten Wahlkampf in Köln davon sprach, dass Recht immer nur gleiches Recht sein könne oder es sei überhaupt kein Recht, so war damit ein Satz von grundlegender ideeller Bedeutung und von höchstem aktuellem Wert für die Rechtsentwicklung der Völker untereinander und damit die Entwicklung der Lage des deutschen Volkes nach aussen wie für die Gestaltung des Rechtslebens des deutschen Volkes selbst ausgesprochen. Und was der Führer über Recht und Rechtspflege und ihre Stellung im Volksleben am 30. Januar 1937 im Deutschen Reichstag sprach, ist die erste Missverständnisse ausschliessende und richtungweisende Formung des Gedankens der Ueberwindung des formalen Positivismus im Recht durch ein deutsches Volksrecht.

Nach dem Führer sind die erfolgreichsten Kämpfer für ein deutsches Recht all die vielen unbekanntenen politischen Soldaten des Führers und die nationalsozialistische Bewegung

Vier Jahre Arbeit am deutschen Recht

Denken wir nun nach Abschluss der ersten vier Jahre der Entwicklung des Rechtslebens im nationalsozialistischen Reiche zurück, so wäre man schon in der Lage, als Chronist eine lange Liste des Geschehenen und Erarbeiteten aufzustellen.

Man könnte auf die Säuberungsarbeit im Arbeitskörper der Rechtspflege hinweisen, die zunächst — vor allem im einstigen roten Preussen — geleistet werden musste. Und man könnte an das Ringen um eine neue Ausbildung und Beurteilung des werdenden Rechtswahrers and an die Bemühungen denken, die darauf gerichtet waren, dem jungen Rechtswahrer Arbeitsstätten zu sichern, alles Arbeiten, die sicher noch nicht vollendet sind, und die überhaupt Daueraufgaben sein werden.

Man könnte ferner auf das stete Bemühen um Beschleunigung unserer Rechtspflege und Hebung ihrer Güte hinweisen. Wir können mit Genugtuung feststellen, dass unvorjüngelungene, sachkundige Beobachter unserer Rechtspflege jenseits der Reichsgrenzen die Schnelligkeit und Sicherheit der deutschen Rechtspflege als mustergültig bezeichnen. Wir wollen aber Selbstkritik üben: In der Strafrechtspflege bleibt noch sehr viel zu tun, bis wirklich die Sühne der Tat auf dem Fusse folgt.

Man könnte darauf hinweisen, dass die Strafrechtspflege wieder ein Rückgrat bekam und dem Strafvollzug der Charakter des Vollzugs einer wirklichen Strafe gegeben wurde. Und das haben wir erreicht, ohne in Barbarei zu verfallen, wie gelegentlich Ausländer behaupten — solange sie unseren Strafvollzug nicht in der Praxis gesehen haben.

Kein Gegensatz mehr zwischen Volk und Recht

Gewiss, all das sind Leistungen, die wahrhaftig erwähnenswert sind. Aber viel wichtiger ist die grundlegende Wandlung des Verhältnisses von Volk und Recht, Volk und Rechtspflege zueinander. Unleugbar bestand bis 1933 ein tiefer Gegensatz zwischen Volk und Rechtspflege. Die tiefgründige Kritik der damaligen Rechtspflege, die Staatsrat Graf von der Goltz in seiner „Tributjustiz“ gab, verfiel nicht in den billigen Fehler, die Männer anzugreifen, die damals in der Rechtspflege arbeiteten. Aber sie traf den Nagel auf den Kopf, wenn sie darauf hinwies, dass alle Arbeit der Rechtspflege unter dem Leitwort stand, dass das ganze Leben des Volkes diktatorisch beherrschte: Erfüllung! Erfüllung aber war Nichterfüllung der Lebenssehnsucht des Volkes, nicht Sicherung seines Lebensrechtes, sondern war Erfüllung angeblicher materieller Forderungen des Anslandes

als Ganzes. In doppelter Hinsicht: die Bewegung schuf in der Erziehung des Volkes zur Einordnung, Treue, Opferbereitschaft und in der Durchsetzung des Blut- und Rassegedankens im Volk den Nährboden für die Stärkung und Läuterung des Volksgewissens, d. h. die Voraussetzung für die Entstehung eines lebendigen völkischen Rechtes. Und zweitens: sie stärkte in ungeahntem Ausmass die Achtung vor dem Recht durch das sittliche Vorbild der Selbstbeherrschung, das sie, zur Macht gelangt, in starker, weiser und grosszügiger Mässigung ihren bisherigen Gegnern gegenüber zeigte. Die Entwicklung jeder Revolution führt dann nicht zum Recht; sondern ins Chaos, wenn sie nicht von einer festen, geschlossenen, unerschütterlichen Organisation getragen wird, ja von mehr: von einer, wie der Führer es bezeichnet, verschworenen Gemeinschaft; und wenn diese verschworene Gemeinschaft nicht immer das Hochziel der Pflege, Stärkung und Achtung des völkischen Rechtes vor Augen hat. Das aber hat die NSDAP als Ganzes und hat der unbekanntene politische Soldat als ihr Kämpfer in einer in der Geschichte der Revolutionen — von der faschistischen abgesehen — einzigartigen Weise getan. Und deshalb haben wir heute ein von Tag zu Tag sich läuterndes Volksrecht.

Erst danach kommt vielleicht ein Teil des Erfolges der letzten Jahre auf das Guthabenkonto des deutschen Rechtswahrers. Hoffen wir, dass jeder Rückschauende von sich sagen kann, dass er sein Teil redlich und treu beigetragen hat!

Und man könnte an die ersten Arbeiten an der Erneuerung des deutschen Rechtes denken; daran, dass der Nationalsozialismus bewiesen hat, dass er mehr kann als rufen: Nieder mit dem römischen Recht! Dass wir das Recht als sittlich bestimmte natürliche völkische Lebensordnung erfasst und auszubauen begonnen haben. An das völlig neu entstandene deutsche Rasserecht und deutsche Bauernrecht könnte man erinnern; oder daran, dass das neue deutsche Recht die Persönlichkeit ehrte und wirklich schützte, z. B. in der Gestaltung des Ehrschutzes oder dadurch, dass es im Patentrecht den schöpferischen Menschen, den Erfinder, an die Stelle des Anmelders setzte. Oder man könnte sich erinnern, dass das nationalsozialistische Aktienrecht die Herrschaft des Konzerngewaltigen einschränkte, dass es Schluss machte mit der hemmungslosen Fortsetzung des Kapitalgewinns durch den Kapitalbesitzer und eine rechtlich und verfahrensmässig gesicherte Beachtung der sozialen Pflichten der Aktiengesellschaft vorschrieb. Man könnte auch an die mühsame Arbeit an einem neuen deutschen Strafrecht denken, das in einer Reihe von Novellen weitgehend in der Praxis bereits vorbereitet wurde, und das als grundlegende Erneuerung eines grossen Rechtsgebietes wie der Führer im Deutschen Reichstag am 30. Januar 1937 ankündigte, in wenigen Wochen in seinem ganzen Umfang Gesetz sein wird.

Man könnte auch daran denken, dass es in diesen Jahren erstmalig in der deutschen Geschichte gelang, die Rechtshoheit in vollem Umfange als solche des Reiches aufzubauen. An die Verwirklichung des Wunsches: ein Volk, ein Recht, eine Rechtspflege.

an das deutsche Volk. Im Bewusstsein des Volkes verband sich daher mit der Rechtspflege immer mehr die Vorstellung eines Organs zur mittelbaren Eintreibung der Tributforderungen (in Gestalt von Zahlungsbefehlen, Offenbarungseiden, Konkursen und Zwangsversteigerungen) und zur Sicherung der Machtorganisation des Staates als des innenpolitischen Garanten der aussenpolitischen Erfüllung (in Gestalt der Strafrechtspflege, die — teilweise in Anwendung der zu diesem Zwecke erlassenen gesetzlichen Bestimmungen — immer einseitiger der Niederhaltung der Erneuerungsbewegung dienstbar gemacht wurde.)

Heute ist das Bewusstsein Gemeingut des deutschen Volkes geworden, dass die Rechtspflege die Aufgabe hat, das Leben des Volkes zu schützen und von dem heiligen Bemühen beseelt ist, dieser Aufgabe gerecht zu ver-

den. Das weiss auch derjenige, der hier und da ein Urteil manchmal mit und manchmal ohne Berechtigung kritisiert.

Dieser Wandel kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn ein Volk bedarf zu seiner stetigen gesunden Entwicklung der Gewissheit, dass in ihm die Rechtspflege als unmittelbare Aeusserung seines Lebens sein Lebensrecht wahrte. Und ebenso hat die Rechtspflege eines Volkes die Gewissheit nötig, dass das Volk sie als Bestandteil des eigenen Ichs ansieht. So schuf die-

Wandel des Verhältnisses von Volk und Recht und von Volk und Rechtspflege zueinander die Grundlage für ein freudiges und erfolgreiches Arbeiten der deutschen Rechtspflege und damit eine notwendige Grundlage für die gesunde Weiterentwicklung des deutschen Volkes. Sie wird in inniger Zusammenarbeit der Berufsrichter und Volksschöffen in der Rechtspflege weit über das Gebiet der Strafrechtspflege hinaus sorgfältig und erfolgreich gepflegt.

Vertiefung des Rechtsgedankens

Als weiteres Kennzeichen der Entwicklung des deutschen Rechtslebens seit der Machtergreifung scheint mir die ausserordentliche Verbreitung und Vertiefung des Rechtsgedankens im ganzen Volke hervorzuheben. Hier und da hört man, die überall neu emporschwebende Ehrengleichheit bedeute eine Gefahr für die Rechtspflege, wenn in ihr die Neigung erstarke, auch Streitigkeiten, die „normalerweise“ in einem Rechtsstreit vor den ordentlichen Gerichten ausgetragen würden, zu schlichten. Ich meine: man sollte vielmehr die positive Seite dieser Ent-

wicklung sehen! Die Ausbreitung und Vertiefung der Ehrengleichheit ist in Wirklichkeit der stärkste Zeuge dafür, dass der Sinn für Recht gewachsen ist, und zwar für ein lebendiges, sittliches Recht, das die Aufgabe dauernder Reinigung des Volkskörpers erfüllen soll; und dass das Volk in steigendem Masse das Bedürfnis empfindet, diese Selbstreinigung innerhalb der im Volke lebenden Gemeinschaften auch selbst durchzuführen. Man kann heute sagen: Der Führer und die Bewegung machten das deutsche Volk zu einem Volk des Rechtes.

Ausgerichtet auf das Volksganze

Ich glaube aber, bei einem Rückblick auf die vergangenen vier Jahre tun wir gut, auch in uns selbst hineinzusehen. Auch da stehen wir vor einer tiefgehenden Wandlung: Wir sehen heute die Fragen des Rechtes ganz anders als einst.

Noch das Bürgerliche Gesetzbuch denkt zweidimensional, d. h. in rechtlichen Beziehungen als Verbindungen gesetzlich festgelegter Begriffe, die alle in einer Ebene liegen. Das aber ist lebensfremd. Denn Leben ist immer dreidimensional, körperhaft. Gehen wir heute an die Erneuerung des Rechtes auf irgendeinem Gebiete, so denken wir, um ein Beispiel zu nennen, nicht an den Gesetzesbegriff des Eigentums, sondern an die Wohnstätte, die Fabrik, den Bauernhof, den Forst, das Bergwerk, und wir sehen das alles in bezug auf seine Funktionen im Volksleben. Und die Menschen sehen wir nicht als von Natur aus beziehungslos nebeneinander stehende und erst durch Rechtsbeziehungen miteinander in Verkehr tretende Einzelwesen, denen wir Gesamtheiten durch die Fiktion der juristischen Person gleichstellen, sondern wir sehen den Volksgenossen als Glied einer grösseren lebenden Gemeinschaft, letzten Endes des Volkes; und die Beziehungen, die Glieder und Ganzes miteinander verbinden, konstruieren wir nicht erst rechtlich, sondern wir sehen sie als wirklich vorhandene naturbedingte Einheit, eben als die Einheit, die die Organe und das Ganze zusammen als Ganzes bilden. Diese, man kann sagen, biologische Rechtsbetrachtung, gewann in den vergangenen Jahren in uns zugleich eine ganz bestimmte Zielrichtung: das Volksganze; dabei aber erkannten wir gerade erst die wirkliche Bedeutung der Keimzelle des Volkes, der Familie und des Volksgenossen als Persönlichkeit. Und wir lernten immer besser, dass in der Gestaltung und Anwendung des Rechtes fruchtbringend auszuwerten.

Vielleicht bestand hier und da einmal die Gefahr, mit der Aufgabe des nur konstruktiv Verstandesmäßigen im Rechtsdenken sich in bequeme Gefühlsmäßigkeit und Verschwommenheit zu verlieren. Mir scheint, diese Gefahr ist bereits überwunden. Ihr zu erliegen, wäre schlimmes Verhängnis! Denn das würde dazu führen, dass die Rechtspflege kritiklos das Gefühl des einzelnen Rechtswahrers an die Stelle des gesunden Volksempfindens als Richter setzen würde. Und das müsste im weiteren Verlauf zur Rechtsanarchie führen. Gerade in der Zeit des Wandels in der Auffassung vom Recht, der Ueberwindung des rationalen Positivismus, gilt es, dass wir als Rechtswahrer den Appell an uns als Persönlichkeit spüren und beachten, und dass wir uns ernst und täglich bemühen, immer fester in die Grundanschauung hineinzuwachsen, zu der sich das ganze Volk bekennt. Ernster Arbeit bedarf es dazu! Die autoritativen Aeusserungen des Führers und der NSDAP sind uns hierbei weithin leuchtende

Wegweiser, und die freudige Mitarbeit in der Bewegung gibt uns die notwendige innere Sicherheit.

Auch die Technik des Rechtes erfährt in diesen vier Jahren eine Wandlung. In ihr stehen wir noch mitten drin. In der Rechtsanwendung gilt es, erstens die Technik aus ihrer Herrscherstellung in die ihr zukommende Dienerstellung zu versetzen und zweitens die Technik abstrakt begrifflicher Deduktionen und der Messung des Lebens an Begriffen und Begriffsbeziehungen gänzlich zu überwinden. Auch hier können wir nicht weit genug von denen abrücken, die an die Stelle der Begriffe und Begriffsbeziehungen die in ihrem Innern zur Phrase entartete Idee setzen, um sie als „Hundertfünfzigprozentige“ zu Tode zu reiten. Entscheidungen, die so zustande kommen, bereiten dem keine Freude, der um die neue Art, Recht zu finden, ringt. Dauerhaftes, Gutes und Tiefbegründetes kann man nur mit ernstem Streben auf der Grundlage immer reineren klareren Erlebens des Zieles und in tiefgründiger, zäher und genauer Arbeit mit exakter, hochwertiger Arbeitsweise und Arbeitsmitteln erreichen. Man tut dabei nicht gut daran, immer nur an die Fehler der anderen zu denken. Die Gefahren und Schwächen der Begriffsjurisprudenz kennen wir nun. Wir wollen aber auf der anderen Seite auch nicht, dass die Geschichte einst uns vorwerfen kann, wir hätten die Erreichung unseres Zieles durch flüchtige, nur gefühlsmässige unklare Arbeit verfehlt. Wir wollen daher auch daran denken, dass eine Flucht in die Generalklauseln, wenn sie die Flucht in ein Nurgefühl ist, sehr leicht zur Vernebelung führt und dann zur Flucht in die Phrase wird. Wir sind stark genug, dieser Gefahr uns bewusst zu sein und sie zu vermeiden. Bewahren wir uns selbst, vor allem aber auch die werdenden Rechtswahrer vor ihr!

So enden also diese wenigen aus Anlass der Beendigung des ersten Abschnittes der nationalsozialistischen Erneuerung ausgesprochenen Gedanken mit einem Appell an uns. Das Ringen mit uns selbst wird weiter schwer sein, wie es das auch in den letzten vier Jahren war. Wie lange rang die deutsche Rechtspflege in sich selbst, bis in ihrer Arbeit sich die Ueberzeugung durchsetzte, dass das deutsche Bauernrecht ein geschlossenes Rechtsgebiet sei; oder bis die Anwendung des nationalsozialistischen Rasserechtes zu richtigen Bemessungsmasstäben innerhalb des gesetzlichen Strafrahmens gelangte; oder bis der Strafrechtspflege die Ueberwindung einer langjährigen Rechtsprechung aus dem neuen deutschen Rechtsgeist hier und da schon auf Grund des geltenden Gesetzes gelang. Aber das zähe Ringen wurde geleistet und war erfolgreich. Wir wissen daher, dass unser Ringen auch in Zukunft erfolgreich sein wird, — wenn wir treu bleiben!

Die Trennung vom Judentum

Von Reichsminister Dr. Frick

Die Erkenntnis, welche Bedeutung der Lösung der Rassenfrage für das deutsche Volk zukommt, blieb wie so viele andere lebenswichtige Erkenntnisse der nationalsozialistischen Bewegung vorbehalten. Nach den Erfahrungen der Geschichte und den Lehren der Bevölkerungswissenschaft hängt der Bestand eines Volkes wesentlich davon ab, daß sein Blut rein und gesund erhalten wird. Wenn auch äußere Verhältnisse das Leben eines Volkes zu beeinflussen vermögen, die ausschlaggebende Bedeutung wird immer der Tatsache zukommen, ob ein Volk sich seine blutgebundene Art zu bewahren versteht. Denn auf dieser Eigenart eines Volkes beruhen sein Wesen, seine Kultur, seine Leistungen usw. Erhält ein Volk sein Blut dagegen nicht rein, sondern nimmt es Bestandteile eines andersgearteten Blutes in sich auf, so ist die notwendige Folge, daß in seiner Einheit und Geschlossenheit ein Bruch entsteht und seine Eigenart verlorengeht.

Die nationalsozialistische Bewegung hat bereits in ihrem Programm Richtlinien festgelegt, die diesen Erkenntnissen Rechnung tragen. Ausgehend von der Tatsache, daß das Rassenproblem für Deutschland das Judenproblem bedeutet, sollen danach die Angehörigen des jüdischen Volkes von jedem Einfluß auf das Eigenleben des deutschen Volkes ausgeschaltet werden. Die Punkte 4-6 des Programms lauten:

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremden-Gesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetz des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob in Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger besetzt werden darf.

Auf der Grundlage dieser Programmsätze regelt das Reichsbürgergesetz, das ebenso wie das Reichsflaggen- und das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre von dem auf dem Parteitag der Freiheit versammelten Reichstag am 15. September 1935 einstimmig angenommen wurde, die fünfstufige Gestaltung des politischen Lebens in Deutschland: Das Deutsche Reich dem deutschen Volke.

Das Reichsbürgergesetz unterscheidet zwischen dem „Staatsangehörigen“ und dem „Reichsbürger“. Durch die Trennung dieser Begriffe wird mit einem Hauptgrundsatz der liberalistischen Zeit gebrochen. Danach besaßen alle Staatsangehörigen

ohne Rücksicht auf Rasse, Volkstum, Konfession und dergleichen gleiche Rechte und Pflichten. Heute ist die äußere Zugehörigkeit zum deutschen Staatsverband für den Besitz der staatsbürgerlichen Rechte und für die Heranziehung zu den staatsbürgerlichen Pflichten nicht mehr ausschlaggebend. Die Trennung des deutschen Volkes vom jüdischen Volke konnte sich jedoch nicht auf das öffentlich-rechtliche Gebiet beschränken. Von ebenso großer Bedeutung ist die Durchführung der Trennung auf persönlichem Gebiet. Es muß unter allen Umständen verhütet werden, daß dem deutschen Volke neues jüdisches Blut zugeführt wird. Infolgedessen ist die eheliche wie die außereheliche Verbindung von Juden und deutschblütigen Personen verboten und unter Strafe gestellt. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig. Hiervon abgesehen aber bleibt die bürgerlich-rechtliche Stellung der Juden unberührt. Insbesondere unterliegen sie auch im Wirtschaftsleben nur den gesetzlich festgelegten Beschränkungen.

Die Mischlinge erfahren grundsätzlich eine besondere Behandlung. Da sie nicht Juden sind, können sie nicht den Juden, da sie nicht Deutsche sind, können sie nicht den Deutschen gleichgestellt werden. Sie haben daher zwar grundsätzlich die Möglichkeit, das Reichsbürgerrecht zu erwerben, wie schon die Ausdehnung des vorläufigen Reichsbürgerrechtes auf die Mischlinge dartut. Dagegen bleiben sie den Beschränkungen unterworfen, die in der bisherigen Gesetzgebung und den Anordnungen der NSDAP und ihrer Gliederungen ausgesprochen sind. Ihnen ist daher auch in Zukunft weder der Zugang zum Beamtentum und verschiedenen anderen Berufen eröffnet, noch können sie Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen sein. In wirtschaftlicher Hinsicht sind sie dagegen den deutschblütigen Personen vollständig gleichgestellt. Soweit ferner durch Anordnungen von Organisationen der verschiedensten Art einschließlich der der NSDAP angeschlossenen Verbände Mischlinge von der Zugehörigkeit zu diesen Organisationen ausgeschlossen sind, fallen diese Anordnungen am 1. Januar 1936 weg, wenn sie nicht vom Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zugelassen werden.

Im übrigen mußte dafür Sorge getragen werden, die Mischlinge möglichst bald zum Verschwinden zu bringen. Dies ist einmal dadurch erreicht, daß man die überwiegend zum Judentum tendierenden Mischlinge dem Judentum zugeschlagen hat; es ist auf der anderen Seite dadurch erreicht, daß man den Mischlingen mit zwei volljüdischen Großeltern die Eheschließung mit deutschblütigen Personen nur mit Genehmigung gestattet. Untereinander bleibt ihnen die Eheschließung zwar erlaubt; nach den Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft ist jedoch bei einer Verbindung von Mischlingen untereinander

nur mit einer geringen Nachkommenschaft zu rechnen, wenn beide Teile je zur Hälfte dieselbe Blutzusammensetzung aufweisen. Den Mischlingen mit nur einem jüdischen Großelternteil wird dagegen durch die ohne weiteres zulässige Eheschließung mit deutschblütigen Personen das Aufgehen im Deutschtum erleichtert. Um dies nicht zu verzögern, ist ihnen die Eheschließung untereinander verboten.

Das Reichsbürgergesetz und das Blutschutzgesetz sowie die dazu ergangenen Ausführungsverordnungen

verfolgen nicht den Zweck, die Angehörigen des jüdischen Volkes nur um ihrer Volkzugehörigkeit willen schlechter zu stellen. Die Ausschaltung des Judentums aus dem deutschen öffentlichen Leben und die Verhinderung weiterer Rassenmischung sind vielmehr gebieterische Notwendigkeiten, wenn der Fortbestand des deutschen Volkes gesichert bleiben soll. Die Lebensmöglichkeit soll den Juden in Deutschland nicht abgeschnitten werden. Das deutsche Schicksal aber gestaltet in Zukunft lediglich das deutsche Volk.

Lil Dagover
Willy Birgel
Maria v. Tasnady



Schlussakkord

(Nona Symphonia)

Eine Spitzenproduktion der Ufa für das PROGRAMMA UFA-ART mit MARIA KOPPENHOEFER, THEODOR LOOS, PETER BOSSE

Drehbuch: Kurt Heuser und Detlef Sierck. — Musikalische Bearbeitung und Musik: Kurt Schröder. — Aufnahmeleitung: Fritz Schwarz. — Leitung des Films: Erich Holder.

HERSTELLUNGSGRUPPE: BRUNO DUDAY
SPIELLEITUNG: DETLEF SIERCK

Ein Film packender menschlicher Schicksale, durchwoben von den Klängen unsterblicher Musik, getragen von der begeisterten Kunst schauspielerischer Persönlichkeiten, erfüllt von einmaliger Erlebniskraft. — Ein Film, dem schon ein grosser Ruf vorausgeht!

Ab Montag, den 22. März, im

Ufa-Palast

am Largo Paysandú



SÖNKSEN OSTEREIER U. HASEN

Die diesjährigen Neuheiten sind wirklich sehenswert! Besuchen Sie uns.

Rua 15 de Novembro, 12 - Tel. 2-1673 - Rua Libero Badaró, 322 - Tel. 2-6496
Avenida São João, 223 - Tel. 4-3191 - R. Boa Vista, 48 (pegado Hotel d'Oeste)

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185

Tagespreise
15\$000 — 18\$000 — 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür
Kaufen Sie Ihre Schuhe nur im

Casa Brasil

Damenschuhe zum Ausverkaufspreis von 10\$000, 20\$000 und 30\$000

Rua Santa Efigenia 285 nahe der Rua Aurora

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen die im „Deutschen Morgen“ angezeigten Geschäftshäuser!

Letzter Winterhilfsabend 1936/37

der Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP.

veranstaltet vom

Deutsch-Brasilianischen Jugendring

Standort S. Paulo

Sonnabend, den 20. März 1937, 8,30 Uhr abends, im Saal des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 37

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen!

Officina Elektro e Mechanica Dynamic

Wir teilen unserer geschätzten Kundschaft mit, dass unsere Werkstätten vollständig erneuert und an Maschinen vermehrt wurden. Unsere Spezialitäten sind: Motorenwickeln, Maschinenreparaturen, Dreharbeiten. — Gleichzeitig geben wir unsere neuen Firmennamen bekannt: Kaminsky & Pizarro Ltda., Rua Silveira Martins 15-A, Tel. 2-5337

DJN-Radio

erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch unseren Verlag

EINTOPF - SONNTAG

zugunsten des Deutschen Winterhilfswerks im Saale Werten, Indianopolis (Aussteigen Haltestelle Indianopolis). — Preise für das Essen: Erwachsene 1\$500, Kinder \$500, vom dritten Kind an frei.

Belle Villa Marianna der NSDAP.

Sonntag, 21. März 1937 - Beginn 11,30 Uhr.

MOTORRÄDER DKW



EXPOSIÇÃO E VENDA EM SÃO PAULO SOCIEDADE TÉCNICA BREMENSI Ltda. - Rua Florencio de Abreu, 139 ALMEIDA & VEIGA - Rua Xavier de Toledo, 16

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

(Fortsetzung.)

Wie richtige Riesen-Raubvögel halten sie in ihren mächtigen eisernen Krallen unter ihrem Rumpf rasche Tanks, Panzerautos, kleine Kraftwagen, ja sogar komplette Geschütze, die sofort nach der Landung zur Erde gelassen werden und von den herbeistürzenden Besatzungen der kolossalen Flugzeuge, die aus den Kabinen herausgekrabbelt waren, gleichfalls augenblicklich kampfbereit gemacht werden. Und schon setzt sich die stäbliche Ueberfalltruppe in volle Bewegung, im schnellen Tempo mit Panzerautos, Schnell-tanks und Kraftwagen in den Rücken des Feindes vorstossend.

Man stelle sich die Wirkung derartiger Zerstörungs-, Wühl- und Sprengtrupps in den Industrieländern Europas, in England, Schweden, Polen, Deutschland, in Budapest, Rom, Wien oder Stockholm vor, so wird man die ungeheure Bedrohung mitempfinden, die heute wie ein Alpdruck über Europa liegt. Die Rote Armee als Garde der jüdischen Weltrevolution ist neben der Komintern eine der ernstesten Tatsachen, mit denen das tausend-jährige christliche Abendland und besonders die germanischen Nationen in härtester Nüchternheit politisch zu rechnen haben.

Denn die erfolversprechende Konstellation für den Einsatz könnte eines Tages kommen. Es scheint ein Lieblingsziel der sowjet-russischen Diplomatie zu sein, hierfür sogar die Völkerbundsdeologie vorzuschieben. Der in sowjetrussischen Angelegenheiten immer sehr gut unterrichtete „Daily Herald“ in London veröffentlichte Ende 1935, vielleicht als Versuchsballon, eine Meldung, wonach Sowjetrussland seine Luftstreitkräfte für Sanktionen im Mittelmeer (und vermutlich auch gern anderswo) dem Völkerbund zur Verfügung stellen werde.

Die Zulassung der Roten Luftarmee bei den berühmten „Sanktionen“ hiesse nun allerdings einen Feind ins Herz der Welt hereinlassen, der grundsätzlich allen Ländern und Reichen Europas den Kampf bis aufs Messer angesagt hat, denn die Sowjet-Union hat „allen Staaten der kapitalistischen Welt“ bereits durch Lenin „den Krieg erklärt“. Und Stalin erklärte erst vor nicht allzulanger Zeit: „Der europäische Kapitalismus gleicht einem zermürbten und geflickten alten Hemd. — Es braucht nur jemand an einem Faden zu ziehen — und alles wird auseinander fallen.“ Es ist deutlich zu spüren, wie der Jude Litwinow in Genf diesen Faden zu finden sucht, an dem man angeblich so erfolgreich ziehen kann. Sollte der Sowjetpakt mit Frankreich diesen berühmten Faden am deutschen Rhein zu packen versuchen?

Eine weitere Sowjetgrösse, der Jude Trotzki-Bronstein, erklärte einmal: „In der ganzen Welt ist der Bürgerkrieg auf die Tagesordnung gestellt. Ihr Banner ist die Sowjetmacht.“ Auf dem 6. Weltkongress der Kommunistischen Internationale in Moskau wurde erklärt: „Die Sowjet-Union spielt eine revolutionäre Rolle ohnegleichen, die Rolle eines Motors der internationalen proletarischen Revolution, der die Proletarier aller Länder zur Machteroberung treibt.“ Vor der gleichen Versammlung wurde 1935 die Politik des „trojanischen Pferdes“ gepredigt. Wie damals die Griechen bei der Eroberung von Troja von den verblendeten Trojanern im Leibe des grossen hölzernen Pferdes durch geschleifte Mauern hindurch triumphierend in die jahrelang vergeblich belagerte Stadt eingeschleppt wurden, so dass ein furchtbares Blutbad entstand, würden die Bolschewiken heute getarnt in alle Organisationen der übrigen Welt eingelassen.

Und ergänzt wurde diese zynische Klarlegung der Angriffsmethoden durch den Juden Krassin, der auf dem 12. Parteikongress in Moskau sagte, die Kommunisten müssten „die inneren Widersprüche der kapitalistischen Welt ausnützen“ und als Ziel ihrer Politik anstreben, „die Gegensätze im feindlichen Lager zu verschärfen, die Habsucht zu schüren, die Feinde gegeneinander zu hetzen, und dies zwar sowohl in internationalem Massstab, als auch in den Grenzen eines jeden Landes.“

Als Endziel dieser Pläne steht mit eiserner Folgerichtigkeit die günstige weltpolitische Konstellation für den Einsatz der Roten Armee, der schwerbewaffneten Garde der jüdischen Weltrevolution. Was die Genfer Völkerbunds-Ideologie eine Zeitlang die „Vereinigten Staaten von Europa“ nannte, wird dann die Rote Armee in den verwandten Begriff der „Union der sozialistischen Sowjet-Republiken Europas“ abzuwandeln versuchen, ein tönendes Schlagwort, hinter dem sich nichts anderes als die Stabilisierung der Herrschaft und der endgültige Sieg der bolschewistischen Juden und der jüdischen Systeme über das alte Europa verhört. Lediglich ein starkes Deutschland bietet dem sowjet-jüdischen Imperialismus bei genügender Rückendeckung und Bewegungsfreiheit die letzte, unübersteigbare Barriere zur Nordsee und zum Mittelmeer, nach Rom und Wien, Paris und Stockholm, nach Delhi, Kalkutta und Teheran.

Es ist nicht ohne Interesse, zu wissen, dass die Komintern ausschliesslich mit Mitteln arbeitet, gegen die Sowjetrussland selbst immun ist. Von vornherein als föderatives System von Rassen und Stämmen, Staaten und Völkern organisiert, kann die farbige Weltrevolution in Russland schwer Fuss fassen. Wo die farbigen Völker im Bereich des Sowjetparadieses wirklich einmal den Versuch machen, ihre nationale Existenz und kulturelle Selbstbestimmung durchzuführen, wird jeder Ansatz mit blutigstem Terror unterdrückt.

Ein Schulbeispiel hierfür bildet die Behandlung von 30 Millionen Menschen türkisch-tatarischen Stammes und mohammedanischer Religion in den weiten Gebieten von Turkestan, Sibirien, im Kaukasus und in der Krim. Grossspurig hatte Lenin auch diesen Völkern am 16. November 1917 in seiner „Erklärung der Rechte der Nationalitäten“ die „volle Gleichberechtigung und politisches Selbstbestimmungsrecht mit Einschluss der Errichtung der eigenen unabhängigen nationalen Staaten“ versprochen und am 7. Dezember 1917 noch hinzugefügt: „Türken und Tataren Transkaukasiens, Turkestans... deren nationale Kultur, Religion und Moscheen von der Zarenregierung vernichtet wurden! Von nun an werden eure nationalen und kulturellen Einrichtungen als frei und unantastbar erklärt... Organisiert euer nationales Leben frei...“

Die Praxis sieht anders aus. Sie geht auf einen einzigen Punkt hinaus: „Vernichtung der angestammten Kultur, Entwurzelung des nationalen Geistes und Ausrottung aller Elemente, welche das Volksbewusstsein stärken!“ Die Stämme sprechen verschiedene verwandte Dialekte. Um ihre staatliche Einheit zu verhindern, erklären Moskauer „Wissenschaftler“ einfach jeden Dialekt zu einem besonderen Stamm. Dutzendweise haben die Sowjetgelehrten auf diese primitive Weise „bisher unbekannte Stämme“ entdeckt, die natürlich sofort zu selbständigen nationalen Sowjetrepubliken erklärt wurden. In Aserbaidschan sind „nur“ 20 neue Völker entdeckt worden. In Turkestan, der alten Wiege des türkischen Stammes, wo die Bevölkerung bekanntlich seit Jahrhunderten reine Türken sind,

haben die Sowjets auf Grund von einigen Dialektverschiedenheiten einfach mehrere nationale Republiken organisiert. So verhindert Moskau den geistig-kulturellen Kontakt zwischen diesen verwandten Stämmen. Die Erbitterung ist selbst unter den einheimischen Kommunistenführern, welche ursprünglich ihr eigenes Volk an die jüdischen Machthaber in Moskau verrieten, ständig im Wachsen. Die führenden aserbaidischen Kommunisten Ruhallah Achimoff und Habib Djebiyeff (Chefredakteur des „Komunist“, Hauptorgan der Aserbaidschanischen Sowjetregierung) nannten 1935 auf einer öffentlichen Versammlung in Baku ihre russischen Parteigenossen „Kolonisatoren und Ausbeuter“. In Baku fliesst das wertvolle russische Petroleum.

Moskau kämpft gegen diese Männer, die vielfach aus der Kraft echten nationalen Denkens heraus zu Nationalbolschewiken wurden, mit allen Mitteln des Terrors und nennt sie im Moskauer Jargon „Abweichler“, „Lakaien der Bourgeoisie“ usw. Der erste Ministerpräsident von Aserbaidschan, Dr. Nerimanoff, wurde abgesetzt und nach Moskau verbannt, wo er auffällig plötzlich am Herzschlag starb. Erst auf dem Wege nach Sibirien erkannten sich als Henker ihrer Völker die nationalen Abweichler Haubadgoff, Achimoff, Djebiyeff und zahllose andere. So erkennen die Turko-Tataren heute, dass sie betrogen wurden und der Kommunismus nicht nur die zerstörende Fratze der Weltrevolution trägt, sondern zugleich auch eine ernente, nur ungleich blutigere Auflage des alten russischen Imperialismus ist.

(Fortsetzung folgt)

der Juden, für die jüdische Religion.

Ich weiss nicht, ob Frankfurter im Gedächtnis der Juden bleiben wird, ob seine Statue sich in Tel-Aviv erheben wird. Ich wäre aber erstaunt, wenn nicht eines Tages das Schweizer Volk, bei dem ich soviel Sympathie und Leidenschaft gefunden habe, ihm in Chur ein Denkmal setzte.

Der Schweizer Staatsanwalt hat sich erlaubt, dem Juden Frankfurter die Bezeichnung „Held der Juden“ abzuspochen.

So soll es uns erlaubt sein, uns Juden, vorauszusagen, dass Frankfurter, der einzige Mann in der Schweiz, der es wagte, einen Führer der Nazis niederzuschlagen, ein Schweizer Held werden wird.

Zur gleichen Zeit fand auch in der Presseausstellung der Volksfront eine Versammlung deutscher Emigranten zugunsten Frankfurters statt, auf der der ehemalige Berliner Rechtsanwalt Dr. S. Feblowicz und der Hetzjule Torres ebenfalls die Forderung auf Freilassung Frankfurters, formulierten und erklärten, der Fall Frankfurter beginne erst jetzt.

Bemerkenswert ist der Wechsel der Taktik, der nunmehr von den jüdischen Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus angeordnet worden ist. Während bisher von den Beauftragten der Weltliga David Frankfurter als Ehrenpräsident der Juden, als neuer Wilhelm Tell, als zweiter König David und Held des jüdischen Volkes gefeiert wurde, hat man sich jetzt aus propagandistischen Gründen dazu entschlossen, ihn lediglich als „Opfer des Hitlerfaschismus“ und der „bourgeois Justiz“ der Schweiz darzustellen. Er soll mit allen Mitteln der Propaganda als Heros der gesamten Menschheit und als Vorkämpfer für die Menschenrechte dargestellt werden. Man will mit diesen Parolen einen zweiten Fall Dreyfus schaffen und in aller Welt eine Protestwelle zur Befreiung Frankfurters entfesseln.

Diese Aktionen beweisen, dass die Hintermänner Frankfurters nunmehr mit aller Schamlosigkeit ans Werk gehen, um ihr Werkzeug aus den „Klauen der Justiz“ zu befreien. Da auch Schweizer kommunistische Zeitungen die Parole „Freiheit für Frankfurter“ aufgenommen haben, steht ein ähnlicher Rummel bevor, wie er seinerzeit für Thälmann veranstaltet worden ist. Es würde durchaus nicht überraschen, wenn in nicht allzu langer Zeit David Frankfurter als Kandidat für den neuen Nobelfriedenspreis benannt würde.

Angesichts dieser Machenschaften, die den eindeutigen Beweis für die internationale Hetzarbeit der Juden erneut liefern, erhebt das deutsche Volk von neuem die Forderung nach Aufklärung der Hintergründe der Mordtat von Davos. Die Hintermänner David Frankfurters, die den Befehl zum Mord gaben, müssen mit allen Mitteln festgestellt werden. Denn schon auf diesen Versammlungen sind erneute Morddrohungen der Öffentlichkeit bekannt geworden.

Die jüdischen Redner Lecache und Jarblum wurden, wie der stürmische Beifall bewies, von der Versammlung richtig verstanden, als sie mit unzweideutigen Zwischenbemerkungen darauf hinwiesen, dass noch „zu viele Gustloffs in der Welt herumlaufen, in Paris, in London, in Prag, in Amsterdam und in allen Ländern der Erde.“ Diese Aeusserungen wurden von allen Anwesenden dahin verstanden, dass das Weltjudentum als Rache für die Verurteilung Frankfurters neue Aktionen gegen Reichsdeutsche im Ausland vorbereite. Es ist für die augenblicklichen Verhältnisse in Paris bezeichnend, dass eine derartige unverhüllte Mordhetze in einer öffentlichen und vorher angekündigten Versammlung erhoben werden konnte, ohne dass von amtlicher Seite ein Einschreiten erfolgte.

Wie sieht DEUTSCHLAND die Sache?

Wenn Roosevelt seine Gesetze erlässt, wenn Japan neue Flugzeuge baut, wenn Schweden den Nobelpreis verteilt, wenn Genf über Abrüstung spricht, dann wollen Sie wissen, was deutsche Politiker, Gelehrte und Wissenschaftler dazu sagen, was deutsche Fotografen knipsen und deutsche Künstler aufzeichnen. Es steht in der

„ W O C H E “

Sie bekommen DIE WOCHE überall, wo es Bücher und Zeitschriften gibt

Aus den Blättern

„Noch zu viel Gustloffs in der Welt“

Die ausgezeichnete Wochenzeitung des nordamerikanischen Deutschtums, der „Deutsche Weckruf und Beobachter“, New York, veröffentlicht nachstehende Ausführungen:

Neue Mobilmachung des Judentums — Kundgebungen für den „Heros der Menschheit“ — Juden und Neger fordern die Freilassung David Frankfurters — Juda will ein Denkmal setzen.

Kaum haben sich die Zuchthäustore hinter dem jüdischen Mörder David Frankfurter geschlossen, als schon überall in der Welt jüdische Massenkundgebungen stattfinden, welche die Freilassung des Verbrechers, die Wiederaufrichtung des Verfahrens oder wenigstens eine weitgehende Begnadigung des Mörders fordern. Als Veranstalterin dieser Demonstrationen tritt die aus dem Kairoer Judenprozess bekannte und dort verurteilte Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus auf. Die bei diesen Anlässen gehaltenen Reden wimmelten von Hass- und Hetzausbrüchen gegen Deutschland und Angriffen gegen die Schweizer Justiz.

Die Pariser Sektion dieser Weltliga, die 300 Organisationen in zwanzig Ländern umfasst, hat am 21. Dezember 1936 im grossen Saal der „Mutualite“ in Paris ein „Massenmeeting“ veranstaltet, bei dem Redner der

Sozialistischen Partei, der Kommunistischen Partei, der Syndikalistischen Union und der Liga für Menschenrechte angekündigt waren. Als Hauptredner trat der Präsident der Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus, der berühmte Hetzjude Bernard Lecache auf. Auf der Ehrentribüne des Präsidiums hatten neben zahlreichen Juden zwei Neger und ein kommunistischer Chinese Platz genommen. Ueber der Tribüne hing ein Riesenplakat: „Alle vereint, alle Brüder!“ Einige Redner sprachen auch „jiddisch“, das von vielen Teilnehmern der Versammlung verstanden wurde. Ebenso wurde die Mitwirkung der Juden im spanischen Bürgerkrieg und der „Kampf“ der Emigranten in den Reihen der Internationalen Brigade in Madrid rühmend hervorgehoben. An die Kommunisten in Spanien wurden Huldigungstelegramme gesandt.

Die Redner forderten unter stürmischem Beifall die Befreiung David Frankfurters. Einer der Haupthetzer, der jüdisch-kommunistische Agitator Zerapha, der den Mörder im Gefängnis besuchen durfte und der Verfasser der ersten Solidaritätserklärung für Frankfurter war, hat sich über das Urteil folgendermassen geäussert:

„Mit einem Schlage wird Frankfurter zum jüdischen Märtyrer. Kein jüdisches Gewissen wird ihm heute die Märtyrerkrone versagen. Er hat sich für die Juden geopfert, allein für sie und etwas Höheres, für den Gott



Achtung! Wildwechsel! — Um eine Gefährdung des Wildes und der Autofahrer auf der Reichsautobahn zu vermeiden, sind jetzt versuchsweise Warnafeln aufgestellt worden, die dem Fahrer schon von weitem ankündigen, daß in 700 Meter Entfernung ein vom Wild häufig begangener Wechsel die Fahrbahn überquert. Durch ihre Darstellung sagt die Tafel ebenfalls, welche Wildart, ob Hirsch oder Wildschwein, hier ihren Wechsel hat.

Die Deutsche Frau

Vom Zeithaben

Diesen Brief habe ich einmal geschrieben, nach einem Besuch, es ist lange her: „Ich will Dir danken und Dir sagen, dass ich gut heimkam. Die Arbeit wartete schon auf mich. Aber ich habe mir trotzdem Zeit genommen, an Dich zu denken und an die wunderbare Ruhe, Kraft und Sicherheit Deines Wesens, die auf alle übergeht, die Dir nahe kommen. Es ist dies wunderbar deshalb, weil Du selbst in einem schweren, anspruchsvollen Beruf stehst, Tag für Tag den Trubel von vielen Kindern um Dich hast und abends noch Zeit findest, in die Häuser zu gehen, wo Du weisst, dass Not ist — Not der Art, die meist nicht mit äusserer Hilfe zu lindern ist. Unter Deinen Händen und Deinem Zuspruch wird vieles besser und leichter. Warum? Du hast einmal — vielleicht ohne es selbst zu wollen — ein Bekenntnis abgelegt, das mir vieles erklärt. Du sagtest damals: „Eine Stunde am Tag halte ich mir unter allen Umständen frei, um zu mir selber zu kommen, frei für die Stille, die Sammlung, das Zu-Ende-Denken aller möglichen Fragen, die mich beschäftigen. Manchmal nehme ich dazu ein Buch — erfüllt von Leben und Glauben und ewigen Dingen. Manchmal gehe ich ein Stückchen spazieren und überlege mir dabei Wert und Unwert von allem, was der Tag gebracht hat. Manchmal stehe ich auch nur still am Fenster, schaue zum Sternenhimmel empor und lasse das Licht des Himmels durch meinen Alltag fluten. Diese eine Stunde am Tage.“ so sagtest Du damals, „hilft mir, dass ich mich nicht selbst verliere und dass ich den richtigen Masstab für die kleinen Alltagsdinge behalte, zugleich gibt sie mir einen Zustrom immer neuer unvergänglicher Kraft.“

Ja, das spürten wir alle, die wir Dir nahe kamen, diesen „Zustrom einer neuen unvergänglichen Kraft“, zu der Du Zugang hattest.“

Die Frau, die damals diesen Brief empfing, hat nun ein eigenes Haus zu betreten und, wie sie sich immer gewünscht, ein wachsendes Haus. Da gibt es mehr und immer mehr zu tun und zu denken. Aber es verwirrt sie nicht, selbst wenn es einmal „hoch hergeht“. Sie weiss, worauf es ankommt. Ganz sicher nicht darauf, sich's möglichst „leicht“ zu machen. Die sogenannte „mechanische“ Hausarbeit, nur „grade so eben“, mit Ach und Krach zu erledigen. Nein, so geht es nicht. Da will jeder, der geringste Dienst, sein Recht in einem ordentlichen Haushalt und jede Arbeit für nahe, nächste Menschen will mit Lust und Liebe getan sein.

Es gilt, den ganzen, weiten Kreis der Pflichten treulich auf sich zu nehmen und sich doch nicht unterkriegen zu lassen, Meister zu bleiben, Zeit und Gedanken und Kraft

zu behalten über den Tag und das Alltägliche hinaus.

Ist ein Geheimnis dabei?

Fragtest du die Hausfrau danach, sie würde dich auslachen. Es vollzieht sich ganz ohne Zauber und Geheimnis. Etwas Selbstzucht gehört dazu, etwas Ueber-sich-hinaus-Denken, Ueberlegung, Klarheit und Einteilung.

Nimm ein Beispiel, ein sehr zeitgemässes, wenn du willst: Ein Nahrungsmittel wird vorübergehend knapp. Es gilt für kurze Zeit etwas vom gewohnten Masse zu entbehren. Mit ein wenig Geschick und gutem Willen ist das zu ermöglichen und der Haushalt läuft reibungslos weiter bei denen, die Meister bleiben. Bei den anderen aber? Da dreht sich Denken und Tun tagelang, wochenlang nur um dies eine kleine Thema. Ist das noch Fürsorge zu nennen für Mann und Kind? Ist's nicht vielmehr schon ein Zerrbild davon, eine Art Knechtschaft unter die äusseren Dinge des Lebens?

„Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“ Die Hausfrau muss so fragen. Es ist ihr Amt und Beruf. Aber soll sie nichts kennen als diese Fragen, sich nur von ihnen leiten, beherrschen, ganz ausfüllen lassen? Soll sie sich selbst, ihre Seele, ihre Zeit restlos opfern? Es sind oft gerade die Eifrigsten, die hier die Grenze nicht erkennen, die kein Ende finden mit Sorgen. Sie werden sich wehren, wenn einer ihnen das vorhält, vielleicht sehr ehrlich und sehr kräftig darauf hinweisen, wohin sie denn kämen mit ihrem Haushalt, wenn sie es machten, wie die oder jene, bei der von „Sorgen“ nun wirklich keine Rede mehr sein könne...

So ist es natürlich nicht gemeint! Auf das Masshalten kommt es an! Und so sagen wir es mit aller Entschiedenheit: Gerade ihr, ihr Fürsorglichen, ihr Nimmermüden, lasst's einmal genug sein. Die Gefahr ist gross, dass ihr Haushaltsmaschinen werdet, die ohne anzuhalten laufen müssen, auch leer laufen, wenn's einmal nicht anders ist. Aber ihr, gerade ihr seid zu schade dafür. Versucht einen Masstab zu finden für Wichtig und weniger Wichtig, und gebt dann jedem Ding, jedem Werk, jeder Sorge das zukommende Teil eurer Kraft, eurer Liebe, eures Bedenkens. Das zukommende Teil, nicht weniger und doch auch nicht mehr. Ihr werdet sehen, ihr habt plötzlich Zeit, nicht viel, aber doch genug, um innerlich am Leben zu bleiben, um freier zu atmen, um über dem Alltag die Ewigkeit wieder zu spüren und ihre Kraft im täglichen Tun zu erproben.

Und welches ist der Masstab? Woher kommt er? Gibt es da vielleicht ein Geheimnis? Geheimnis, nein! Es klingt fest und klar ein altes Wort zu uns herüber: „Meine Zeit steht in Gottes Händen.“ Unter diesem Vertrauen werden Dankbarkeit und Freude deine Tätigkeit begleiten und sie werden das Innenhalten erfüllen, mit dem du dich für dein Tätigsein rüstest. F. W. S.

Eine junge Mutter lacht . . .

Zwei Menschen in der Dachkammer.

Von Marie Margarethe Harder.

Zur Nacht. Sie lagen beide in dem einzigen Bett, das sie besaßen. Doch schliefen sie nicht, wiewohl keiner etwas sagte, sondern jeder wie im Schlafe atmete, ruhig und unauffällig. Schliesslich aber fragte sie ihn: „Um was bist du wach?“

Er antwortete nicht gleich. Sie stöhnte leicht infolge ihres schwerfälligen Zustandes, ehe sie erneut fragte: „Um was schläfst du denn nicht?“ „Was soll ich dir sagen?“ gab er zurück. „Ich denke so an die nächste Zeit, an das Kind, an dich...“

Sie schwiegen beide eine kleine Weile. „Man hat sich alles ein bisschen leichter gedacht“, warf er hin.

„Was denn?“ fragte sie zurück. „Nun, alles... das Leben“, meinte er. „Das Leben“, wiederholte sie in leiser Ungeduld. „Du meinst doch das Zusammen-

leben. Unser Zusammenleben. Unsern gemeinsamen Weg. Lieber, liegt es denn an uns? Wollen wir uns da Vorwürfe machen und alles noch trostloser werden lassen? Millionen haben es sich anders gedacht. Darum wollen wir noch lange nicht bereuen, dass wir gemeinsames Leben beschlossen. Denn dann erst macht es keine Freude mehr. Und — was du noch nicht vergessen solltest — auch du...“

Er unterbrach sie. „Ich weiss, ich weiss. Das Kind. Natürlich ist es mir Freude, daran zu denken, wenn wir auch noch nicht wissen, wohin wir es packen. Vorläufig nimmt es ja noch nicht viel Platz weg. Und nachher...“

Er liess in versteckter Mutlosigkeit den hegemonnen Gedankengang unvollendet in der Luft stehen. Auch sie vollendete ihn nicht. Hoffnung und Bangigkeit zugleich umschwebte die heiden, während der frühe Tag langsam durchs Fenster graute, denn es war Sommer.

Köstlichste Stille stand in den sonst lärm-durchtobten Strassen. Er erhob sich und öffnete das kleine Fenster ein wenig, durch das reine Morgenluft strömte, wiewohl von unten herauf ein grauschwarzer Hof gähnte, denn sie wohnten unter dem Dach... „Ich schlafe doch nicht mehr“, sagte er, indem er sich langsam ankleidete, ehe sie noch fragen konnte. „Mach es dir nur bequemer, kleine Mutter. Ich muss sowieso bald gehen.“

Sie lächelte wie zu einem stillen Glück, als sie sagte: „Du hast noch eine gute Stunde Zeit. Wenn ich nun aber sagen würde, du sollst eine Stunde noch ruhen, dann bekäme ich doch nur zu hören...“

„Dass du die Ruhe und den Platz viel nötiger hast als ich“, vollendete er lachend. „Und das stimmt auch.“

„Mit mir ist es bald soweit“, sagte sie als halbe Antwort, indem sie sich ein wenig zurechtrückte, um es bequemer zu haben. „Es wäre ganz gut, wenn du im Vorbeigehen

deine Schwester bitten könntest, heute herzukommen und bei mir zu bleiben.“

„Lieber bleibe ich. Wenn man die paar Mark doch nicht so notwendig brauchte.“ Damit setzte er, sich zu ihr.

Unvermittelt lacht sie hell heraus und sagte dann: „Du, ich denke eben an unser Kind. Und da sehe ich dich wieder in weit zurückliegender Erinnerung. Du trugst immer so schrecklich lange Hosen, in die dein jüngerer Bruder nach dir noch hineinmusste und aus denen der ältere gekommen war. Dazu hattest du noch so abscheulich krumme Beine. Dass die sich noch so gerade gewachsen haben, ist wahrhaftig ein Wunder.“

Er lacht nun ebenfalls in seiner herzlichen Art, ehe er sagte: „Und alle probierten sie es, die Beine ebenso krumm zu machen. Da blieben selbst die Spaziergänger stehen. Aber ich erinnere mich an dich nicht so klein, obwohl wir doch von klein auf Haus an Haus wohnten. Ich kann noch so sehr in der Erinnerung kramen und über alle Spielkameraden nachdenken, was ich dann von dir am weitesten zurück weiss, ist jener Kampf, den du mit meinem Bruder Max führtest. Er kam heulend nach Hause und sagte immer nur deinen Namen, soviel unsere Mutter ihn auch fragte, was denn los sei. Du musst damals sechs oder sieben Jahre alt gewesen sein. Lieber Gott, wie müssen deine kleinen Fäuste ihn vertrimmt haben.“ Zärtlich strich er über ihre schmalen Hände. Und beide lachten sie.

„Das war Lebenskraft“, sagte er versonnen und träumte noch ein paar Sekunden vor sich hin, ehe er fortfuhr: „Später warst du deinen Puppen die zärtlichste Mutter. Was musste ich nicht alles heranholen und tun. Am wenigsten Spass hat es mir dabei immer gemacht, die Fliegen von dem Wagen fernzuhalten. Aber du kanntest kein Erbarmen. Und hatte ich mich auch nur mal ein paar Schritte vom Wagen weggemacht, so erklang schon dein erzürneter Ruf: „Willst du bei den Kindern bleiben.“ Zu den anderen Mädchen aber sagtest du: „Er ist ein ganz schrecklicher Vater.“

„Dabei wird er meinen Kindern ein so guter Vater sein“, sagte sie lachend und in Zärtlichkeit zugleich.

Er hörte jetzt nur halb hin, weil er an seine Jugend zurückdachte und all die Jahre vor sich liegen sah, die sie gemeinsam verbrachten.

„Was war das Schönste wohl in unserer Jugend?“ fragte er.

„Was wohl anderes“, meinte sie, „als das erste Wissen um unsere Liebe.“

Und nach einer kleinen Weile: „Ich denke an jenen Nachmittag, da wir bei der Waldschänke schaukelten. Alle waren sie da. Und reihum ging es. Als wir dran waren, brachtest du uns so hoch, dass ich immerzu bitten musste: nicht höher, nicht höher. Schliesslich, als man schon annehmen musste, die Schaukel würde sich jeden Augenblick überschlagen, liessst du nach, weil ich Angst hatte. Wir standen uns nun in immer noch sehr weit ausulnenden Schwingen der Schaukel so ganz nahe gegenüber. Was wir sprachen, konnte niemand wissen. Es war auch lauter Unsinn und hätte gern von jedermann gehört werden können. Dann mit einemmal sagtest du ganz einfach, so ohne vorherige Berührungspunkte: „Ich weiss, dass wir mal Mann und Frau werden und immer heissamen bleiben.“ Und du schautest dann nicht mich an, sondern in die Bäume hinein, durch deren Zweige unsere Schaukel ging. Geantwortet habe ich nicht. Aber als wir aus der Schaukel sprangen, bin ich bald darauf nach Hause gegangen. Heute weiss ich, dass ich dich von jener Stunde an als Frau liebte. Bewusst. Die Spiele wurden mir fremd. Die Kindheit war abgetan.“

Sie schwiegen beide, während draussen der Tag näher und näher rückte. Sie waren jetzt der ersten Jugend so nahe, dass auch er die besten Erinnerungen wiederfand. „Und da und da und dort...“ hiess es nur noch. Sie vergassen die Sorgen der Gegenwart darüberhin und waren noch einmal Kinder. Zwischendurch sagte sie dann: „Ich darf nicht so lachen, das Kind...“ Und sie stöhnte auch, wenn sie zu herzlich lachte.

„Nun nicht mehr“, bat sie schliesslich. Aber er war schon im Strom neuen Erzählens und sah nicht die Schmerzgebärde der Frau. Sie hörte auch wieder zu, als er bei dem geizigen Höker angelangt war, der stets, wenn sie sich für einen oder zwei Pfennige Bonbons geholt hatten, einen davon durchbiss, wenn er das richtige Gewicht nicht herzustellen vermochte. Und jedesmal legte er jene Hälfte, die er im Mund hatte, in die Tüte des kleinen Käufers, während die andere Hälfte ins Glas zurück kam. Wie sie ihm das abgewöhnt hatten durch Spottlieder und Streiche, so dass er ihnen zuletzt Bonbons schenkte, wenn sie nur das Singen vor seinem Laden lassen wollten.

Das erzählte er heute so lebendig, dass die Frau hell heraus lachte, so hell und erinnerungsfroh, dass das Leben in ihr sich durchbrach zu Geburt und Tag.

Die beiden wussten nicht einmal, wie es geschah, so schnell war es gekommen. Nur das Lachen stand noch im Zimmer. Er lief zur nächsten Nachbarin und zu noch einer. In einer kleinen Stunde schon lag das Kindchen sauber gebündelt neben der Mutter.

Und als der erste Schrecken vorüber war, fragte schliesslich die eine der Nachbarinnen: „Um was ist hier denn zu einer solchen Stunde gelacht worden, dass die Wände bebten? Immer wieder hörten wir es.“

„Tscha“, sagte der Mann, indes die Frau weich lächelte, „das neue Leben sollte lachend in die Welt springen.“ Als sie dann aber allein waren, setzte er dem hinzu: „Man kann dem Kinde kaum was bieten. Diesem nicht und Millionen anderen auch nicht. Dabei musste es doch sein, dass alle Welt lachend neues Leben grüsst. Ungewollt haben wir, hast du das Kind lachend in die Welt gesetzt.“

„Ich bin wirklich sehr froh darüber. Und das Kind soll auch lachen lernen. Die Welt soll ja wieder lachen lernen, lachen können über jeden neuen Erdenbürger, der in den Kreislauf tritt. Das Lachen der Welt soll kommen, weil es trotz aller verdunkelten Gegenwart durch unseren Willen zu erreichen ist, dass die Erde wieder wird, was sie werden kann und werden muss, eine Stätte der Freude.“

Und sie schauten beide, von freudiger Hoffnung erfüllt, auf ihr Kind.

Nach vollbrachter Tat

Wohl eine der schwersten Fragen, vor die wir bei der Erziehung unserer Kinder — sei es als Eltern oder Erzieher — gestellt werden, ist die: Was sollen wir tun, wenn unser Kind seine Unart bekennt, sollen wir es strafen oder nicht?

Ich entsinne mich aus der Jugend eines Erziehers, der den Bekennermut so hoch einschätzte, dass er die Sünden immer straflos liess oder aber die Offenheit durch weitestgehende Strafmilderung lohnte. Ich glaube, er ist immer gut damit gefahren. Und ich selbst pflege bei meinen Kindern die Offenheit zu belohnen.

Natürlich muss man wissen, wie weit man in solchen Fällen gehen darf: das lässt sich wohl kaum im einzelnen sagen, sondern man muss es im Gefühl haben. Nicht jede Unart darf straflos ausgehen, nur weil wir uns über den Bekennermut unseres Kindes freuen. Das könnte — besonders bei aufgeweckten Kindern — nur zu leicht dazu führen, dass das Kind jede Unart begeht im festen Glauben daran, dass es ja keine Strafe bekommt wenn es die Wahrheit sagt. Die „Wahrheitsliebe“ könnte hier zur Berechnung werden! Und damit wäre der Zweck unserer Erziehungsmethode nicht nur verfehlt, sondern ins gerade Gegenteil verwandelt. Der Erzieher kann und darf also der Strafe nicht ganz entbehren.

Vor allem aber darf das Erlassen der Strafe als Lohn für die Offenheit nicht zur Gewohnheit werden; nie darfst du dein Kind zur Offenheit und Wahrheit verleiten durch das Versprechen der Straffreiheit! —

Gabst du aber solch ein Versprechen in unbedachtem Augenblick, dann erfülle es unbedingt, auch dann, wenn die Unart strenge Strafe verdient hätte, dass du nicht wortbrüchig werdest deinem Kinde gegenüber! — Kinder haben ein feines Empfinden und ein solches ungehaltenes Versprechen könnte das ganze Vertrauen deines Kindes zu dir untergraben.

Hat dein Kind eine Unart begangen, so frage es ernst und eindringlich; sagt es dir die Wahrheit, musst du selbst an der Grösse der Unart ermesen können, ob du sie ganz ungestraft lassen oder das Strafmass nur mildern darfst. Dabei vergiss nie: gesunde Kinder sind unartig!

Musst du strafen, so tue es streng und ernst, aber lass zugleich auch dem Kinde Gerechtigkeit widerfahren, indem du seine Offenheit und seinen Bekennermut anerkannt. Das muss nicht im Augenblick der Bestrafung sein, aber du sollst es auch nicht vergessen! Dann sieht das Kind ein, dass seine Bestrafung nötig war zu seinem Wohle, dass aber auch das Gute, seine Liebe zur Wahrheit anerkannt wird. Das wird das Vertrauen deines Kindes stärken. —

G. A. v. Ehrenkrook

Acht Meter lang ist der menschliche Darm

fünfmal so lang als der Mensch gross ist. Fünfmal mehr Sorgfalt sollte der Mensch seinem Darm widmen, als er es tut. Fünf Gramm (ein Teelöffel) echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Liter warmen Wassers, reinigen, am schonendsten den Darm, die ständige Infektionsquelle des Organismus.

Gegen Verstopfung trinke man früh nüchtern fünf Gramm echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Glas warmen Wassers.

Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc., nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von fünf Gramm echtem, natürlichem Karlsbader Sprudelsalz — 1 Teelöffel — in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anzuwärmen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!
ULTRACARBON »MERCK«
ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

DIE WIRTSCHAFT

Die deutsche Kolonialforderung

(Von unserm Hamburger Mitarbeiter.)

Der deutsche Weltbeobachter Colin Roß legt seinen Landsleuten nahe, daß sie bei ihrer Forderung nach Kolonien nicht nur sagen möchten, daß Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen Kolonien brauche, sondern daß die europäischen Groß- und Kolonialmächte Deutschland brauchen, um die koloniale Aufgabe besonders Afrika gegenüber voll und ganz erfüllen zu können; denn Afrika sei das Hinterland des gesamten Industrie-Europas. Außerdem hätte das Prestige Europas als des führenden Erdteils der Welt diese Geschlossenheit nötig. Vielleicht trifft Colin Roß mit dieser Argumentation den Nagel auf den Kopf, denn es liegt in der Natur der Weltpolitik und des menschlichen Daseins überhaupt, daß der Gebende einen Nutzen für sich sehen will, wenn er gibt.

Wäre der Nutzen für die „Bestherrscher“ der Welt ein moralischer, machtpolitischer und wirtschaftlicher? Welches wäre der moralische Nutzen? Wohl der, daß die Kolonialmächte von heute, im Völkerverbund zusammengefaßt, sehr stark an moralischem Ansehen gewinnen würden, denn das deutsche Rechtsempfinden fühlt sich zutiefst verletzt dadurch, daß ihm durch den Art. 19 des Versailler Friedensvertrages die Kolonien weggenommen wurden, „die es sich durch friedliche Verträge erworben und in denen es große Kapitalien investiert hatte, deren Besitz im Weltkrieg mit großen Opfern verteidigt wurde“. Man fühlt sich betrogen, weil die Bedingungen für den Waffenstillstand, wie sie Wilson in seiner Kongressrede am 8. Januar 1918 nannte, bei den Friedensverhandlungen dann nicht eingehalten wurden. Voll Bitterkeit führt man an, was Wilson versprochen hatte: „Eine freie, weitherzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die Interessen der betroffenen Bevölkerung sollten ein ebensolches Gewicht haben wie die berechtigten Forderungen der Regierung, deren Rechtsanspruch bestimmt werden soll.“

In eine koloniale Schuld Deutschlands und an seine kolonialisatorische Unfähigkeit, wie sie seinerzeit in dem englischen „Blaubuch“ niedergelegt wurde, glaubt heute niemand mehr, haben die Engländer doch selbst sehr bald dieses „Blaubuch“ aus den öffentlichen Bibliotheken wieder herausgezogen.

Deutschland betont deshalb mit allem Nachdruck den unveräußerlichen Rechtsanspruch, den es auf seine früheren überseeischen Besitzungen hat. Weil es sich als ihren rechtmäßigen Besitzer betrachtet, darum will es nicht in eine Reihe gesetzt werden mit den „have-nots“-Mächten, unter welchem Begriff zuweilen Italien, Polen und Japan zusammengefaßt worden sind. Deutschland sieht sich in einer Sonderstellung, weshalb ihm der Hoare'sche Vorschlag, der eine Neuverteilung der kolonialen Rohstoffe ohne territoriale Folgen im Auge hat, nicht gerecht werden konnte. Es will die Kolonien in eigener Verwaltung haben.

In den deutschen Veröffentlichungen über das Kolonialproblem trifft man zwei Auffassungen: die eine spricht nur von der Rückgabe der ehemals deutschen Kolonien; sie stützt sich auf das Recht, das mit der Wegnahme der Kolonien verletzt worden sei. Die andere bezieht sich ganz allgemein auf „einer Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo“, wie Adolf Hitler einmal gesagt hat.

Den machtpolitischen Nutzen für alle europäischen Völker, wenn Deutschland wieder Kolonialstaat wird, umreißt eine jüngst erschienene Schrift „Das Kolonialproblem Deutschlands“ von Dr. G. K. Jo-

hannsen folgend: „Den größten Gewinn würden die europäischen Völker bei einer tätigen Mitarbeit Deutschlands in Afrika aber dadurch haben, daß nur dann die Stellung des weißen Mannes in Afrika die Stärkung erfahren wird, die notwendig ist, wenn dieser Erdteil nicht an andere Rassen verloren gehen soll. Frankreich hat in seinen Kolonien den Schwarzen die Gleichberechtigung bereits zuerkannt, und zwar aus dem Grunde, weil seine Volkskraft nicht ausreicht, die eigenen kolonialen Aufgaben zu lösen. Und darüber hinaus ist Frankreich dazu übergegangen, die schwarze Bevölkerung zu militarisieren, eine Maßnahme, die durchaus geeignet ist, den Herrschaftsanspruch der weißen Rasse zu untergraben. Wie lange noch? Kann England die Stellung des weißen Mannes in Afrika allein verteidigen?“

Man weiß in Deutschland, daß dieser Punkt in den Augen zahlreicher Engländer das wichtigste Argument für die Rückgabe der Kolonien an Deutschland ist, und man zitiert die Worte, die der Verteidigungsminister der Südafrikanischen Union, Oswald Pirow, im Einverständnis von Ministerpräsident General Herzog am 4. Januar 1935 zu der Befragung des deutschen Kreuzers „Emden“ gesprochen hat: „Deutschland als Großmacht, als Großmacht mit völliger, ehrenvoller Gleichberechtigung, ist eine unumgänglich notwendige Vorbedingung für einen einigermaßen haltbaren Weltfrieden. Wichtiger aber noch als Deutsch-

lands Anteil an der Erhaltung des Weltfriedens ist sein Wirken als Kulturstaat. Deutschland als Kulturstaat ist einer der Hauptträger unserer abendländischen Kultur. Die abendländische Kultur aber kann nur von weißen Völkern getragen werden und kann sich nur durch geschlossenes Zusammenarbeiten aller behaupten. Sie braucht heute mehr denn je, wo die farbige Flutwelle immer höher brandet, die tatkräftige Unterstützung eines starken Deutschlands. Für uns in Südafrika, überhaupt für jeden Weißen, der sich auf afrikanischem Boden eine Heimat geschaffen hat, ist die Erhaltung und konsequente Ausbreitung der weißen Zivilisation eine Lebensfrage. In diesem Sinne darf ich die Hoffnung aussprechen, daß Deutschland bald wieder Kolonialmacht wird, und zwar Kolonialmacht in Afrika.“

Groß und mannigfaltig ist der wirtschaftliche Nutzen für die Welt, wenn Deutschland mit den Kolonien Absatzgebiete erhält für eine Industrie, die statt Kriegsrüstungen Friedenswerte schaffen soll, wenn es Siedlungsland und neue Betätigungsmöglichkeiten bekommt für viele Ueberzählige und wenn es eine auf die gesamte Weltlage rückwirkende ruhige Politik führen kann, weil es genügend Rohstoffgebiete hat. Durch den Verkauf von den in den Kolonien erzeugten Produkten auf dem Weltmarkt würde sich die deutsche Zahlungsfähigkeit wesentlich erhöhen, weil die Devisenknappheit behoben und aus Devisenüberschüssen die Rückzahlung wenigstens eines Teiles der auswärtigen Schulden Deutschlands vorgenommen werden könnte. Außerdem wäre der Abban der den Welthandel hemmenden Clearingverträge sehr gefördert.

konfortiums fundieren, mit den Vermögensmassen der Sparkassen, der Versicherungsträger und der Genossenschaften, so kommt man zu einem Ergebnis, das zugunsten des privaten Bankgewerbes ausfällt. Die Bilanzsummen der Konfortialbanken bleiben erheblich hinter den Vermögensziffern der zweiten Gruppe von Anleihekäufern zurück, während auf beide Teile je etwa die Hälfte des bisher konsolidierten Betrages von über 4 Milliarden RM entfällt.

Die Betreuung der geistigen Arbeiter in Deutschland macht Fortschritte

Die Zahl der hauptberuflich tätigen geistigen Arbeiter in Deutschland betrug bei der Berufszählung vom 16. Juni 1933 750 000. Sie dürfte mittlerweile kaum gestiegen sein. Auf die technisch-wissenschaftlichen Berufe entfielen 265 000 Angehörige, auf die Heilberufe 124 000, auf die künstlerischen Berufe 142 000, auf die sozialen und erzieherischen Berufe 99 000 und auf die sonstigen geistigen Berufe 102 000 Angehörige. Von diesen rund 750 000 Personen waren im Juni 1933 rund 935 000 bei den Arbeitsämtern als arbeitslos gemeldet. Dank der Bemühungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der berufständischen Organisationen ist ihre Zahl mittlerweile auf 28 590 gesunken. Am stärksten ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den Ingenieuren und Technikern. Ihre Zahl ist infolge der allgemeinen Belebung der deutschen Wirtschaft von 55 608 im Juni 1933 auf 7189 im Juni 1936 zurückgegangen. Weniger günstig sieht es um die künstlerischen Berufe. Die Zahl der arbeitslosen Musiker sank von 1933 bis 1936 nur von 23 889 auf 14 547, die Zahl der Schauspielern von 3472 auf 2011. Ueber die Zahl der arbeitslosen Maler, Bildhauer, Graphiker usw. liegen nähere Angaben nicht vor. Man geht indessen nicht fehl, wenn man sie zu jenen Berufen zählt, die von dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren am wenigsten zu verspüren bekamen.

Nachdem die Betreuungsmassnahmen der Reichsanstalt, Darlehensgewährungen, öffentliche Aufträge usw. den gewünschten Erfolg noch nicht in vollem Umfang zeitig haben, hat der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bei Gelegenheit seines diesjährigen Geburtstages nunmehr eine Spende „Künstlerdank“ errichtet, 2,2 Millionen RM sollen im Laufe eines Jahres an verdienende Künstler verteilt werden. Inzwischen wird die soziale Fürsorge für die deutschen Künstler, insbesondere die schon seit längerer Zeit geplante Altersversorgung weitere Fortschritte machen. Auch kann damit gerechnet werden, daß die für die Zeit nach Abschluß der Aufrüstung projektierte Belebung der Bautätigkeit — allein 5 Millionen Siedlungen sollen errichtet werden! — für die bildenden Künstler neue Arbeitsmöglichkeiten mit sich bringen wird.

Der Einsatz des Arbeitsdienstes für die deutsche Nahrungsfreiheit

Der Einsatz des Arbeitsdienstes für die Bergung der diesjährigen Hackfruchtente, die der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, unlängst angeordnet hat, lenkt die Aufmerksamkeit auf die bisherigen Leistungen dieser Organisation für die deutsche Selbstversorgung. Die Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrages durch den deutschen Arbeitsdienst beläuft sich — nach dem Bericht, den Reichsarbeitsführer Hiert dem diesjährigen Parteikongress erstattet hat — auf 50 Millionen RM. Das entspricht einem zusätzlichen Ertrag von rund 150 000 Hektar, bzw. dem Nahrungsmittelbedarf einer Stadt von rund 300 000 Einwohnern. Nach den Schätzungen des Planungsamtes des deutschen Arbeitsdienstes können weitere drei Millionen Hektar für die deutsche Selbstversorgung urbar gemacht werden, rund 2 Millionen durch die Erschließung unkultivierter Moorflächen, 500 000 Hektar durch die Verwandlung von Sandwüsten und ähnlichem Oedland in Kulturland und 500 000 Hektar, die dem Meere abgerungen werden. Seit 1935 sind bereits rund 10 000 Morgen Neuland der Nordsee abgetroht worden. Weitere Möglichkeiten zur Steigerung der Erträge liegen in der Möglichkeit zur Verbesserung des Ertrages der bereits genutzten Wälder. Durch Ent- oder Bewässerung, durch Eindeichungen, durch Aufforstungen, durch den Bau von Holzabfuhrwegen usw. kann der boden- und forstwirtschaftliche Ertrag in Deutschland um mindestens ein Fünftel gesteigert werden. Mit diesem Vorhaben steht der deutsche Arbeitsdienst im Kampfe um die deutsche Nahrungsfreiheit in der vordersten Reihe.

Die Leistungen der deutschen Privatbanken bei der Finanzierung des deutschen Konjunkturaufschwunges

Von Dr. Paul Marg, Vorstandsmitglied der Commerz- und Privatbank.

Die letzte Schatzanweisungsausgabe, deren Zeichnungsfrist am 5. Dezember 1936 abließ, hat mit einer Ueberzeichnung um 100 Millionen RM die darauf gestellten Erwartungen übertroffen, so daß der Emissionsbetrag nachträglich von 400 auf 500 Millionen RM erhöht worden ist. Damit hat die Konsolidierung kurzfristiger Schulden des Reiches und der Reichsbahn, mit der Anfang 1935 begonnen worden ist, in knapp zwei Jahren einen Umfang von über 4 Milliarden RM erreicht. Das ist ein Betrag, wie er vor dem Kriege dem Anleiheprogramm eines Jahrzehnts oder einer noch längeren Zeit entsprochen hätte. Von diesem Gesamtbetrag ist mehr als die Hälfte von dem unter Führung der Reichsbank stehenden Reichsanleihekonfortium übernommen und untergebracht worden, die andere Hälfte entfiel auf die Sparkassen, die Träger der Versicherung und die Genossenschaften. Dem Reichsanleihekonfortium gehören außer der Reichsbank und der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) die 5 Berliner Großbanken, 11 private Aktienbanken und 17 Privatbankfirmen sowie 11 Institute aus der öffentlich-rechtlichen Sphäre an, zu denen in erster Linie die Staats- und Landesbanken sowie die Deutsche Girozentrale, die Deutschlandkasse und die Bank der Deutschen Arbeit gehören. Die Beteiligung an diesem Konfortium ist durch prozentuale Quoten geregelt, die man auf Grund früherer Erfahrungen festgesetzt hat und die der Leistungsfähigkeit der einzelnen Konsorten entsprechen sollen. In neuerer Zeit hat sich jedoch gezeigt, daß die von den fünf Großbanken tatsächlich untergebrachten Anleihebeträge jeweils die Hälfte der Gesamtemissionen wesentlich überstiegen, während die diesen Instituten eingeräumten Quoten erheblich dahinter zurückblieben. Immer deutlicher wurde, daß der Werbearbeit umso größere Ausichten erwachsen, je größer der Personkreis ist, an die sie sich wendet. Das umfangreiche Geschäftsfeld der Filialgroßbanken verleiht diesen einen Aktionsradius, der für den Erfolg des Zeichnungsgeschäfts immer ausschlaggebender wird.

Im Laufe der letzten anderthalb Jahre sind also über 1 Milliarde RM an Reichsschatzanweisungen und Schatzanweisungen der deutschen Reichsbahn-gesellschaft von den fünf Großbanken untergebracht worden. Es liegt auf der Hand, daß die Zurverfügungstellung so großer Beträge für die Zwecke des Reiches auf die Bilanzen der Banken nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Denn die Anleihezeichnung bedeutet zu wesentlichen Teilen eine Umwandlung bisheriger Inlandskreditoren in Wertpapiere, die der Kundschaft gehören. Die Einwirkungen auf das Bilanzbild müssen schon deshalb bedeutend sein, weil das Reich die Zeichnungserlöse nicht bei den Banken stehen läßt, sondern sie, noch verstärkt durch verzinsliche Vorauszahlungen, sofort dadurch abdisponiert, daß die Einzahlungen nach

vorgeschriebenen Endterminen sämtlich bei der Deutschen Golddiscontobank zu leisten sind. Die den Banken so entzogenen Gelder fließen erst später wieder allmählich nach dort zurück. Berechnungen darüber, welcher Anteil der Zeichnungssummen von den Konten abgebucht und welcher Anteil aus Bareinzahlungen der Kundschaft bestritten worden sind, zeigten das Ergebnis, daß im allgemeinen zwei Drittel der gezeichneten Anleihebeträge bis herigen Guthaben der Kunden entnommen worden sind und daß nur für den Rest die bare Einzahlung erfolgte.

Man könnte die Frage aufwerfen, wie sich wohl die Bilanzen der Banken ohne die Auflegung der Reichsanleihen entwickelt haben würden. Die Verantwortung ist nicht allzu schwierig. Der Kreditorenanstieg hätte sich wahrscheinlich noch wesentlich verschärft, und die Banken würden, um für die Ueberfülle der ihnen zur Verfügung stehenden flüssigen Mittel überhaupt eine zinsliche Anlage zu finden, in noch größerem Maße als sie es ohnehin zu tun pflegen, Anleihen und Schatzanweisungen zu Anlagezwecken aufgenommen haben. Insofern bringt die jedesmalige Zwischenschaltung des Reichsanleihekonfortiums und der in den Zeichnungsfristen forcierte Absatz den Banken eine Art vorbeugender Entlastung; die Beträge an Reichstitres, die sie sonst in ihr eigenes Portefeuille übernehmen müßten, gehen in die Depots der Kundschaft über. Eine ähnliche Verlagerung würde sich ergeben, wenn man an privater Emissionsmärkte die Zügel etwas lockere ließe.

Der Turnus der Reichsanleihen hat auch auf das sonstige Anlagegeschäft der Banken abgefärbt. Dieses steht im Zeichen einer beständigen Debitoren-schrumpfung, da die Außenstände in den erwähnten 20 Monaten um nicht weniger als um etwa 600 Millionen RM abgenommen haben. Es braucht sich hierbei nicht in jedem Falle um einen echten Ueberfluß der Rückzahlungen über die Neuans-leihungen zu handeln, die internationale Währungs-abwertung, die Umwandlung bisheriger Debitoren in Wertpapiere usw. spielen dabei eine Rolle. Die bisher rückläufige Grundtendenz ist aber nicht zu verkennen. An die Stelle der abgebauten Debitoren trat auf den Konten der Wechsel und der unverzinslichen Schatzanweisungen ein Plus von 465 Millionen RM, dessen besonderer Charakter sich aus der veränderten Gliederung der Wechselbestände ergibt. Gleichzeitig erfuhren die Wertpapierbestände eine Zunahme um etwa 180 Millionen RM, wobei von dem Zugang nicht weniger als zwei Drittel auf fest verzinsliche Werte entfallen. Die Beteiligung der Banken an den Finanzierungsaufgaben des Staates ist also sehr vielfältig.

Die besondere Leistung des privaten Bankgewerbes verdient hervorgehoben zu werden. Vergleicht man nämlich die Bilanzsummen derjenigen Geldanstalten, die als Mitglieder des Reichsanleihe-

Ausspannung tut not!

Wenn man die klimatischen Verhältnisse berücksichtigt, dann darf man wohl ruhig feststellen, daß hierzulande oft intensiver gearbeitet wird als drüben. Besonders in den heißen Sommermonaten verspürt der Eingewanderte das lebhafteste Bedürfnis, vorübergehend auszuspannen. Für einige Zeit sich einmal völlige Ruhe gönnen, von Geschäften und unruhigen Zeitläuften nichts sehen und hören, wer möchte das nicht gerne?

Nicht jeder von uns kann Körper und Geist diese Erholung verschaffen. Der Existenzkampf wird von Tag zu Tag härter und rücksichtsloser und wieviele müssen auf eine Ruhepause Verzicht leisten, weil besondere Verhältnisse es nicht anders erlauben. Andere wieder halten sich für unentbehrlich und bereuen erst dann ihre Unterlassungsünden, wenn der geschwächte Körper streift.

Soweit soll man es aber nicht kommen lassen. Wer jährlich eine Tonosofan-Kur durchführt, der verschafft dadurch seinem Organismus dringend notwendige Aufbaustoffe. Tonosofan, ein Bayer-Produkt, gibt Körper und Geist neue Frische und Widerstandsfähigkeit.



Die Seite der Unterhaltung

Der Freiwillige / Von Paul Ernst.

Ein jung verheirateter Klavierarbeiter zog in ein Dorf. Er mußte über eine Stunde zu seiner Fabrik gehen; in dem Dorfe wohnten nur zwei große und eine Anzahl kleiner Bauern nebst etwa einem Dutzend Tagelöhnern, so daß er keinerlei Verkehr oder Ansprache fand; dennoch hatte es ihn ans der Stadt getrieben, wo er in einem großen Mietshaus gewohnt, denn er war ein etwas wunderlicher und einsiedlerischer Mensch, der viel las und gern im Freien herumging, wo er denn, wie er sich ausdrückte, Gott in der Natur anbetete.

Seine Wohnung, eine leerstehende Tagelöhnerkate, hatte er von dem einen Großbauern gemietet; hinter dem Hause war ein Stall für ein paar Schweine und Ziegen und ein Stück Garten. Da die Frau nicht vom Lande war, so hielt er sich kein Vieh, aber er besorgte fleißig und ordentlich seinen Garten, zog sich Gemüse und pflegte einige Blumenbeete. Die Bauern sahen den Säugling nicht gern, denn da er ein vermögensloser Mann war, so fürchteten sie, daß er einmal der Gemeinde zur Last fallen könnte, und dachten, daß sie schon genug Armenkosten zu tragen hatten für die Tagelöhner, die seit undenklichen Zeiten im Dorf ansässig waren und doch auch bei der Arbeit gebraucht wurden.

Nach einiger Zeit wurde dem Arbeiter ein Sohn geboren; er ging zum Pfarrer und ließ ihn taufen; die Pate nahm er aus seinen Genossen in der Fabrik.

Indem er nun Jahr für Jahr still und allein mit seiner Frau und dem kleinen Kinde dahinlebte, geschah es, daß die Frau an Typhus erkrankte, weil der Brunnen im Hofe ungesundes Wasser hatte; ein paar Tage darauf befiel die Krankheit ihn selber; bei beiden war der Anfall schwer, und so konnten sie denn nicht gerettet werden. Der Knabe, welcher damals etwa zehn Jahre alt sein mochte, war während der Krankheit zu dem Bauern getan, dem das Haus gehörte; als nach dem Tode der Mutter der Vater merkte, daß es auch bei ihm auf das Letzte ging, ließ er ihn noch einmal zu sich kommen; er stand in seinem Sonntagsanzug mit staubigen Stiefeln vor dem Bett; der Vater weinte, ermahnte ihn, daß er ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden solle, und zeigte endlich auf sein kleines Bücherregal, indem er sagte: „Die Bücher sind mir immer nach dir und deiner Mutter das Liebste auf der Welt gewesen, denn Bildung macht frei. Wenn ich tot bin, so Sorge dafür, daß sie nicht verkauft werden, denn da werden sie nur verschleudert; sondern hebe sie auf für später, wenn du Verstand hast, in ihnen zu lesen.“

Da der Mann lange Jahre in der Gemeinde gewohnt hatte, so hatte er den Unterfügungswohnsitz erworben, und die Gemeinde war verpflichtet, den Knaben zu erziehen. Es hatte sich ein Sparfassenbuch vorgefunden, dessen Betrag gerade für die Kosten der Beerdigung langte. In der Gemeindefitzung wurde beschlossen, die Halsfestigkeiten zu verkaufen, damit zunächst die Miete des begonnenen Halbjahrs und einige laufende, kleine Schulden bezahlt werden könnten. So sah sich denn der Hauswirt der Eltern anstandslos genötigt zu erklären, daß er selber den Knaben bei sich behalten wolle.

Der Mann ging gleich nach der Sitzung zu dem Haus, wo der Junge nach der Beerdigung der

Eltern allein geseßen. Es hatte niemand an den gedacht, und so war er denn den ganzen Tag ohne Nahrung geblieben, nur daß er noch einen harten Brotkrust im Schapp gefunden, den er gegessen.

Der Mann sagte dem Jungen, daß er zu seinem Vormund bestellt sei und ihn zu sich ins Haus nehmen wolle, und daß der Besitz der Eltern verkauft werden müsse, damit ein Teil der Aufkosten, die er der Gemeinde mache, gedeckt werde.

Dann sah sich der Mann die Möbel und Gegenstände in Stube, Kammer und Küche an. Die Eltern des Knaben hatten, als sie heirateten, alles mit Liebe von ihrem Ersparnen gekauft und es dann immer ordentlich gehalten und geschont. Die Möbel in der Stube waren nußbaum furniert; das Vertiko, der runde Tisch mit der rotplüschigen Tischdecke und der Visitenkartenschale darauf, das Sofa und die Stühle. An der Seitenwand stand ein viereckiger gestrichener Tisch, auf dem eine rot und weiß gewebte Leinwand lag, mit drei gestrichenen Stühlen, die untergeschoben waren. Der Bauer machte eine mißbilligende Bemerkung über den Leichtsin der Arbeiter, die nichts ha-

verlobt, einer war auch schon verheiratet; es ging das Gerücht, daß bald auch ältere Männer einbezogen würden. Viele hatten ein schweres Herz, wenn sie an Wirtschaft und Familie dachten, aber sie sagten: „Es nützt nichts, seine Pflicht muß man tun, und hereinkommen dürfen sie ja nicht.“

Der junge Knecht, der eben siebzehn Jahre alt geworden war, dachte, daß er seine Eltern zurückließ, weder Braut, noch Frau und Kinder, und daß es deshalb besser sei, wenn er mitginge, wie ein anderer. So sprach er denn zu seinem Herrn, daß er sich als freiwilliger stellen wolle. Dem war das wohl nicht lieb, aber er konnte ihm auch nichts gegen seinen Plan sagen, und so antwortete er ihm nur: „Tu, was du nicht lassen kannst.“ So zog er denn seinen guten Anzug an und ging in die Stadt zum Bezirkskommando, und dann erhielt er die Papiere und es wurde ihm angewiesen, wohin er fahren sollte.

Unterwegs traf er mit andern jungen Männern zusammen, Reservisten und freiwilligen; alle waren fröhlich und stolz, obwohl die meisten schweren Herzens fortgegangen sein mochten; es wurden Geschichten erzählt von freiwilligen, die man nicht hatte nehmen wollen und die sich doch mit eingeschmuggelt; es wurde gesagt, daß es eine schwere

Anekdoten

um Mark Twain

Als das Fahrrad ankam, war Mark Twain einer der ersten, der sich eines anschaffte. Täglich fuhr er damit weit ins Land hinein.

Eines Tages kam er zurück und sagte zu seiner Frau: „Seitdem ich das Fahrrad habe, weiß ich eigentlich erst recht, was fluchen heißt!“

Vorwurfsvoll sprach seine Frau: „Ich habe dich doch schon so oft gebeten, du möchtest dir in dieser Beziehung mehr Zwang auflegen!“

„Über ich bin es doch nicht“, antwortete Twain, „der so flucht, es sind die Leute, in welche ich unterwegs hineinfahre!“

Als Mark Twain Redakteur einer landwirtschaftlichen Zeitung war, erhielt er eines Tages eine schöne, fette Gans in einem Paket zugestellt. Vergnügt suchte er nach einem Begleitschreiben.

Es war Sommer und Twain nahm an, daß sich die Gans am besten gebraten halten würde. Er nahm sie mit nach Hause, ließ sie von seiner Wirtschafterin zubereiten und aß sie mit seinen Freunden am Abend auf.

Am nächsten Tage erhielt er folgendes Schreiben: „Ich erlaube mir, Ihnen gestern eine Gans zu übersenden, die ohne jede äußere Ursache plötzlich verendet ist. Teilen Sie mir doch bitte mit, welcher Krankheit das Tier zum Opfer gefallen ist.“

Nach seiner Rückkehr aus Europa wurde Mark Twain 1907 mit Einladungen überhäuft. Er konnte sich wirklich nicht mehr retten und schickte Abgabe auf Abgabe. Auch der „Lotos-Klub“ erhielt ein solches Telegramm:

„Kann leider nicht erscheinen, Flüge folgt mit nächster Post!“

Mark Twain war in einer kleinen Stadt abgestiegen. Beim Abendessen vernahm er seine Wirtin und bat den Kellner, ihm die Speisekarte vorzulesen.

Der fragte sich, verlegen hinter dem Ohr und sagte: „Ich kann leider auch nicht lesen, Herr!“

Ein Autor übersandte Mark Twain ein Manuskript, das den Titel trug: „Warum lebe ich noch?“

Twain sandte das völlig unzulässige Manuskript mit dem Bemerken zurück: „Weil Sie mir Ihr Manuskript nicht persönlich überbracht haben!“

PEBECO



Zahn-pasta

verleiht Ihren Zähnen beides: Schönheit und Gesundheit

ben, aber in polierten Möbeln leben müssen; dann wendete er sich in die Ecke zu dem kleinen Bücherbord und suchte die Achseln. Der Junge nahm sich ein Herz und bat für die Bücher, weil sein Vater ihm die im Sterben noch anempfahlen; der Mann erwiderte, er solle einmal ein ordentlicher Mensch werden; zum Bücherlesen habe ein Arbeiter keine Zeit.

So wurde denn nun alles verkauft und der Junge kam zu seinem Vormund. In der Schule war er schon immer der Beste gewesen, und das blieb er auch, trotzdem er sich die Zeit für die Schulaufgaben stehlen mußte, denn er wurde zu allerhand Arbeiten in der Wirtschaft verwendet. Der Lehrer war noch ein junger Mensch mit hochgezogenem Schurrebart; er sagte ihm einmal: „Schade, daß kein Geld da ist, du hast die Gaben, und könntest das Seminar besuchen und Lehrer werden.“ Das letzte Schuljahr ging er denn Lehrer schon zur Hand, indem er die Kleinen unterrichtete.

Nach der Konfirmation nahm ihn der Vormund zu sich in die gute Stube, die er vorher noch nie betreten, und sagte zu ihm, daß er und die Gemeinde sich nun Mühe mit ihm gegeben und Kosten von ihm gehabt haben; auf Dank machte niemand Anspruch; er wolle ihn aber weiter bei sich behalten als Jungknecht und ihm auch einen Lohn zahlen, denn er sehe, daß er ordentlich und fleißig sei und immer den Vorteil seines Herrn im Auge habe. Der Junge dachte, daß es doch gut von dem Manne sei, daß er ihn behalten wolle, denn er hatte vor der Konfirmation immer Angst gehabt, daß er nun zu fremden Leuten müsse, und so sagte er mit dankbarem Gemüt: „Abgemacht, Vater.“

Die Gemeinde hatte ihm noch den Konfirmationsanzug, zwei Hemden, zwei Kragen, Strümpfe und Taschentücher gekauft; nun mußte er sich selber seine Kleider beschaffen. In den ersten zwei Jahren ging sein Lohn dafür auf, weil er sich ganz ausstatten mußte; dann aber nahm ihm der Bauer ein Sparfassenbuch und zahlte ihm sein Geld regelmäßig ein. Der junge Mann dachte wohl, wie schön es wäre, wenn er sich jetzt Schillers Werke kaufen könnte, aber dann wagte er es doch nicht, seinem Herrn davon zu sprechen, weil das so hätte aussehen können wie Undankbarkeit. Er überlegte sich auch, daß er ja doch wenig Zeit zum Lesen hatte, denn am Sonntag war er meistens so müde, daß er schlief.

Nun kam plötzlich die Kriegserklärung; alle Reservisten aus dem Dorf fuhrten ab; viele der Mütter weinten; einige der jungen Leute waren

Arbeit geben werde, aber daß sie doch geschafft würde; Lieder wurden gesungen, an den Haltestellen warteten junge Mädchen, Frauen und ältere Damen, welche Kaffee, Brote, Blumen verteilten. Er stand schüchtern vor seinem Wagenabteil; da kam ein feines, ganz junges Mädchen und drückte ihm einen Blumenstrauß in die Hand, als wenn er ein feiner, junger Herr wäre. Dann lebte er in einer Kaserne und mußte ausgebildet werden; der Unteroffizier war oft grob, denn manche von den andern waren auch zu ungeschickt; gegen ihn war er fast immer freundlich; einmal fragte er ihn, ob er weiterdienen wolle, ein tüchtiger Kerl könne jetzt sein Glück machen.

Nach kurzer Zeit kam er mit den andern aus der Kaserne und fuhr wieder mit der Eisenbahn. Sie fuhren lange, dann erschienen die ersten zerstörten Dörfer. Als sie ausstiegen, warfichte gerade eine Kompanie im Schnellschritt vorüber, braungebrannt, schmutzig; sie riefen Hurra, als sie die Leute sahen, und die winkten ihnen freundlich zu. Gleich vom Bahnhof aus wurden sie eilig geführt, erst auf der Landstraße, dann gingen sie einzeln hintereinander im Straßengraben. Schon lange hörten sie das Donnern der Geschütze.

Da, was war das? Er erhielt einen Schlag, daß er hinstürzte. Es wurde geschrien, geschossen, die Kameraden lagen im Graben und schossen über den Straßenrand. Er fühlte sehr viel Nässe auf der Brust, — das war sein Blut. Nun wurden ihm die Zweige der Bäume in der Luft unklar.

„Ich hatte nicht gedacht, daß es so schön ist, ein Vaterland zu haben“, sagte er. Er sagte es laut, obwohl er nicht wußte, ob ihm jemand zuhörte; dann schwanden ihm die Sinne.

Obstesser, vorsichtig sein!

Ananas, Mamão, Manga, Abacate und wie die herrlichen brasilianischen Früchte alle heißen mögen, ist wohl jeder von uns mit Vorliebe. Besonders an sehr warmen Tagen verspürt man Appetit auf „etwas Erfrischendes“.

Nur Vorsicht ist notwendig! Allzuleicht kann noch nicht völlig ausgereiftes Obst die Verdauung in Unordnung bringen. Jahr für Jahr bezahlen Tausende und Abertausende teuer diese Unvorsichtigkeit, manche sogar mit dem Leben. Tritt nach Obstgenuß Durchfall ein, dann soll man nicht warten, bis dieser wieder vergeht, sondern sofort Edoformio nehmen. Dieses Bayer-Produkt reguliert die Verdauung schnell und stellt das körperliche Wohlbefinden wieder her. Edoformio ist vollkommen unschädlich und in jeder Apotheke zu haben.



SCHLAFEN... TRAEUMEN...

Ja!

Leider aber nicht möglich, wenn Schlaflosigkeit unsere Augen offenhält, qualvoll wie eine Folterstrafe. Nur ADALINA kann uns helfen!

Eine Tablette in einem halben Glas Wasser bewirkt schnell eine leichte Beruhigung, die in einen gleichmäßigen Schlaf übergeht, und am nächsten Tag erwachen wir frisch und gestärkt.

ADALINA

BAYER



... und auch sie nimmt regelmäßig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden

Uricedin
STROSCHEIN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Kavir Toledo 8-21 —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Mons. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. —
Mäßige Preise. — Rua Dom
José de Barros 266, Sobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Luz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

C. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indu-
strieanlagen. Rua Florencio
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Sorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Bernhard Duesberg
Polstermöbel und Gardinen.
Alle ins Fach schlagende
Reparaturen. Rua Ver-
gueiro 109. Tel. 7-1391.

In Santos an der Praia Praça da Independencia 7/14 Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Ältestes deutsches Familienlokal Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Feuer - Diebstahl - Leben - Unfall/Krank-
heit - Transport - Reisegepäck - Automobil -
Haftpflicht - Arbeits-Unfall - Capitalização -
KRANKENKASSE d. D. H.

H. THOMSEN VERSICHERUNGEN

Rua Libero Badaró 107, 2º, 6.
Caixa Postal 2358 - São Paulo - Telefon 2-3758

Ostergeschenk

Unterstützungsmark-Zahlungen an Ihre Verwandten
und Bekannten in Deutschland können in vereinfach-
ter Form und zu günstigen Kursen als **Osterges-
chenk** vorgenommen werden.
Fordern Sie die nötigen Unterlagen **rechtzeitig** bei
uns an.
Mit jeder gewünschten Auskunft stehen wir Ihnen
zur Verfügung.

BANCO GERMANICO

da America do Sul

São Paulo, Rua Alvares Penteado 17, Ecke Rua da
Quitanda
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Wer sein Heim

gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen
Angaben einrichten will, der bestelle im

Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Coufo de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

Pg. Brand

jeht:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

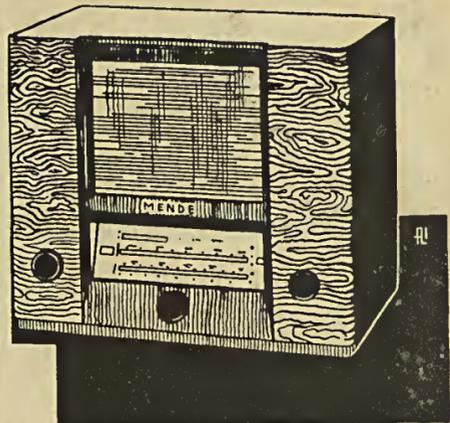
Pension HAMBURGO

RIO DE JANEIRO
Bekanntes Familien-Pension
im Zentrum. Schöne Lage.
Garten. / Mäßige Preise.
Rua Candido Mendes 84
antiga Dona Luisa (Gloria)
Telef: 42-3098 und 42-2591
Inh.: H. Neubert.

Deutsches Farbenhaus

Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

MENDE



Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690

Vulkanisieren und Defantschutieren nur in Bulcanisadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Ar-
beiten. Desmontage und Montage gratis.
Thiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentral-
verlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., Mün-
chen. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch
den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.

Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der Ruhr.

(7. Fortsetzung)

Allerdings verhehlt er sich nicht: leicht wird das nicht sein. Hat nicht der grosse Xaver Cornelius schon einen Mann für dieses Mädchen in Aussicht genommen? Fuhr da nicht, es dürfte noch kein Jahr her sein, an seinem eigenen Hotel der Wagen seines grossen Verwandten vor, in dem ausser ihm und seiner Tochter noch ein anderer Herr, einer mit langen Durchziehern im Gesicht sass? Und weiss man nicht, dass, wenn Xaver Cornelius rechts will, dann kein Mensch, auch wohl die eigene Tochter nicht, links kann?

Nein, einfach ist das nicht, denkt der wirt. Und ausserdem ist er wirklich nicht bereit, diese Liebe hier, die auf Leben und Tod, etwa mit einem Scherzwort zu einer alltäglichen Liebesgeschichte machen zu wollen, denn die beiden, sieht er, tragen wirklich nicht leicht an ihrer Liebe. Der junge Mann scheint einiges von dessen Gedanken für sich aufgefangan zu haben. Als er das ertastet hat, da verschliesst er sich ganz und redet von gleichgültigen Angelegenheiten, solchen, die man an jedem Biertisch hören kann, so dass das Mädchen vergebens grübelt, warum an Stelle der unausgesprochenen Werbung die Belanglosigkeit tritt. Als ihr Verwandter nun den Raum verlässt, um eine kleine Besorgung zu erledigen, setzt Peter Mönkemann sich zur Mitte in den Korbsessel, um den Abstand zu verringern; dann nimmt er die Hand des Mädchens, und sagt das, was manches wieder gutmacht:

„Ilse Cornelius, ich liebe dich... und ich bin ja auch so jung und habe noch nie geliebt! Aber dich, Ilse Cornelius, dich liebe ich!“

Dann führt er seinen Mund auf ihre Hand. Ilse Cornelius hörte nie wieder ein Liebesgeständnis aus diesem Mund.

Peter Mönkemann geht nicht ins Krankenhaus, denn dann könnte er sein Mädchen nicht treffen. Er sucht einen Spezialisten auf, und dann hat er Zeit für weite Spaziergänge mit ihr. Wenn sie den Wald erreicht haben, legen sie sich nieder, dann sagt er dumme und einfältige Worte, und dann zittert des Mädchens Herz, wenn sie hört:

„Weisst du, Mädchen, das richtige Glück ist wohl immer nur da zu finden, wo der Drang und der Wille zum Glück nicht sind.“ Und wenn er weiter fragt: „Bist du eigentlich glücklich, Ilse?“, dann sagt das Mäd-

chen: „Ja.“ mehr nicht. Dann ist sie es, mehr als je vordem.

Dann liegen sie wieder stumm und träumen, die Augen zum blassblauen Himmel erhoben, dorthin, wo die Lerchen und die Unbegreiflichkeiten zu Hause sind. Dann redet sein dummer Mund wieder, und er weiss selbst nicht, was er spricht:

„Ilse Cornelius, ich möchte immer mit dir zusammen sein. Mein Herz sagt mir, es müsste so sein, aber eine dunkle Ahnung sagt mir, dass es auch anders kommen kann. Und nun bin ich traurig, weil ich nicht weiss, was wird nun wirklich sein.“

Dann liegt er wieder und träumt, und das Mädchen denkt, warum nur küsst er mich nicht? Warum nimmt er mich nicht in seine Arme und macht mit mir, was er will? Ich würde nicht nein sagen, würde alles mit mir geschehen lassen, nur — den Anfang muss er finden!

Sie beugt ihr Gesicht näher zu ihm, und da nimmt er sie nun wirklich an sein Herz. Das Mädchen hält still, wie wenn es ge-

Abschied nehmen, legt das Mädchen die Arme um seinen Hals und küsst ihn sanft auf den Mund. Und da muss er an etwas denken, das nicht schön war für ihn, gerade in diesem Augenblick fragt er:

„Wie war das damals mit dem anderen Mann, der bei dir im Auto sass? Solltest du den heiraten, will vielleicht dein Vater das?“

„Ja.“ sagt das Mädchen, „ich sollte das, es ist ein Geschäftsfreund meines Vaters.“ „Und...?“ fragt Mönkemann weiter, „ist es jetzt aus?“

„Ja... nein... ich will nicht!“, sagt Ilse Cornelius mit schlecht unterdrücktem Schluchzen.

Mönkemann will gehen, die Strassenbahn wartet schon. Aber zuletzt noch stösst er heraus mit hartem und strengem Gesicht: „Hat dich der Mann schon einmal geküsst... oder — hast du ihn geküsst?“

Das Mädchen steht nun da, hilflos und zerschlagen. Es will antworten, erklären, aber da fragt Peter Mönkemann nochmals mit

dem ordentlichen Gericht übergeben werden.

Allerdings — hierbei geht es nicht so sanft zu. Wäre nicht beim Abtransport dauernd ein Offizier zugegen, dann ginge das wohl schneller, dann riss man diesen Hund mit ihren Verbrechergesichtern bei lebendigem Leib den Schädel vom Rumpf, und der Fall wäre ausgestanden.

Der Kuli und Peter sind auch hier zusammen, wie das früher schon war, bei den endlosen Hausdurchsuchungen ergänzt einer den anderen. Mit ihnen sind zumeist noch einige aus der alten Stube 8, und jeder von ihnen fühlt sich als Zugehöriger einer verschworenen Gemeinschaft. Der seltsame Soldatendienst bringt manche Freiheit und auch manche Kurzweil, der Kuli ist stets zu einem derben Scherz aufgelegt, von denen sein Kamerad Peter aber meist nichts merkt. Den hat es auf besondere Art in diesen Tagen gepackt, er muss oft am Tag an sein Mädchen denken, und besonders daran, dass sie sich von einem anderen küssen liess, als sie ihn schon kannte. So wird er gern und viel geneckt, sie nennen ihn Träumer und Spinner, aber Peter Mönkemann beachtet das nicht sonderlich. Er kommt nicht zu Rande mit seinen Ueberlegungen, so oft er ihnen auch nachhängt.

Es ist — wegen des Meuchelmordes an den Dreien — strengste Anweisung ergangen: jeder einzelne Häuserblock ist vor der Durchsuchung mit Posten zu sichern. Nie hat einer allein eine Wohnung zu betreten, es sollen da immer mehrere zusammen vorgehen.

Und doch kommt es einmal anders, passiert ein Seltsames: der Kuli, der Peter und der Sobolewski fangen in einem riesigen, verwahrlosten Steinkasten, der inmitten der kleinen Häuser der Kolonie steht, mit der Durchsuchung an. Gleich unten im Erdgeschoss ist es mehr als verdächtig, da sind Weiber, sind vier, fünf Verbrechergesichter, denen man ansieht: jeder von ihnen begeht für weniger als zehn Mark einen Totschlag.

Also bleibt in einer dürftig eingerichteten Küche, in der nur eine düstere Petroleumlampe blakt, Sobolewski an der Tür stehen. Dann stellt Peter Mönkemann die übliche Frage: „Sind Waffen hier versteckt? Dann heraus damit!“

Es gibt, das ist meist so, keiner eine Antwort. Aber es brodeln den Muskoten eine Welle von Hass entgegen, die fast körperlich zu spüren ist. Darum sagt der Kuli: „Hände hoch!“... und dann beginnt die Taschenuntersuchung.

Was nie passiert, tritt jetzt ein: ein Kerl mit einer Hasenscharte in der Visage und einer langen und fettigen Haarmähne hat eine oS-Pistole in der Hosentasche. Der Kuli flucht, reißt sie heraus und stösst den schwarzen Burschen zu dem an der Tür stehenden Sobolewski. Bei dem ist er gut aufgehoben.

Dann suchen die beiden weiter, legen sich auf den Boden, tasten unter die Schränke. Da schreit plötzlich der Sobolewski: „Halt! du Hund!“ — man hört einen klatschenden

Confeitaria

Ältestes und
vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

storben wäre, fünf stille Minuten vergehen so. Weil er aber gar nichts mehr sagt, so flüstert nun die Prinzessin in nächster Nähe seines Ohres nur das eine Wort, fast ohne Sinn...: „Peter, lieber Peter, Peter Mönkemann...“

Der greift sie plötzlich, weil seine Kraft nach Entspannung drängt, er fasst sie um die Rundung ihres Leibes und wirbelt sie durch die Luft, dass ihr Kleid wie ein Fahntuch flattert. Dann sagt er, froh wie nur je ein Junge:

„Ich heirate dich ja doch einmal, Mädchen, und wenn ich dich deinem Vater mit Gewalt abjagen muss. Nur weiss ich nicht, wann das sein kann, das wird wohl noch eine gute Weile dauern.“

Das sagt er, und dann setzt er sie mit einem Ruck zu Boden. Er achtet nicht darauf, dass sie vor Atemnot nicht antworten kann, er fasst sie unter und bestimmt: „Und nun gehen wir in die Waldschenke und trinken eine Flasche Wein.“

Diese acht Tage sind für beide so kurz, dass es zu einer ernsthaften Aussprache nicht kommt. Eines Nachmittags sagt er zu ihr: „Das ist heute unser letzter Spaziergang, denn morgen habe ich mich wieder bei meiner Truppe zu melden.“ Als sie wirklich

der ganzen Brutalität der Jugend. Und da sagt sie weinend:

„Ja, er hat mich einmal geküsst, aber wirklich nur einmal, weil ich nicht wollte.“ An diesem kleinen und dummen Geständnis trägt ein Mann lange Zeit.

Es wird aufgeräumt in Hamborn. Es wird gründliche Arbeit geleistet. Seit man vor einigen Tagen die vermissten Drei fand — zwei Sipolente und einen Freikorpsmann — buchstäblich zerstückelt im Keller irgendeiner Mietskaserne, wird das besonders nachhaltig besorgt.

Die ganzen riesig langen und grau-düsteren Zellen der Koloniehäuser werden nach Verdächtigen, nach Waffen durchsucht. Trotzdem die Roten alles verschwinden liessen, was nur irgendwie beiseite zu schaffen war, werden noch Unmassen gefunden.

Natürlich — nie will einer den Besitzer abgeben, aber es bildet sich schnell die richtige Art der Kontrolle heraus, und die braven Muskoten bedauern höchstens, dass man immer nach Befehl zu handeln hat, dass man nicht so kann, wie man oft genug möchte.

Es gibt viele Gefangene und es gibt unzählige Verhöre. Hin und wieder, wenn mal einer zu frech wird, gibt es auch zünftige Abreibungen, während die Mörder der Drei

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!



Qualitätswerkzeuge!



Schutzmarke Eigene Härtestube Schutzmarke
mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer
Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte
Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires Montevideo
Santiago de Chile

Brahma-Bräuüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

Bevor Sie einen Radio kaufen besuchen Sie

BOSBACH & LAUS

Reparaturen und Umänderungen

Praça da Sé 43 - Sala 53 - Telefon: 2-1895



Für das kranke Herz sowie zur Anregung
und Kräftigung des Herzens und des Kreislaufs

Angioton

Name ges. gesch.

das gut bekömmliche Herzmittel auf ho-
mopathischer Grundlage. — Angioton wird
nicht nur bei organischen Herzkrankheiten
und Schwachzuständen von Herz und Kreis-
lauf erfolgreich in Anwendung gebracht,
sondern kann auch unbedenklich bei or-
ganisch gesunden Herzen, aber bestehender
funktioneller Neurose des Herzens und der
Gefäße verabreicht werden.

Originalflasche Rs. 10\$000, per Post 11\$000
Ausführliche Sonderschrift kostenlos.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu
133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Salon Paraizo

RUA VERGUEIRO 235

Tel. 7-4849

Dauerwellen ab 20\$000

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÃ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martineit
Erstklassige Küche-Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Wollen Sie gut und billig essen
versuchen Sie es im

Bar und Restaurant „Leão“

Avenida São João 284 (neben der Post)

Deutsche Spielwaren

Grammophone

Schallplatten

„Polydor“

Deutsche Fahrräder

verschiedener Marken

«A Cidade de Leipzig»

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Epifania 146
Telefon 4-2086

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561

São Paulo Inh.: Emil Russig

Versicherungen

Caixa post. **G. Opitz** Telefon
94 2-6483

Schlag — aber da sind die beiden anderen
schon bei ihm.

Der mit der Hasenscharte machte vorher
eine Bewegung, als wollte er sich auf die
am Boden Liegenden stürzen, da schlug ihm
der Kuli die Faust vor die Schnauze, dass
es krachte.

Und jetzt wird das ganz richtig gemacht:
die ganze Gesellschaft muss sich an der
Längsseite mit dem Gesicht zur Wand stel-
len. Der Sobolewski entschert seinen Kara-
biner und sagt, dass er den über den Hau-
fen knallt, der sich nur im geringsten rührt.

Dann geht die Suche weiter, sie finden
zwei 98er Gewehre, eine Maschinenpistole,
haufenweise Munition und einige Handgrana-
ten. Der Peter sagt nebenher — denn er
ist einmal wieder wo anders mit seinen Ge-
danken — „Das habt ihr mal schlecht ver-
steckt, ihr Burschen.“ Dann wird das rote
Gesocks herausgeführt zum Lastwagen, mit
aller Vorsicht, die Weiber bleiben zurück.

Auf der fast schon dunklen Strasse müssen
sie mit hochgehobenen Armen die hundert
Meter bis zum Gefangenenauto gehen.

Der Peter sagt am Ausgang des Hauses
zu den beiden anderen:

„Kommt schnell zurück, dass wir fertig wer-
den mit dem Bau hier, denn das wird für
eure Untrist letzter sein.“

Dann tritt er wieder zurück in das übel
riechende Haus und steigt, mit sich selbst
beschäftigt, die krumme Holzterrasse hoch. Es
stinkt hier fürchterlich so nach Jauchegruben
und nach Proletentum, das geht ihm wider
den Strich.

Aber sonst: er muss zum hundertstenmal
daran denken, immer in diesen Tagen: Wa-
rum hat sie sich nur von dem anderen küs-
sen lassen?

Und ob nicht gar — wer weiss das
schon so genau — noch mehr dabei war?
Und ob sie nicht...? Aber da ist er schon
auf der obersten Etage angelangt, zu der
er gar nicht hinwollte.

Nun gut — dann fängt er eben oben an.
Er hat in diesem Augenblick glatt verges-
sen, dass das nie einer allein machen soll.
Zuerst an die verschlossene Türe irgend-
einer Wohnung geklopft. Es dauert eine ganze
Weile, es rührt sich nichts. Darum stösst er
sachte mit dem Kolben des Karabiners ge-
gen die Türfüllung. Endlich wird aufge-
macht, er zwängt sich rücksichtslos durch,
und nun fällt ihm erst ein: Hausdurchsuchun-
gen dürfen nur von mehreren zugleich vor-
genommen werden. Aber der Gedanke ist
nur flüchtig gedacht, und ausserdem kommt
er zu spät.

Es gibt ein ziemliches Lamento, ehe er
im erleuchteten Zimmer steht. Und da erst
sieht und erkennt er: da steht ein Weib,
verschlampt, fett und formlos, und das Weib
kreischt einiges, das er gar nicht versteht.
Die gehört zu dem aus aller Ecken Euro-
pas hergelaufenen Volk, das sich hier in Ham-
borns Kolonien wie sonst kaum noch in ganz
Deutschland breit macht.

Am Tische sitzt noch ein junger Kerl,
der hat die Ludenmütze auf dem Schädel
und den Kopf aufgestützt und tut so, als
ob er schlief.

Der Raum scheint Küche und Schlafzim-
mer zugleich zu sein, in der Ecke steht so
etwas wie ein Bett.

Peter sieht das alles mit schnellem Blick.
Er hat ein unangenehmes Gefühl so in der
Nackengegend, aber er ist immer noch nicht
ganz bei der Sache. Seine sonst in solchen
Situationen geschärften Sinne werden dunkel
von etwas anderem zerfasert.

Endlich sagt er zu dem aufgetriebenen
Weibsbild gewandt: „Haben Sie etwas zu
schliessen hier?“

Die fragt zurück: „Wie... was... zu
schliessen...?“

„Ja — zu schliessen...!“ wiederholt er.

„Nein,“ entgegnet das Weibsbild.

Nun macht er das ohne weitere Frage wie
üblich: stösst den jungen Kerl am Tisch
an, will ihn visitieren. Aber der rührt sich
nicht, schläft wie eine Ratze. Vielleicht ist
er besoffen, denkt der Peter und lässt von
ihm ab.

Reisst das schmutzige Bett, sonst eins der
Lieblingsverstecke für Waffen hier in den
Kolonien, auf, durchwühlt es, findet nichts.
Reisst die Schranktüren auf, nichts drin aus-
ser Schmutz und ärmlischem Hausrat.

Dann beugt er sich, gefolgt von den tük-
kischen Augen des Weibes, das immer zur
Tür hinlauer, zum Boden, beugt den Kopf,
um unter den Schrank zu sehen... aber da
verstärkt sich das unangenehme Gefühl im
Nacken... und da schiesst Peter Mönke-
mann jäh hoch und überrascht so den ihn
verfolgenden jungen Burschen, der den Kopf
nun wieder blitzschnell auf die Tischplatte
drücken will, um weiter den Schlafenden
vorzutäuschen.

Aber nicht schnell genug geht das...
„Hoppla, mein Junge,“ sagt der Soldat
und schnappt sich den Kerl mit einem Griff,
dass er fast in der Luft baumelt, und schlägt
ihm die Faust auf das Maul, dass die Zähne
klirren.

Dann wird der Bursche durchsucht, ge-
nanestens, aber er trägt nichts bei sich. Dann
stellt er ihn mit dem Gesicht zur Wand hin,
indes das Weib alles lautlos, mit schmal
geschlitzten Augen, die nur hin und wieder
zur Tür huschen, beobachtet.

verflucht, denkt Peter Mönkemann, dass
ich meine schöne Pistole vergass und nur
die lange Knarre hier habe... und wo blei-
ben bloss die Kameraden...? Er ist nicht
bei der Sache, und das ärgert ihn. Er sagt
sich: du bist nicht in Ordnung heute, was
ist das nur... führt Krieg gegen ein Weib-
stück und gegen einen halbwüchsigen Bur-
schen... hast wohl Angst... Peter Mönke-
mann — wie...?

Darum untersucht er jetzt besonders lange
und sorgfältig, kehrt das Unterste zu oberst
in der Bude. Findet aber nichts.

Nebenan ist noch ein Raum. Gerümpel
ist daran. Schwer zu durchsuchen... auch
nichts zu finden. Es müssen aber noch an-
dere Leute hier oben hausen, das steht fest.

Endlich ist er soweit, dass er gehen kann.
Er greift, im Dunkeln fast, zur nächsten Tür,
um den Treppenausgang zu gewinnen. Er
kommt aber nicht auf die Treppe, sondern
wieder in einen anderen Raum. Er tappt
sich weiter, sein Karabiner hindert ihn —
nun ist er — es geht wie in einem Irr-
garten — wieder im ersten Zimmer, das
er vorhin durchsuchte. Aber weder das Weib
noch der junge Bursche sind darin.

Da läuft er wieder auf den Gang — er
hat völlig das Orientierungsvermögen verlo-
ren — und kommt nicht weiter, weiss nicht
mehr aus noch ein... kommt, bei offenen
Türen, nicht raus aus diesem verbauten Ge-
schachtele. Tappt in der matmasslichen Rich-
tung dem Ausgange zu, greift, weil er nicht
sehen kann, an den Wänden entlang. Und
greift dabei einem Kerl, einem regungslos
an der Wand stehenden, mitten in das Ge-
sicht... in das Barthaar... und sieht un-
deutliche Umrisse einer menschlichen Gestalt
... und glaubt ein teuflisches und gemeines
Grinsen zu sehen. Und drei Kameraden —
irgendwo im Keller abgeschlachtet — stehen
vor seinem inneren Auge.

Da überkommt Peter Mönkemann eine
Angst... eine hundsgehörige, eine grauenvolle
Angst. Er steht — wirklich wie gelähmt —
vor diesem Kerl, den er vorher nicht sah
und der sich nicht um einen Hauch bewegt
... er steht da... hat die Knarre, die er
hier nicht gebrauchen kann, auf dem Rücken,
hat keine Pistole, muss plötzlich — merk-
würdiger Gedankengang... an den von ihm
Erschossenen, den beim Einmarsch in Ham-
born, in der grossen Wirtschaft, denken.
Spürt, wie sich so von der Magengrube aus
ein Knäuel, ein Knäuel von Entsetzen zum
Hals hinaufwürgt... ganz und deutlich von
der Magengegend kommt das her...
Es sind fürchterliche Sekunden...

Sie gehen vorbei: Peter Mönkemann springt
den Kerl an wie ein Panter. Krallt ihm in
jäger Wut — befreit von diesem Starrkrampf
— die Hände um den Hals. Reisst ihn um
— und wenn es ein Baum wäre, der müsste
jetzt fallen. Hebt dann die Faust, da rö-
chelt der Kerl, wimmert: „Nicht schiessen
... nicht schlagen... ich tue doch nichts!
Nicht schlagen... nicht schlagen!“

Peter Mönkemann lässt ab... fühlt sich
müde und ausgelaugt. Findet nun mit einem
Male die richtige Tür, geht nach draussen
und schämt sich!...

Nie vergisst er, dass er einmal solche
Angst hatte, dass da etwas so Fremdes, so
vorher nie Gekanntes mit solcher lähmenden
Macht in ihm hochkam... dass der innere
Schweinehund in ihm — wenn auch nur für
Sekunden — gross wurde.

In der Nacht, die diesem Tag folgt, schla-
fen die Minenwerfer wie sonst auf dem
Strohlager im Saal der Hamburger Wirt-
schaft. In dieser Nacht phantasiert der Frei-
willige Mönkemann zum erstenmal. Schreit
im Traum so fautes und wirres Zeug, dass
der ganze Saal erwacht, dass der Kuli sich
bestürzt über ihn beugt, ihn weckt, ihm,
der selbst nichts weiss hiervon, erzählt, und
ihn dann beruhigen will.

Da schämt sich Peter noch mehr.

Am andern Tag hört er vom Stabsarzt,
dass diese Geschichte eine Folge seiner Kopf-
verletzung sei. Dass er nicht richtig ausku-
riert wurde. Dass er linksseitig immer noch
eine akute Mittelohrentzündung habe und
auch wohl behalte, und ein Loch im Trom-
melfell dazu. Dass er sich beim Waschen
und Baden hüten müsse; es dürfe kein Was-
ser in das linke Ohr dringen.

Dann kriegt er Tropfen verordnet für das
Ohr und Brom zur Beruhigung, erhält den
guten Rat, jeden Abend vor Schlafenszeit
die Füsse in kaltes Wasser zu stecken.

Tatsächlich: das Rinnsal fließt aus dem
linken Ohr hartnäckiger denn je. Die Kinn-
partie ist nun halbwegs in Ordnung, zwar
steht die Sache da ein wenig schief, aber
das macht nichts.

Peter Mönkemann denkt und ist fast froh
dabei; also trage ich eine Kleinigkeit wegen
meiner Prinzessin, denn derentwegen ging
ich ja vor allem nicht in das Krankenhaus.
Und das tue ich gern, denn ich glaube, ich
tat ihr bei dem letzten Abschied ein wenig
unrecht mit meiner Frage nach dem Mann,
der sie küsste.

Sie liegen nun nur noch wenige Tage in
Hamborn, und halten dann ihren Einzug in
die alte Garnisonstadt. Es gibt Dienst wie
in Friedenszeiten, es gibt Auszeichnungen und
es gibt Ueberraschungen. Eine davon ist die,
dass in dieser Stadt keine Soldaten mehr
liegen dürfen, weil das Gebiet laut dem
Versailler Unfriedenstag zur entmilitarisierten
Zone gehört.

Da heisst es wieder wandern, diesmal in
Ruhestellung nach Oldenburg. Verdient hät-
ten sie ja schon diese Ruhe wirklich, aber
da sind Schwierigkeiten.

Denn in Oldenburg liegt ein Regiment Re-
volutionssoldaten, man kann sie nicht anders
nennen. Das sind Leute in Uniform, die
mit „Herr Meier“ oder „Herr Schulze“ oder
sonst mit ihren Hausnamen angeredet wer-
den, die in der Kaserne schlafen, wenn es
gut geht, die auch morgens den Appell mit-
machen, wenn es hochkommt, die dann aber
während des ganzen Tages zu Hause oder
im Geschäft ihrem Beruf oder ihrer sonstigen
Arbeit nachgehen.

Nur an einem Tag sind sie alle zur Stelle,
das ist, wenn es Löhnung gibt.

Nun soll das Freikorps hier in die Don-
nerschweekaserne, und das sind ja wohl rich-



Deutsche Hirsch-Apotheke

Älteste und grösste Apotheke São Paulos

Rua São Bento Nr. 219

Gegr. 1858.

Der deutsche Film in Brasilien

Mit den nachstehenden Ausführungen setzen wir die in der letzten Folge angekündigte Aufsatzreihe fort, die über den Erfolg deutscher Filmarbeit in Brasilien berichten soll. Der heutige Bericht gibt Aufschluss über die Reihe der deutschen Grossfilme, die das nächste Programm des Ufa-Art-Verleihes bilden werden.

Die Schriftl.

Von den deutschen Grossfilmen, die wir in der nächsten Zeit erwarten können, seien nach dem Ufa-Film „Heisses Blut“ (15. März im Ufa-Palast) besonders hervorgehoben: „Verräter“ — eine Grossproduktion der UFA, mit der aus dem Film „Die Stunde der Versuchung“ bestens bekannten Lida Barrova in der Hauptrolle. Ihr Gegenspieler wird Willy Birgel sein. — „Verräter“, ein Film, der unter Mitwirkung der deutschen Luftflotte, des Heeres und der Marine gedreht wurde, ist auf der Biennale in Venedig preisgekrönt worden.

Weiter ist zu nennen der Ufa-Film „Der grüne Domino“, mit Brigitte Horny in der Hauptrolle. — Das deutsche Publikum in São Paulo dürfte besonders interessieren die glänzende Verfilmung der Operette „Der Bettelstudent“, mit Carola Höhn, Maria Röck und Johannes Heesters in den Hauptrollen. Ferner sehen wir demnächst den hochinteressanten Ufa-Grossfilm „Stadt Anatol“, eine packende Spielhandlung um das „schwarze Gold“ — das Petroleum. „Stadt Anatol“ sieht Gustav Fröhlich und Brigitte Horny in den Hauptrollen.

Martha Eggerths Stimme und schauspielerisches Können werden wir bald in ihrem grossen Film „Hofkonzert“ bewundern können. Es werden folgen: „Ritt in die Freiheit“, — „Zweite Liebe“ mit Lil Dagover, Sabine Peters und Geraldine Katt. — „Das Piratenschiff“, ein unter der bewährten Leitung Ueckys gedrehter Ufa-Grossfilm mit Hans Albers und wiederum Brigitte Horny in den Hauptrollen. Besonders hervorgehoben sei der Ufa-Grossfilm „Die 9. Sinfonie“, mit Willy Birgel, Lil Dagover und dem neuen grossen Ufa-Star Maria von Tasnady in den Hauptrollen. — „Die 9. Sinfonie“ gelangt in Kürze im Ufa-Palast zur Aufführung.

Die blendende Reihe der oben angeführten Filme sei für unsere Leser eine kleine Probe von der Aufstellung des hervorragenden Programms, das durch das „Programm Ufa-Art“ für den Spielplan 1937 gezeigt werden wird. Die genannten Filme gehören zur Auslese der wertvollsten Schöpfungen der UFA für das Programm „Ufa-Art“ in Brasilien und sie werden dem deutschen Film im Auslande weitere Lorbeeren einbringen. Wir werden also Gelegenheit haben, uns an Hand der zu erwartenden deutschen Grossfilme zu überzeugen, dass die deutsche Filmindustrie heute tatsächlich technisch und künstlerisch vorbildliche Resultate in ihrem Schaffen erzielt. Dies gilt nicht allein von den grossen Unterhaltungsfilmen, sondern auch — vielleicht sogar in ganz besonderem Masse — von den kurzen Lehrfilmen, den Kulturfilmen. Die Kulturfilme der UFA sind von jeher als wissenschaftlich besonders wertvoll bekannt gewesen.

In der Serie der vierzig neuen, erst kürzlich fertiggestellten Ufa-Kulturfilme verdient ein an der Küste von Helgoland aufgenommener Film besondere Beachtung. Es handelt sich um einen mit Unterwasser-Kameras aufgenommenen Farbfilm, der uns mit der farbigen Wunderwelt der Tiefsee bekannt macht. Die Seltsamkeiten und Schönheiten der auf dem Meeresgrund lebenden Wesen, deren Leben und Treiben sich bisher nur dem Auge des Tiefseetauchers offenbaren, breiten sich vor uns aus. An der zerklüfteten Steilwand Helgolands — der „roten Insel“ — haben die Fische ihre Brutplätze angelegt. Der Kamera ist es gelungen, Szenen verzweifelter Kämpfe der Fische um ihre Brutstätten festzuhalten. — Pflanzenbüschel wandern über den Meeresgrund. Es sind Meeresspinnen, die sich zu ihrem Schutze mit Algen bedeckt

haben. Tiere, die Pflanzen gleichen, leuchten in den wunderbarsten Farben. Die Wunderwelt der Meeresstiefe tut sich vor uns auf! Unser Bild zeigt einen interessanten Ausschnitt von der Arbeit zu diesem Unterwasserfilm. Die Kamera, an Kabeln in die Tiefe geführt, beginnt ihre Arbeit, sobald der Taucher das Signal gegeben hat. Die Lichtkegel riesiger Scheinwerfer durchdringen die grünblaue Finsternis der Tiefe, grelles Licht huscht über den Meeresgrund und erhellt eine Wunderwelt, die durch das Objektiv der Kamera dem Auge des Menschen sichtbar gemacht werden soll.

Diese schon sehr schwierigen Unterwasser-Aufnahmen sind jedoch gewissermassen nur die „Aussenaufnahmen“, der „back-ground“ zu dem Film, der nun entsteht. Der Unterwasserfilm soll ja nicht nur lehrreich, er soll auch interessant gestaltet werden. Wohl ist es gelungen, den verzweifelten Kampf einer Fischschuppe gegen ihren starken Widersacher aufzunehmen — der Unterwasser-Kameramann hat den glücklichen Schnappschuss einer spannenden Reportage gemacht. Für den Gesamthalt des Films kann er sich mit dieser einen spannenden Szene nicht zufrieden geben. Es müssen packende Einzelszenen in den Film eingeschaltet. Lebensphasen aus dem Dasein der Meereshewner aufgefangen werden. Zu diesen Aufnahmen nun müssen „Einzelspieler“ her. Die „Filmstars“ sind diesmal nicht Menschen, nicht die Lieblinge des Publikums. Die Hauptrollen zum Meerfilm wurden Meeresspinnen, Krebse, Fische, Seerosen und Algen übertragen. Um mit diesen „Filmgrössen“ die Aufnahmen fortsetzen zu können, muss das Spezial-Laboratorium in Neu-Babelsberg mit seinen riesigen Aquarien dienen. Darum heisst es für den Filmdampfer der UFA vor Helgoland nunmehr: Auf zur Tierfangexpedition! Diesmal nicht zu den Urwäldern Afrikas — die Beute sind nicht Löwen und Elefanten —, sondern „Auf zur Tierfangexpedition unter Wasser!“ Das ist eine nicht weniger abenteuerliche Angelegenheit. Bunte Tiefseefische mit grossen Glotzagen, haarige Meeresspinnen, schillernde Quallen, blütengleiche Meerwesen werden eingefangen und nach Neu-Babelsberg gebracht. Viele Menschen wachen und sorgen sich um das Leben der bunten Meerwesen; denn die Bewohner der Meeresstiefe vertragen kein Sonnenlicht, keine Temperaturschwankungen. Sie wollen gefüttert werden und ihr Element ist der hohe Druck des bewegten Meerwassers. Langwierige Versuche sind vorausgegangen, erst auf Grund von schwierigen Berechnungen gelingt es den Gelehrten, die Gäste aus der Welt der Meeresstiefe nicht nur zu überbringen und sie am Leben zu erhalten, sondern es gelingt, ihre Entwicklung, ihr Wachsen zu verfolgen und Ereignisse aus ihrem Leben zu belauschen.

Eine Kleinarbeit, von der sich der Laie schwerlich eine Vorstellung machen kann, ist noch zu bewältigen. Eine bis ins feinste ausgearbeitete Organisation muss dafür sorgen, dass dann auch wirklich im gegebenen Augenblick der Aufnahmeleiter sein „Achtung Aufnahme!“ sagen kann. Technische und künstlerische Zusammenarbeit muss es zuwege bringen, dass der Film in seiner Gesamtheit so zusammengestellt ist, dass jede Einzelheit nicht allein den Gelehrten, sondern allen Beschauern verständlich wird, ihm die Eigenheit jener seltsamen Lebewesen und die Schönheit ihrer Umgebung richtig vor Augen führt.

Und wenn dann das Resultat vielmonatiger angestrengter Arbeit — der fertige Film — in wenigen Minuten vor unseren Augen abrollt, werden wir Einblick gewonnen haben in jene Wunderwelt der Tiefe. In die Wunderwelt auf dem Meeresgrund, in eine andere Welt voller Schönheit, voller Farben, voller phantastischer Gebilde und Lebewesen. In eine Welt voller Kampf, tragischem Geschehen und auch voller Grausamkeit, die sich mit Farben und Formen umgibt, wie sie sich lebhafter und mannigfacher kaum eine menschliche Phantasie vorzustellen vermag.

Bl.

tige Soldaten. Also lässt man sie nicht rein ... hatte nicht eine rote Gazette geschrieben, das seien alles Mörder und Bluthunde?

Und so wird das Gros des Freikorps zuerst einmal auf die Lazarettbaracken verteilt. Es ist zwar wenig schön dort, aber das macht nichts.

Ausserdem: das dauert nicht sehr lange. Dieser weisshaarige und junge Major kann verflucht ins Geschirr steigen, wenn es nottut, sogar Abgesandten eines ach so hohen Ministeriums gegenüber. Er tut das; Erfolg: nach zweistündigem Propagandamarsch durch das wunderschöne Bauernstädtchen Einzug in die Donnerschwekaserne. Nach einigen, zuweilen sanften, zuweilen anderen Begegnungen mit Revolutionshelden Ruhe im Beritt.

Aber nun sicken es so langsam auch bis zu den Muskoten durch, dass das Freikorps aufgelöst werden soll, denn die Arbeit ist ja getan, die Minister verankerten sich — leider auch mit Hilfe des Freikorps — fest in ihren Sesseln, und Freikorps sind gefährlich. Sind sehr gefährlich: die sind mit der Roten Armee fertig geworden, obzwar man ihnen auch hierbei haufenweise die Knüppel zwischen die Beine warf. Und wer weiss: eines Tages schliesslich fällt es ihnen heil, sich sogar gegen die Weimarer Regierung zu kehren, denn es steht doch fest, dass die von ihnen verachtet wird.

Man hat — klipp und klar — in Berlin Angst vor diesen Freikorps.

Sie müssen deshalb weg, müssen aufgelöst werden, damit man seine Ruhe hat. Ausserdem will das ein Unfriedensvertrag, den man bis zum letzten i-Tüpfelchen erfüllen wird.

Aber vorher erlebt das Freikorps, erleben die Minenwerfer noch eine hübsche und sinnige Ueberraschung. Nämlich ein Minister, ein Reichswehrminister hat sich zum Besuch angesagt.

Das ist ein Ereignis, das ist Gesprächsstoff. Einen richtigen Minister hat noch keiner von den Minenwerfern gesehen, und so arbeitet die Phantasie lebhaft und farbenreich.

Der Sobolewski behauptet, ein Soldatenminister müsse ein ganz hoher General sein. Der Kuli antwortet ihm, er habe einen Vogel, denn das sei totsicher ein Sozemann, denn andere liessen sie in Berlin gar nicht mehr an die Futterkrippe. Und der Unteroffizier vom Dienst, den sie fragen, weiss auch nichts Richtiges.

Da fragen sie den Peter, und der sagt: „Der Minister heisst so wie der Landvogt in Schillers Wilhelm Tell, und das ist merkwürdig. Der ist aber kein General und kein Sozemann, und Soldat ist er überhaupt nicht, sondern Zivilist. Ausserdem schwört er angeblich auf die Demokratie, und das heisst auf deutsch: Volksherrschaft!“

Das ist wieder eine Antwort echt nach Peter, und sie wissen so wenig als zuvor. Da sagt jemand aus dem hintersten Winkel der Stube heraus: „Ein Rindvieh wird das sein, sonst nichts!“

Wenn so hohe Tiere kommen, gibt's beim Militär vorher für gewöhnlich viel Aufregung und Vorbereitung. Hier aber geschieht gar nichts.

Doch, etwas schon, nämlich — am Tag vorher wird zu Ehren dieses hohen Besuchs ein neues Kommando bekanntgegeben. Eins,

das nur einmal gegeben und nur einmal befolgt wird.

Der Zugführer, der Leutnant Schneider, lächelt fast, als er erklärt: „Also, wenn morgen der Minister, der Reichswehrminister, kommt, wenn er an euch vorbeigeht, dann wird kommandiert „Habt acht!“ Das ist so ein Mittelding zwischen „Stillgestanden“ und „Rührt euch“. Ihr nehmt dann also die Knochen ein wenig zusammen und bleibt stehen, bis der Mann vorbei ist, es ist aber — wohlverstanden — nicht ein so strammes Kommando wie „Stillgestanden“. Ihr dürft dabei immer noch den Kopf bewegen, aber es geht nicht so weit, dass ihr vielleicht aus der Reihe laufen könnt!“

Verstehen tut so was ja kein Soldat... Aber was missversteht man nicht schon alles in diesen Tagen.

„Das ist wieder so was ähnliches wie mit dem Pleitegeier“, sagt der Kuli, als sie wieder auf der Bude sind, und meint den Silberkranz, den nun auf einmal jeder Revolutionssoldat als Unrandung zu der schwarz-rot-goldenen Kokarde trägt.

Der Minister kommt am anderen Tag pünktlich auf die Minute. Das allein ist schon für einen richtigen Soldaten verwunderlich genug. Die Minenwerfer sind angezogen, vor der Front stehen die Chargen, stehen die Offiziere. Sie stehen wirklich in des Wortes Bedeutung da wie eine gemütliche Gesellschaft, die sich zum Zeitvertreib ein wenig unterhält.

Der Minister kommt heran, und es wird keine Meldung erstattet. Das wäre dem sicher zu militärisch, ausserdem — vielleicht gibt es auch da neue Regelungen. Der Mi-

nister ist in Zivil, und er hat einen steifen Hut, eine richtige Melone auf. Es ist glattweg zum Lachen.

Irgendwer kommandiert: „Habt acht!“ — na ja, und da haben sie eben acht. Es ist eine zum Plätzen heitere Sache, und man muss sich verflucht beherrschen, sonst lacht man los.

Der „Soldatenminister“ hat nun den Anfang der Reihe erreicht. Er sieht aus wie Hinz oder Kunz. Und jetzt nimmt er gar die Melone vom Haupt, hält das Ding in tiefgebeugtem Arm, sagt laut: „Guten Tag!“ und wandelt die Front ab. Wenn nicht der Drill von früher wäre, dann würden sie jetzt alle brüllen vor Lachen. So murmelt nur der Kuli im Ton der Enttäuschung, der tiefsten Entrüstung: „Mensch, ist das ein Soldatenminister!“

Schliesslich ist der gute Mann vorbei, da geht er denn wieder in die Mitte der Front zurück, um hier eine Rede zu halten.

Er fängt wahrhaftig so an: „Meine Herren“ — dann kommt eine Pause. Dann sagt er: „Kameraden...“, stockt aber wieder, und da tügt der freche Hund von Sobolewski blitzschnell ein... „hätt' ich beinahe gesagt...“

Und nun lachen wirklich alle Minenwerfer, und man sieht genau, wie es auch in den Gesichtern der Offiziere zuckt.

Der Minister hat das „...hätt' ich beinahe gesagt...“ sehr wohl gehört, das haben überhaupt alle gehört. Er wendet das Haupt mit der Melone vorwurfsvoll in die Richtung des Sobolewski, und er blickt ein wenig beleidigt und ein wenig Mitleid heischend dorthin. Aber sonst passiert nichts.



Eine besonders günstige Kaufgelegenheit

bieten wir den geschätzten Damen durch unser Angebot von modernsten

Damen-Sommerkleidern

welche wir zu äusserst vorteilhaften

Serienpreisen zum Verkauf bringen

Damen-Seidenkleider

SERIE I	98\$
SERIE II	125\$
SERIE III	145\$
SERIE IV	180\$
SERIE V	195\$

Damen-Waschkleider

SERIE I	40\$
SERIE II	46\$
SERIE III	50\$

Versäumen Sie nicht, diese wirklich günstige Gelegenheit wahrzunehmen!

Schädlich, Obert & Cia.

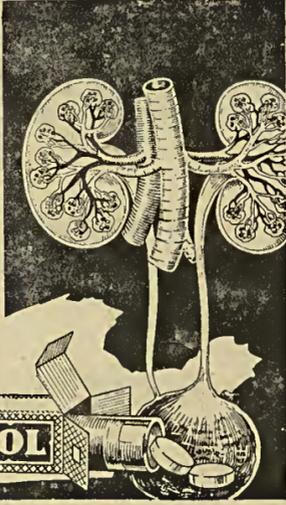
Rua Direita 16-18





Die Wasserleitung ist verstopft!

Wie unangenehm. Sofortige Reparatur ist notwendig. Wenn nun Ihre Harnwege auch nicht mehr richtig arbeiten, müssen Sie, um unangenehme Folgen zu verhindern, zu den HELMITOL-Tabletten greifen, die für eine allgemeine innere Reinigung sorgen. Ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden ist dann bald wieder hergestellt. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



HELMITOL

Schulfest der Deutschen Schule Bosque da Saudé

am Sonnabend, den 20. März, und Sonntag, den 21. März, im neuen Schulgebäude, Rua Guararima 13 (Haltestelle Bond Bosque 30). — Am Sonnabend ab abends 8 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. — Am Sonntag ab 2 Uhr großes Gartenfest: Gesangsvorträge der Singschar der DMS; Sport und Spiel der Schulfinder; Verlosung wertvoller Preise; Schießbude, Würfelbude, Tanz usw. — Alle deutschen Volksgenossen sind herzlichst eingeladen.

Osterfreuden - Osterkuchen



Groß und Klein freut sich auf die schönen Festkuchen und wenn diese, wie nicht anders zu erwarten, mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ ganz herrlich geraten sind, dann ist die Freude doppelt groß.

Dr. Oetker's Back- und Puddingpulver sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften zu folgenden Preisen erhältlich: Backpulver „Backin“ und Vanillinzucker, Päckchen 500 reis. Gustin 1\$200, Vanille-Puddingpulver 800 reis, Schokolade-Pudding 1\$000.

Generalvertreter für Brasilien: **WALTER HUSMANN - SÃO PAULO - Caixa 2599**

Deutsche Schule Villa Marianna

3. und 4. April

Schul-Fest

Die Schule mit ihren 800 Schülern erwartet eure Mithilfe und Anteilnahme!

Spenden für die Tombola und das Fest können abgeliefert werden: Rua Cça de Queiroz 5.

Geburtsanzeige

Hocherfreut zeigen wir die Geburt unseres Sohnes

Sarm

an.

Silde und Oswald Nirdorf
Kolonie Roland.

7. März 1937.

Baby-Artikel

sowie

Ersflingswäsche

in grosser Auswahl.

- Baby-Jäckchen aus Baumwolltrikot, für 3\$ bis 5\$400
- aus Wolle, 7\$ bis 16\$000
- aus Mull, Cambraia oder Etamin, handbestickt, 8\$ bis 15\$500
- aus Piket 10\$500
- Wickelkleidchen, von 11\$ bis 27\$000
- Gummihöschen, von 5\$600 bis 7\$200
- Wickeltücher aus Wolle 28\$500
- Flanelltücher aus Baumwolle, 9\$8 bis 11\$000
- dieselben aus Wolle 26\$000
- Mützen von 3\$000 bis 13\$000
- Caps aus Wolflanell, 4\$8 bis 11\$500
- Lätzchen aus Piqué, Frottiertoff und Gummi
- Windeln aus Hemdentuch, 45\$000
- Dutzend 22\$5 bis 55\$000
- aus Gaze, Dutzend 20\$000 bis 12\$000
- Wickelbänder, 1\$600 bis 2\$400
- Nabelbinden, 1\$000 bis 4\$000
- Schuhchen aus Wolle, 3\$000, 3\$600 und 4\$000
- Garnituren (Jäckchen, Haube und Schuhchen) 14\$500 bis 18\$500

Anfertigung von Aussteuern in eigener Näherei

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Dann spricht der Minister. Was es ist, weiss keiner mehr nach drei Minuten. Nur wissen sie alle; von den vergangenen Kämpfen hat er nichts gesagt, auch nichts von den toten und verwundeten Kameraden. Und da hat er denn bei den Minenwerfern besonders ganz verspielt, dieser „Soldatenminister“.

Der ganze Kram dauert knapp ein Viertelstündchen, dann spielt die Regimentsmusik der Revolutionssoldaten zu Ehren des hohen Besuches.

Dagegen kann man nichts machen. — Auf der Stube ein grosses Hallo, sie sind wie wild, die Burschen. Dieser Reichswehrminister kriegt was ab an deren Spässen, sie können sich nicht beruhigen. Held des Tages ist Emil Sobolewski mit seiner grossen Klappe. Sie lärmten und toben und wissen sich nicht zu lassen, so laut sind sie, dass schliesslich der Peter sagt: „Was wollt ihr, ihr Hornochsen — jetzt wisst ihr wenigstens, was bei denen Demokratie ist!“

Es vergehen noch einige Wochen, in denen alle die Stadt, Land und Leute, und unter ihnen besonders die kleinen Mädchen, kennenlernen. Aber die schöne Zeit hält nicht lange an, die Herrschaften in Berlin drängen zur Auflösung des Freikorps, es kann ihnen nicht schnell genug gehen, so wird ein letzter Termin gestellt. Und so ist auf einmal auch für die Minenwerfer der letzte Tag gekommen, nun heisst es heraus, zurück in das Zivilleben.

Es ist im ganzen eine seltsame Abschiedsgeschichte.

Das sagt Oberleutnant Gellert dem Gefreiten Mönkemann zum Abschied, und es ist ihm nicht leicht dabei zumute:

„Wenn Sie mal jemand nötig haben, Mönkemann, Sie wissen, ich wohne nicht weit von Ihrem Heimatort entfernt, und Sie haben ja meine Adresse. Ich tue alles für Sie und für meine anderen Kerls. Alles, was ich kann!“

Und dabei sieht er ihn fest und voll an, und der Peter weiss: Du meinst es ehrlich. Aber er sagt:

„Danke, Herr Oberleutnant, ich haue mich schon durch.“

„Was wollen Sie denn anfangen?“ fragt der.

„Das weiss ich noch nicht, ich soll studieren, aber das kostet Geld und nutzt nicht viel.“

„Ja, das hat wenig Zweck,“ sagt der Oberleutnant. „Ich möchte nämlich auch studieren.“ fährt er fort, „aber auch ich habe kein Geld dafür.“

Dann steht er auf und gibt dem anderen die Hand und dann sagt er: „Mönkemann, uns ziehen sie ja nun die Uniform aus, die hohen Herren. Aber wir halten den Kopf doch hoch... wie? Und wenn es Backsteine regnet, uns kriegt die Gesellschaft nicht klein! Und es wird auch nochmal eine andere, eine bessere Zeit kommen!“

Peter Mönkemann entgegnet nichts. Der spürt jetzt einen Händedruck, der mehr sagt als Worte. Der spürt auch sonst noch was, und sein Herz tut ein wenig weh davon. Denn dass man die besten Kerls so in die Wüste treibt, dass man ihnen Fussstritte gibt für ihre selbstlose Arbeit, das ist nicht gerade erhebend.

Der Peter weiss auch, dass nun eine Zeit zu Ende ist, die toll und verrückt war,

die viel, oft alles forderte und wenig, fast nichts dafür gab. Aus der aber, nicht als Unwichtigstes, eine Kameradschaft erblühte, die Inhalt und Richtung und Ziel bedeutete.

Und dann gehen sie auseinander: der eine fährt nach Norden und der andere nach Süden, es geht in alle Himmelsrichtungen. Eine kleine Schar von Kameraden ist so aus der Gegend des Peter zu Hause, und man weiss, man wird sich wiedersehen. Aber sie sind alle sehr still, im Gegensatz zu sonst. Sie haben fast alle Wochen vorher ihre Gefreitenknöpfe bekommen, sie haben als Auszeichnung ihre grüne Fangschnur mit dem springenden Pferd, und manche haben die silberne Litze dazu.

Aber alle haben sie auch traurige Gesichter, wenn sie endlich zum Kasernentor hinausgehen mit ihren Pappschachteln und in ihrem Räuberzivil, das sie sich vorher beschafften.

Es spielt keine Musik, als sie gehen. Es sagt ihnen auch niemand Dank. Sie wissen alle: sie liegen nun auf der Strasse und sie müssen sehen, wie sie weiterkommen. Es hilft ihnen kein Mensch dabei, am wenigsten eine Regierung, für die sie — immerhin freiwillig und nicht durch Wehrpflicht gezwungen — den eigenen Kopf hinhielten.

Der Kuli will nach Hamburg, er will sehen, dass er auf irgendein Schiff kommt. Der Kuli hofft bis zum letzten Augenblick, dass der Peter mithält. Aber der hat schon „Nein“ gesagt.

Allerdings, der Kuli hofft bis zum letzten Moment, weil er das so brennend wünscht. Er malt dem anderen die herrlichsten und verlockendsten Geschichten aus, und er sagt, immer wieder: was sollen wir hier in Deutschland machen, hier ist doch nichts los!

Aber Peter Mönkemann schüttelt den Kopf und denkt an das Mädchen, und überlegt: es muss da jetzt so langsam etwas geschehen. Nur was geschehen muss, das weiss er nicht im geringsten.

So steht nun auch Peter fertig in seinem Zivil. Nimmt seine Pistole aus dem Spind, sagt:

„Gut, dass man so was wenigstens noch hat, das kann man immer gebrauchen!“

Und nun will sich der Kuli fast ein wenig schämen, denn der andere ist ihm zu fein und zu elegant.

Dann hauen die beiden ab, der Peter will gleich zum Bahnhof, um loszugondeln, aber der Kuli erzwingt noch einen Aufenthalt in einer kleinen Wirtschaft, in der sie schon vordem öfter waren. Da hocken sie sich hin und trinken einiges, und ein Klavier steht auch da, aber der Peter hat keine Lust zum Spielen.

Der Kuli hat nun wieder ein treues Hundegesicht, seine Augen treten noch mehr vor als sonst. Er möchte sehr viel sagen, aber er sagt nichts. Der andere auch nicht. Dafür trinkt der Kuli einhalb Dutzend Schnäpse hintereinander.

Es ist ein wenig ungemütlich, es ist auch bald Zeit zum Zug. Darum steht der Peter plötzlich auf und sagt: „Kuli — kurz und schmerzlos, Handschlag, ab dafür!“ Aber das kommt, ehrlich gesagt, gar nicht so forsch heraus, wie er selbst das haben will, und der Peter macht ein Gesicht, das etwas hochmütig aussieht.

Sie sehen sich beide nicht an, als sie sich die Hand geben. Aber die grobe Tatze des Kuli ist ganz kalt, und das Gesicht des Peter ist nun noch hochmütiger. Darum geht er schnell zur Theke hin und bezahlt, kommt wieder zurück, hält ihm die Zigarettenschachtel hin und sagt leichthin, und es klingt so gar echt:

„Mensch, Kuli, du bist ein grosser Kindskopf,“ und dann haut er endgültig ab.

Er kommt aber nicht weit, der Kuli hat ihn plötzlich eingeholt. Drückt ihm einen Zettel in die Hand, sagt, atemlos vom Laufen: „Hier ist eine Adresse, da kannst du mich immer erreichen, wenn mal was Besonderes los ist.“ Und dabei flehen seine Hundeaugen so treu: komm doch mit, Peter, komm doch zurück, geh mit mir, wir sollten und müssten doch zusammengehen.

Der Peter liest den Zettel, lacht, sagt: „Natürlich, ein Weib,“ dann haut er dem anderen auf die Schulter, dreht sich plötzlich um und geht schnellen Schrittes der Stadt zu, ohne sich nur einmal umzudrehen.

Den Zettel birgt er gut in seiner Brieftasche. Und während des halbständigen Weges zum Bahnhof summt er die Melodie vom guten Kameraden, mit dem er nicht zusammengeht, obzwar er nichts lieber täte. Weil da unten, da unten in der Heimat, eine Prinzessin wohnt und wartet.

Der Grosskaufmann Xaver Cornelius sitzt zu Hause in seinem Privatkontor. Er sitzt da in der Mitte des Raumes in einem Klubsessel, hat vor sich auf dem Tisch eine Flasche mit Cognak stehen und ein Weinglas. Raucht seine dunkle Zigarre, trinkt bedächtig aus dem Weinglas seinen Cognak, überlegt.

Er hat Sorgen, grosse Sorgen. Sein hartes und fast viereckiges Gesicht mit den unwahrscheinlich hellen blauen Kinderaugen bekam Falten. Sein langer Schnurrbart ist so ziemlich weiss geworden, und wenn er trinkt, dann zittert das Weinglas etwas.

Man muss, wenn man ihn sieht, an merkwürdige Leute denken: an die Flibustier von Dickens, oder... an Piratenkapitäne. Die Jochbogen in seinem Gesicht springen scharf hervor, ein Kranz dichter Brauen umschlingt sie, und seine Hände sind für einen Mann viel zu weiss, und sind sehr adernreich.

Wenn er das Weinglas auf den Tisch setzt, dann geschieht das sehr behutsam, er achtet auch peinlich genau darauf, dass kein Stäubchen der Zigarrenasche etwa auf den Boden fällt.

In ziemlichem Abstand von ihm steht sein Prokurist, steht sein alter Buchhalter Schmitz, der schon einiges erlebte in diesem Haus und mit diesem Mann. Der mit allen Salben geschmiert ist, der listenreich ist wie ein Manichäer und gesetzeskundig wie nur je ein Paragraphenmensch. Und der ausserdem die einzigartige Kunst des Schweigenkönnens, vor allem im richtigen Moment, ganz gross beherrscht.

Der allerdings hierzu auch noch ein Säufner, ein heinlicher Säufner ist.

Der Raum ist bis zur Decke mit dunklem Holz getäfelt. Es hängt da nicht ein einziges Bild, es ist alles glatt und eben. An der Schmalseite steht ein Gewehrschrank, drin finden sich neben modernen Feuerwaffen ur-

alte Steinschlossflinten und Vorderlader und lange, säbelartig gebogene Pistolen.

Sonst gibt es hier noch einen grossen Bücherschrank und einige wenige Büromöbel. Aber auf einem Sims steht eine kostbare Porzellanuhr, die nicht recht hierhergehört.

Xaver Cornelius raucht und trinkt. Endlich sagt er, langsam und schleppend, mit dem rauhen Organ des Alkoholikers:

„Die Häuser in der Gartenstrasse stossen wir ab, Schmitz.“

„Alle?“ fragt der.

„Ja, alle. Ich muss flüssiger werden! Dann geben Sie dem Makler Auftrag, dass die Ockerfarbmühle im Lahntal gekauft wird, aber nur dann, wenn die Wassergerechtnisse zum Betrieb des Mahlwerkes mitverkauft wird. Sie müssen sich da vorher genau erkundigen, Schmitz.“

Der Prokurist hat ein fragendes Gesicht. Der andere sieht ihn an, und da sagt er:

„Das sind achtzehn Häuser in der Gartenstrasse, Herr Cornelius, und zwar die besten. Könnte man die nicht behalten, wo das Geld dauernd weniger wert wird. Der Dollar steht augenblicklich...“

Xaver Cornelius schneidet mit einer Handbewegung ab:

„Ich muss verkaufen, Schmitz... um flüssiger zu werden. Die Bankzinsen fressen mich sonst auf. Und die Ockermühle ist teuer, aber rentabel, da habe ich Exportmöglichkeiten. Das Material ist so gut wie der beste französische Ocker, und das will was heissen!“

Und dabei denkt Xaver Cornelius an einen jungen Herrn, mit dem er sich, der sich bislang geschäftlich immer als Einzelgänger bekannte, tiefer einliess, als er wollte.

Sie bereden ihre weiteren Geschäfte, der Alte hat viel zu erledigen, er ist nicht gerade bester Laune. Besonders auch weil sich dieser aalglatte Herr von Dibelius vorher telephonisch zum Besuch angesagt hatte. Der Grosskaufmann steht innerlich kaum zu ihm, trotzdem er mit ihm zahlreiche Geschäfte macht. Es passt ihm nicht recht, dass er diesem jungen Herrn zuliebe einen Teil seiner geschäftlichen Unabhängigkeit aufgibt, und so erhebt er sich keineswegs besonders überrascht oder freundlich, als der Besucher erscheint. Er reißt ihm kaum die Hand hin und sein Gesicht bleibt kalt und abweisend.

Man spricht ein wenig, von dem und dem, der junge Herr ist geschmeidig und hat unzweifelhaft gute Kinderstube. Aber er hat doch einen kaum spürbaren morbiden Stachel, so mehr an Winzigkeiten zu ertasten als konkret festzustellen. Er lächelt zu viel und sein Wesen ist etwas gemacht, ist nicht echt. Seine Augen finden keinen Haltepunkt, und es ist fast unangenehm, beim Gruss seine ausserordentlich weiche Hand zu berühren.

(Fortsetzung folgt)

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 327/1, Curitiba - Paraná

lyba. — Anzeigenannahme dorselfst.

Kernspruch der Woche

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins. v. Clauswitz.

Volksfest im Gustloff-Haus

Den Reigen der diesjährigen Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe beendete der DVV am Sonntag, den 7. März, mit einem wohl gelungenen Volksfest im herrlich gelegenen Gustloff-Haus.

Der Sonntagmorgen zeigte nicht gerade ein besonders strahlendes Aussehen, das Wetter sah sogar ziemlich regnerisch aus, aber das konnte die Besucher nicht abschrecken. Schon bald nach zwei Uhr erschienen die ersten Autos mit Festteilnehmern rollten heran, jeder Straßenbahnwagen brachte neue Gäste, und bald herrschte überall frohes Leben und Treiben.

Die Koschuden mit ihren schönen Gewinnen hatten viele Käufer angelockt, vom Schießstand schoß das Knallen der Luftbüchsen, unaufhörlich drehte sich das Glücksrad. Dicht umlagert waren die Bierzelte, wo sich die Durstigen an eisgekühlten Schoppen gütlich taten. Ein waschechter Würstwagen sorgte mit seinen „Heißen Wienern“ für das leibliche Wohl. Unermüdet spielten die Musikanten. Auf dem Sportplatz tummelten sich die Jungen und Mädels vom Deutschbrasilianischen Jugendring und DVV und erfreuten uns durch ihre munteren Spiele und Gruppenübungen.

Drinnen im Hause warteten Berge von Kuchen, Torten und Sandwichs der Gäste. Auf der Veranda waren Kaffeetische aufgestellt, die Damen der dem DVV angeschlossenen Vereine sorgten für freundliche, aufmerksame Bedienung. Es muß besonders erwähnt werden, daß die Preise durchwegs so niedrig gehalten waren, daß sich jeder an dem Gebotenen erfreuen konnte. Die Weinstraße, wo eine prächtige Bowle und deutscher Wein kreuzte, war stets vollbesetzt. Gute Kaufsprecherinnen sorgten für willkommene Unterhaltung. Im Saale wurde tüchtig das Tanzbein geschwungen. Überall sah man frohe und vergnügte Gesichter.

Leider war uns der Wettergott nicht gnädig gesinnt, denn ungefähr um die sechste Stunde brach ein wolkenbruchartiger Regen los. Alles flüchtete in die Räume des Gustloff-Hauses. Aber auch hier war es sehr gemächlich, und noch lange blieben die Festteilnehmer zusammen, ohne sich durch die niedergehenden Wassermassen die gute Laune verderben zu lassen.

Infolge des Regens war natürlich an einen Aufenthalt im Freien nicht mehr zu denken, was

umso bedauerlicher ist, da für eine abendliche Beleuchtung des Gartens alle Vorkehrungen getroffen waren.

Auf jeden Fall kann der DVV die Ueberzeugung haben, daß sich alle Anwesenden darin einig sind, im Gustloff-Haus recht vergnügte Stunden verbracht zu haben, deren sie sich immer gern erinnern werden.

24. APRIL - 2. MAI



Deutsche Woche

Curitiba,

24. April bis 2. Mai 1937

Industrieausstellung und landwirtschaftliche Produktenschau

Für die Industrieausstellung sind noch einige gute Plätze zu vergeben. Mehr als 50 Firmen und Handelsvertretungen haben bis heute Plätze in der Ausstellung belegt. Ueber 200 deutsche Firmen sind dadurch mit ihren Erzeugnissen vertreten.

Die geschätzten Firmen, die noch Interesse für die Ausstellung haben, werden gebeten, sich umgehend an die Geschäftsstelle zu wenden.

Anmeldeschluß ist am 15. April. Das Centro Agricola, welches die landwirtschaftliche Schau organisiert, richtet nochmals an alle Bezirksgruppen die Aufforderung, ihre Produkte rechtzeitig zum Versand zu bringen. Die notwendigen Aufklärungen sind durch Rundschreiben gegeben worden.

Berufswettbewerb

Im Rahmen der Deutschen Woche veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront einen Berufswettbewerb.

Die Bedingungen hierfür sind folgende: Zulassung: Zugelassen zum Wettbewerb ist jeder deutsche Fach- oder Jungarbeiter. Jungarbeiter sind Werttätige bis zu 20 Jahren. Bedingung für die Zulassung ist die Eintragung in eine Teilnehmerliste, die in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, der Geschäftsstelle der Deutschen Woche und in Betrieben in Curitiba ausliegt. Die Eintragung soll bis 15. März erfolgt sein. (Zusätzliche Interessenten können die Anmeldungen schriftlich bis 31. März einreichen.)

Ausstellung: Die Arbeiten für den Wettbewerb sollen sich auf Einzelstücke beschränken. Von größeren Gegenständen können kleinere Modelle ausgestellt werden. Die Arbeiten werden in der Ausstellung ausgestellt. Ein besonderer Stand mit dem Kennwort „Berufswettbewerb“ ist hierfür vorgesehen. Die Einlieferung der Stücke muß bis 15. April bei der Geschäftsstelle erfolgt sein.

Prämiiierung: Die Arbeiten der verschiedenen Berufsgruppen werden von einem Prüfungsausschuß von Sachleuten begutachtet und die Bestleistungen mit hochwertigen Preisen prämiert und beurkundet.

Sprechchor

Anlässlich der Feier des 1. Mai wird ein Sprechchor auftreten, der mit den Übungen unter fachmännischer Leitung des Herrn Homfeldt jeden Montag um 8 Uhr abends im Handwerkerclub.

Kirchenkonzert zugunsten des WSW in Rio Negro

Einen langgehegten Wunsch entsprechend sollte das kleine Orchester, das seit einigen Monaten besteht und sich zur Aufgabe gemacht hat, gute deutsche Musik zu pflegen, einmal vor die Öffentlichkeit treten. Der Anlaß bot sich anlässlich der Feier zum Gedächtnisse der Gefallenen des großen Krieges 1914-1918. Um die Feier recht eindrucksvoll zu gestalten, wurde der Termin auf den Abend festgesetzt. Die Kirche hatte der Würde des Tages entsprechend ein feierlich-ernstes Gewand angelegt. Vom Altar her leuchteten die Farben Brasiliens, des Deutschen Reiches und der Kirche herunter, an-

getan mit dem Zeichen der Trauer, gerade so als wollten sie mit beredten Worten Zeugnis von dem unglücklichen Leid der zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges ablegen. — Zur festgesetzten Stunde abends um 8 Uhr, nachdem das Glockengeläut aufgehört hatte, erklang leise und dann immer stärker werdend das Lied „Morgenrot“, vorgetragen vom Männerdoppelquartett, während dessen die Fahnenabordnungen der einzelnen Vereine das Gotteshaus betreten und rechts und links vom Altar Aufstellung nahmen. Hatte man vorher angenommen, viele unserer Deutschen würden des unbeständigen, regnerischen und schwülen Wetters wegen daheim bleiben, so war doch die Enttäuschung eine sehr angenehme, insofern als sich über Erwartung viele Besucher einstellten, sodaß das Gotteshaus die Fülle der Zuhörer nicht fassen konnte. In der Ansprache des Ortsgeistlichen kam zum Ausdruck, das Opfer der zwei Millionen hat wieder einen Sinn bekommen; sie wurden das Fundament, auf dem sich das Dritte Reich aufzubauen konnte. Ihnen, die für Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit einer großen Nation ihr Blut gaben, sei auch in diesem Jahre wieder unser Dank und unsere Anerkennung dargebracht, ein Dank, der seinen Ausdruck in einer gesteigerten Aktivität für die Sache des Deutschtums finden soll. Gott, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben gilt weiterhin unser Dank, daß er unser Volk aus dem dornenbesetzten Weg der Versklavung herausgehoben und ihm wieder seine Gnade zugewendet hat. Segnen wir uns dieser Führung Gottes würdig. Nach der Ansprache wurde das „Ich hatt einen Kameraden“ gespielt, sämtliche Fahnen neigten sich und am Altar wurde von einem WSM-Mädels ein Eichenkranz mit den umflossenen Farben des Deutschen Reiches niedergelegt. In stiller Ergriffenheit stand manch einem der Anwesenden eine Träne im Auge ob der Größe und Gewalt des Augenblicks.

Im Anschluß an den feierlichen Akt wurde ein Duett gesungen, dessen Vortrag bei der Schwere des Stoffes als wohl gelungen bezeichnet werden darf. Außerdem sang der Dirigent selbst ein Solo mit Cello- und Pianobegleitung aus der Oper Tamara, was wohl mit zu dem Schönsten des Abends gehörte. Nicht vergessen sollen werden die ansprechenden Darbietungen des Gemischten Chores, der bei allen deutschen Veranstaltungen den wohl gelungensten Rahmen für eine Feier abgibt.

Den Abschluß bildete das nicht leicht zu spielende Trio in G-Dur von J. S. Bach, das aber den Verhältnissen entsprechend gut dargeboten wurde.

Daß natürlich auch die Anerkennung des Dargebotenen in Form von klingender Münze zugunsten des WSW nicht ausblieb, erübrigt sich zu erwähnen.

Der Verband Deutsche Vereine in Curitiba

hielt am 1. März eine Vollversammlung ab. Die Vertreter der ihm angeschlossenen Vereine waren fast vollständig erschienen. Als Hauptpunkt stand auf dem Programm Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Der Vorstand legte zunächst einen Rechenschaftsbericht über die verfloßene Amtsperiode ab, und dankte dem deutschen Konsulat und der Ortsgruppe der ASDVP für die geleistete Unterstützung. Danach wurde zur Wahl geschritten. Durch Akklamation wurde der bisherige Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt. Die Neuwahl vollzog sich in wenigen Minuten. In dieser Handlung ist eine Erscheinung der Einigkeit und Harmonie zu erblicken, die zur Hoffnung auf eine neue Ära der Zusammenarbeit der deutschen Kolonie in Curitiba berechtigen dürfte.

Behandelt wurden ferner die Vorbereitungen zum Winterhilfsfest am 7. März auf dem Gelände des Gustloff-Hauses, und ferner wurde über die Vorbereitungen zur Deutschen Woche gesprochen. Der Verband Deutscher Vereine beschloß, sich mit aller Kraft für das Gelingen der Deutschen Woche einzusetzen und man darf annehmen, daß bei einem so geschlossenen Auftreten des Deutschtums die Deutsche Woche von einem noch nicht dagewesenen Erfolg gekrönt sein wird.

Der Verband Deutscher Vereine beschloß einstimmig

Ratsherr Karl Göb

ein schwäbischer Schriftsteller aus Stuttgart, wird auf seiner Reise durch Südamerika in der Zeit vom 20. bis 25. März 1937 auch Paraná besuchen und

- am 20. März in Rio Negro,
- am 21. März in Curitiba im Teutobrasilianischen Turnverein,
- am 25. März in Paraná und
- am 25. März in Ponta Grossa

je einen Vortrag halten, wozu jedermann eingeladen ist. Andere deutschen Volksgenossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, um aus berufenem Munde von den Vorgängen im neuen Deutschland und seinen Beziehungen zum Auslandsdeutschtum zu hören.

Herr Göb hat den Wunsch ausgesprochen, bei dieser Gelegenheit auch möglichst viele Landsleute aus seiner engeren Heimat und Abkömmlinge von diesen kennen zu lernen. An diese ergeht also hiermit die Aufforderung, sich bei den Vorträgen besonders zahlreich einzufinden und sich Herrn Göb als Schwaben bei den Vorträgen vorzustellen. In Curitiba hat Pg. Konsulatskanzler Schmid die Schwaben zu diesem Zwecke zu einer Plauderstunde in einem vom Verein Deutscher Sängerbund zur Verfügung gestellten Saal auf

Montag, den 22. März 1937, abends 8,30 Uhr, besonders eingeladen, damit wieder einmal jeder Schwabe so recht nach Herzenslust reden kann, „wie ihm der Schnabel gewachse ist“.

Alle auf zum „Teuto“ am Sonntag, den 21. März, und für die Schwaben nochmals am Montag zum Sängerbund.



mit dem Verband Deutscher Vereine, Berlin, beizutreten. Ferner wird in Zukunft durch geeignete Maßnahmen vorgebeugt werden, daß nicht verschiedene Vereine am gleichen Tage ihre Veranstaltungen stattfinden lassen.

Der VDV hat bei dem zahlenmäßig starken deutschen Element in Curitiba noch große und vielfältige Aufgaben zu lösen. Seine Verantwortung ist daher umso schwerer. Das dem Vorstande durch die Wiederwahl bekundete Vertrauen wird ihm Kraft und Ansporn sein. Möge seine weitere Mitarbeit an der Pflege und dem Aufbau eines zielbewußten Deutschturns in Curitiba von den besten Erfolgen gekrönt sein.



Aus der Bewegung

Ortsgruppe Curitiba

Geschäftsstelle: Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock; Sprechstunden täglich von 13-19 Uhr.

Sonntag, 21. März, Dienst der SO.

Sonntag, 21. März, spricht Ratsherr Pg. Karl Götz in Curitiba.

Ostermontag, 28. März, findet ab 16 Uhr ein Kränzchen im Gustloff-Haus statt. Veranstalter ist die SO. Alle Pgg. und Aff. sind eingeladen.

Programm für den Monat April:

Freitag, 2. April, Ortsgruppenpflichtversammlung.

Sonntag, 4. April, Dienst der SO.

Freitag, 9. April, Sellenabend der Zelle C.

Mittwoch, 14. April, Sellenabend der Zelle S.

Freitag, 16. April, Sellenabend der Zelle N.

Sonntag, 18. April, Dienst der SO.

Dienstag, 20. April, Feier zum Geburtstag des Führers im großen Saal des Handwerker-Unterstützungsvereins. Veranstalter sind die Ortsgruppen der NSDAP, der DAF und des Kyffhäuserbundes.

Sonntag, den 24. April:
Beginn der Deutschen Woche!
Näheres wird noch bekannt gegeben.

Singchorproben jeden Donnerstag, 20 Uhr, im „Teuto“.

Sprechchorproben jeden Montag, 20 Uhr, im „Handwerker“.

Aufruf: Pg. Albert Krause, früher Florianopolis, und Pg. Wilhelm Staudte, Diakon, aus Hartkau kommend, werden gebeten, sich in unserer Geschäftsstelle, Curitiba, Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock, zu melden.

Zelle Ponta Grossa
Dienstag, 30. März, Amtswalterführung.

Zelle Paranaguá
Sonntag, 21. März, Eintopfessen in der Bar „Antonina“.

Dienstag, 23. März, Vortrag des Schriftstellers Pg. Karl Götz im Hause des deutschen Vizekonsulats. **Wort Antonina**

Jeden ersten Montag im Monat Pflichtversammlung.

Jeden Mittwoch: Schulungsabend bei Pg. Hermann Plagmann, Antonina-Hotel.

Dienstag, 25. März, gemeinschaftliche Reise nach Paranaguá zum Vortrag des Schriftstellers Pg. K. Götz.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curitiba

Geschäftsstelle: Travessa Marumbi 160, 1. Stock.

Dienstag, 23. März, Ortsgruppenversammlung im „Handwerker“.

Zelle Ponta Grossa

Auskünfte, Neuaufnahmen usw. jeden Sonntag von 9-11 Uhr im Parteihaus (Boelge).

Deutsche Funkstunde

Dienstag, den 23. März 1937:
Fanfare und Ansage

1. Volkslieder, gesungen v. Erckschen Lehrergesangsverein
2. Am Brunnen vor dem Tore, v. Schubert
3. Ach wie ist's möglich dann
4. Kammerchorgesang mit Orgelbegleitung

1. Ich bete an die Macht der Liebe
2. So nimm denn meine Hände
3. Grosser Opernteil, ausgeführt von den

Berliner Philharmonikern unter Mitwirkung namhafter Künstler

1. Ozean, du Ungeheuer, aus Oberon, von C. M. v. Weber, 2 Teile
2. Palestrina, v. Pfitzner, musikalische Legende, Vorspiel zum 1. Akt, 2 Teile
3. Orpheus und Eurydike, v. Gluck (Rezitativo und furioso), ges. v. Emmi Leissner
4. Ach, ich habe sie verloren.
5. Ephigenie in Aulis, v. Gluck, Ouverture, 2 Teile

IV. Vortrag v. Frä. M. Bergsteller: „Der deutsche Frauentienst“

Absage und Nationalhymnen

Ernesto Niemeyer
Vereidigter Uebersetzer,
übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Guaberto 675 - Curitiba a.

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IMPRESSORA PARANAENSE
CURITYBA PARANÁ

Caixa P. 326 - Tel. 746

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten

finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus

ELECTRO BRASIL
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

MUNDHARMONIKAS
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

Casa Hertel - Curitiba
Pr. Dr. Gen. Marques 52

Deutsche in Curitiba
benutzt die ausgezeichnete Zentral-Leihbücherei
geöffnet jeden Mittwoch von 6-8 Uhr und
Sonntags von 9-11 1/2 Uhr. Stets Auswahl
schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter
Zugang neuer Bücher.

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt - CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Hörsensonne, Sol-Lampe Röntgendiagnostik, Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Johann Martin Abt
Perückenmachermeister
Dauerwellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curitiba, Rua Riachuelo 323.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
- Loja Flora Paraná -

Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne
Gustloff-Haus!

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Hörsensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. G. Heller, Curitiba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chirurzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Encas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1362

Agfa Isochrom Film

man kann sich stets auf ihn verlassen

VASSOURA MOP

FABRICANTE
CARLOS SCHLÖSSER
RUA RIACHUELO, 130
CURITYBA - PARANÁ

Schon die Ureinwohner des Landes nannten eine Pflanze

„Espinheira Santa“

weil sie feststellten, dass dieselbe ein „heiliges“ Mittel gegen

Darm- und Magen-Krankheiten

darstellte.

„Espinheira Santa“

kommt in den Handel als Tee und als Elixir und ist in den Apotheken und Drogengeschäften zum Preise von Rs. 5\$000 zu beziehen als

Chá de Espinheira Santa
und als
Elixir de Espinheira Santa

Sind das Kleinigkeiten?

So ein Klipp beispielsweise? Sehen Sie sich einmal einen Soennecken-Rheingold-Sichtfüller an, wie zweckmäßig ist die Form des Klipps, wie kräftig das Material und wie dauerhaft der echte Goldüberzug. Gerade die Sorgfalt, die bei dem Soennecken-Rheingold-Sichtfüller auf alle derartigen Kleinigkeiten verwendet worden ist, beweist am besten die vortreffliche Qualität dieses Markenhalters.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soennecken-Rheingold-Sichtfüller!

Die Atlantica-Brauerei, Curitiba

produziert ausser ihren hervorragenden und albekanntesten geschätzten Bieren wie

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho

auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas





Amtsleiterbesprechung für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe am 19. März, 2. April, 16. April.

Ortsgruppe S. Paulo Jardim America, Donnerstag, 25. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus. Belle Mitte I, Mittwoch, 24. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus. Belle Mitte III (Mooca-Bras), Donnerstag, 25. März, 20,30 Uhr, Schule Mooca-Bras.

Schulungsabende Pg. Die 1: „Neues aus Sowjetrußland.“ Belle Villa Mariana, Donnerstag, 25. März, 20,45 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis. Block Sao Caetano, Montag, 29. März, 20,30 Uhr, Zellenheim. Pa. Eugen Spröhmle, Vgg. Brudmann (zuletzt wohnhaft bei Gottlieb Pennoe, Cft. Rio Branco, Rio Grande do Sul) und Germano Pulter werden gebeten, sich auf dem Geschäftszimmer der D.G. einzufinden. (Geschäftsstunden wochentags von 9-3, abends von 7-9 und Sonnabends von 9-1 Uhr.)

Folgende Pgg. und Paa. werden gebeten, bei der Kartell der D.G. Dienstags oder Donnerstags zwischen 20 und 21 Uhr vorzusprechen: Hermann Moos, Gottfried Sommer, Neubauer Richard, Baummann Hermann, Balinski Leonhard, Matte Walter, Willeke Gertrud, Albert Schulz, Emil Weiß, Arnold Schlicht, Rudolf Thoma, Hugo Berthen, Margit Hille, Karl Patt, Herbert Dinslage, Albert Burmeister, Richard Wöber, Josef Schmid, Günther Frieze, Karl Julius Geißler und Karl Breitenborn.

Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei Bücherausgabe: Montags von 18,30-20; Dienstags von 18,30-20; Mittwochs von 19-20; Donnerstags von 20-21 Uhr; Freitags von 19,30 bis 21 Uhr. Ausgabe von Lesefarten zu 6 Märschen jährlich Dienstags von 18,30-20 Uhr.

Ortsgruppe Santos Montag, 22. März, 20,15 Uhr, Zellenpflichtversammlung der Zelle S. Vicente im „Bugre“. Dienstag, 23. März, 20,30 Uhr, Zellenpflichtversammlung der Zelle Santos in der „Germania“. In obigen Veranstaltungen spricht Pg. v. Gebhardt über seine Deutschlandreise. Amtsleiterbesprechung: Montag, 5. April, 20,30 Uhr, in der „Germania“. Die Ortsgruppenleitung erinnert noch einmal an die noch fehlenden Pabilder und roten Mitgliedsarten.

Ortsgruppe Campinas Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Penteado 132. Belle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst. Belle Santa Cruz Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst. Belle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr. Belle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau Mitgliederversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. Schulungsabende: Zelle Presidente Wenceslau jeden Freitag. Block Rio Beado, jeden Sonnabend. Block Duellental, jeden Sonnabend. Block Sto. Anastacio, jeden Sonnabend. Block Kolonie Tannenbergl, jeden Sonnabend. Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend. Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend. Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Araçatuba Parteihaus, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen. Jeden letzten Sonnabend im Monat Block- u. Schulungsabend im Parteihaus, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Stützpunkt Bauri Jeden zweiten Sonnabend im Monat Pflichtversammlung und jeden vierten Sonnabend Kameradschaftsabend um 20 Uhr.

Stützpunkt Ribeirão Preto Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Goncalves Dias 29, Beginn 20 Uhr. Belle Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. - Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161. Belle Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55. Belle Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag

jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17. Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34. Stützpunkt Terenos Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat, anschließend Schulungsabend. Beginn 2 Uhr nachmittags bei Pa. Ehler.

Stützpunkt Nord-Parana Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr. Schulungsabende: Block Mitte jeden 1. und 15. im Monat. Block Heimtal wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Niteroy In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. in „Deutsches Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Oekonomie. Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends. Sonntag, 28. März, Osternachmittagskonzert zugunsten der Winterhilfe. Dienstag, 30. März, Blockabend, Block 1 und 2. Freitag, 2. April, Blockabend, Block 3 und 4.

Ortsgruppe Blumenau Freitag, 25. März, Schulungsabend der Zelle 3 im Deutschen Haus in Altona.

Die Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe São Paulo Wartburghaus, Rua Conselheiro Tobias 363 Telefon 4-4330 - Caixa postal 4014 Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20,30 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung und Bücherei. Amtsstunden des RdF-Amtes jeden Donnerstag, 20 Uhr, Wartburghaus.

Amtsleiterbesprechung (für alle Amtsleiter) Dienstag, 30. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus. Zellenpflichtversammlungen Belle Villa Mariana, Sonnabend, 27. März, 20,30 Uhr, Deutsche Schule, Villa Mariana. Singeschar Gesangsproben jeden Dienstag von 20,30-22,30 Uhr in der Rua Barão de Itapetininga Nr. 35. Schulfest der Deutschen Schule Bosque da Sauda am 20. und 21. März. Mitwirkung der Singeschar der D.W.F. Alle Akt. sind verpflichtet, zu erscheinen.

Stützpunktversammlungen Stützpunkt Moggy das Cruzeo. Sonntag, 21. März, 14 Uhr, Rua Col. Moreira da Gloria 50. Auskunft in der Confeitaria Selecta in Moggy das Cruzeo. Belle Capetras, Sonnabend, 3. April, 19,00 Uhr, Papierfabrik. Stützpunkt Araraquara, Sprechabend Sonnabend, 20. März, 21 Uhr, bei H. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Ortsgruppe Santos Auskunft im Deutschen Konjulat, Praça dos Andrade 8 Amtsleiterbesprechung, 29. März, 20,30 Uhr, Seemannshaus, Praça dos Andrade 87.

Ortsgruppe Blumenau 29. März: Fahrt ins Blaue der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Aufruf! Es wird gesucht Akt. Ernst König, Nr. 246.504, früher tätig in Rio Tinto, Estado de Pernambuco, später im Süden. Meldungen an die Ortsgruppe S. Paulo der D.W.F. Folgende Akt. wollen sich Dienstagabend, 20,30 Uhr, Rua Conselheiro Tobias 363, melden: Dallmann Georg, Leib Franz, Lemmler Waldemar, Meißner W. Robert, Hoffmann Friedrich, Kirchgatter Eberhard, Wolke Wilhelm, Woemer August, Holzbauer Ernst, Kleinholdt Adolf, Bugel Otto, Strauß Wendelin, Viehlo Bruno, Klettenhofer Maria.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland Sprechstunden für Blockleiterinnen und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nur freitags von 15 bis 17 Uhr. Sprechstunden für soziale Fürsorge nur Mittwochs von 15-17 Uhr.

Belle Villa Mariana, Block I: Blocknachmittag, 25. März, 14-16 Uhr, in der Deutschen Schule. Block II: Blockabend, 23. März, 20-22 Uhr, Rua Bernardino de Campos 5. Block III: Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Mariana. Belle Jardim America, Blocknachmittag 29. März, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 944. Belle Jardim Europa, Blockabend, 29. März, 20-22 Uhr, Avenida Imperial 10. Belle Sant'Anna, Blocknachmittag, 29. März, 14-16 Uhr, Deutsche Schule. Belle Jardim Paulista, Blocknachmittag, 29. März, 15-17 Uhr, Alameda Lorena 846. Belle Acclimação, Block I, Blocknachmittag, 30. März, 14-16 Uhr, Rua Capixira 423.

Block II, Blockabend, 25. März, Rua Berqueiro Nr. 235, 20-22 Uhr. Belle Mitte, Block I, Blocknachmittag, 25. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus. Block II, Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Rua Viktoria 598. Belle Mooca-Bras, Block I, Blocknachmittag, 25. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus. Block II, Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Mooca-Bras.

Belle Brooklyn-Paulista, Blocknachmittag, 22. März, 15-17 Uhr, im Hause der Frau Eiberger. Belle Campo Bello, Blockabend, 25. März, 20-22 Uhr, Saal Wessell. Stützpunkt Mauá, Blocknachmittag, 25. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus. Neuanmeldungen für unseren Zuschneidekurs werden jeden Mittwoch von 14-18 Uhr angenommen.



Table with 2 columns: Item/Block, Amount. Includes entries for Ortsgruppe São Paulo, Schädlich, Obert & Cia., Fabricas Orion S. A., Walter Brune, Deutsche Arbeiter und Angestellte der Comp. Brasileira de Cimento, Portland Perús, Zelle Mitte II, Block 11, 5, 12, 9, 162, 170, 171, 172, and Alexander Eder & Cia.

Angestellte der Firma Alexander Eder & Cia. 350\$000 H. H. von Cossel 450\$000 Sammlung anlässlich der Feier des 70. Geburtstages von Frau Emma Bamberg 225\$000 Turnerschaft von 1890 und Deutscher Sportklub 500\$000 Veranlassung 500\$000 Rs. 116:491\$200 RM 350.- arg. Pesos 4.- Die Sammelisten Nr. 72 und Nr. 134 sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt.

Auszug aus dem Erlaß des Auswärtigen Amtes vom 25. Februar 1937

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 29. Dezember 1936 die auf Grund der in § 1 der Verordnung näher bezeichneten Geze ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrage von 1 Mark, 1 Reichsmark, 5 Reichsmark mit Ablauf des 31. März 1937 außer Kurs gesetzt. Die Einlösungsfrist läuft bis zum 30. Juni 1937. Bei den deutschen Auslandsvertretungen können die außer Kurs gesetzten Münzen bis zum 30. Juni 1937 zum Umtausch in andere kursfähige deutsche Zahlungsmittel abgegeben werden; ein Umtausch gegen Zahlungsmittel der Landeswährung muß im Hinblick auf die Devisenbestimmungen ausbleiben. Eine Ausnahme der außer Kurs gesetzten Münzen an Zahlungsmitteln ist nicht zulässig. Die Reichsbank wird den einfindenden Auslands-

dienststellen den Gegenwert der eingefandten außer Kurs gesetzten Münzen in anderen kursfähigen deutschen Zahlungsmitteln zum Zwecke der Bewirtung des Amtsanfanges zugehen lassen. Die gewünschte Stückelung ist n. S. der Reichsbank mitzuteilen.

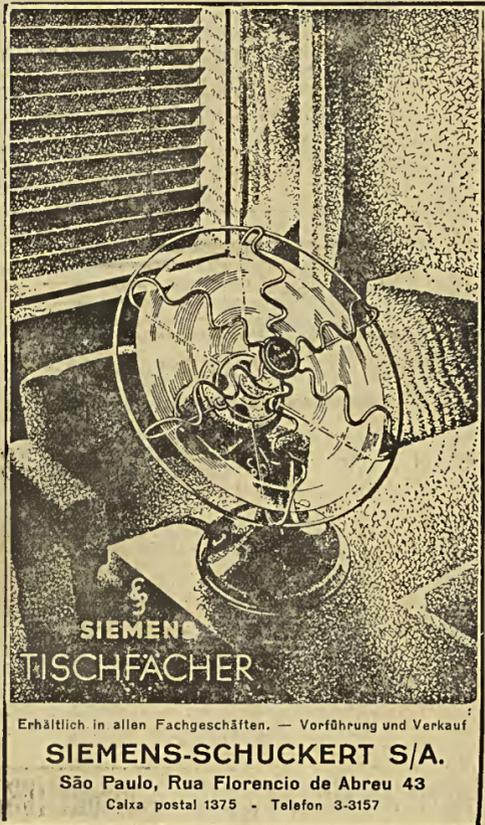
Advertisement for 'Ingrid' featuring a portrait of a woman and text: 'Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen an Haus Rütjke und Frau Elisabeth geb. Krufe 15. März 1937.'

„Schlussakkord“ im Ufa-Palast. Am kommenden Montag läuft im Ufa-Palast am Largo Paysandú der neue deutsche Grossfilm „Schlussakkord“ („Nona Symphonia“) an, eine neue Meisterschöpfung der Universum Film A. G., die mit Lil Dagover, Willy Birgel und Maria v. Tasnady in den Hauptrollen über eine ausgezeichnete Besetzung verfügt. Das Filmwerk hat bei seiner Erstausführung in Deutschland begeisterte Zustimmung der gesamten Presse gefunden. So schreibt z. B. die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, „Der Angriff“, Berlin: „Der Genius erhabener deutscher Musik hat diesen Film mitgeschaffen; er hat seinen Stil bestimmt, die sichere und abgeklärte

Art seiner Figurenzeichnung, seiner Handlungsführung, seiner Sprache, seiner Bilder, seiner Handlung. Der Film hat, was man so selten in dieser Kunstübung findet, wahrhaftige, gestenlose Vornehmheit. Alle, die diesem meisterlichen deutschen Film das Gesicht gegeben haben, sind in der Leistung so aufgegangen, dass man ihre Anteile kaum zu scheiden vermag...“ Die Zustimmung, die mit diesen Worten zum Ausdruck kommt, wird auch hier ihren Widerhall finden, und wir wollen nicht verfehlen, ganz besonders alle deutschen Volksgenossen auf den Besuch dieser Aufführung hinzuweisen, die einen neuen Beweis für die Güte und Höhe deutschen Filmschaffens bietet.

Advertisement for 'Deutscher Morgen' magazine: 'Für die zahlreichen telegrafischen und sonstigen Glückwünsche, die uns anlässlich des 6. Gründungstages unserer Wochenzeitschrift zugehen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Für die Zukunft wird es weiter unser Bestreben sein, den begonnenen Weg fortzusetzen, die Aufgabe zu lösen, die uns gestellt ist: Die Wahrheit zum Sieg zu führen! Schriftleitung und Verlag „Deutscher Morgen“.'

Advertisement for 'Sonder-Ausstellung für deutsche Schäferhunde' on Sunday, March 21, 1937. Location: Indianopolis. Hours: 8-9 Uhr: Einlieferung der Hunde, 9 Uhr 30: Beginn des Richtens, 12 Uhr: Bekanntgabe der Bewertungen. Entrance free. Previous registration required. Address: Rua Santa Ephigenia 271, Tel. 4-4446.



SIEMENS TISCHFÄCHER

Erhältlich in allen Fachgeschäften. — Vorführung und Verkauf

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Banco Allemão Transatlantico

ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:
São Paulo, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.
Bahia, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.
Curityba, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa, „N“.
Porto Alegre, Rua G. Camara 238, Caixa 27.
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 42-48,
Caixa 1386.
Santos, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.
Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modernsten Organisationen und bietet ihre Dienste für Einziehung von Wechseln, Diskonte, Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kreditbriefe sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.

H. S. D. G.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Cap Norte
fährt am 23. März nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG

La Coruña
fährt am 1. April nach: RIO DE JANEIRO und HAMBURG.

General Artigas
fährt am 19. März nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Cap Norte		23. März
La Coruna		1. April
General Artigas	19. März	6. April
Monte Rosa	25. März	14. April
Antonio Delfino	1. April	20. April
Gen. San Martín	8. April	27. April

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: rua Alvaras Penteado, 8 Telef.: 2-7919
Succursal Santos: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

HOTEL ASTORIA
Tagespreis 15\$000—20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
Ecke Rua Visc. Rio Branco



Mayerle Bönenkamp
DER KÖSTLICHE MAGENBITTER!
M. RIEDEL & CIA. LTDA.
Tel. 4 2064 — São Paulo — Caixa 3045

VIGOR-MILCH
Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

MITIGAL
beseitigt prompt und sicher



Parasitäre Hautaffektionen insbesondere das lästige Hautjucken

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
OTTO
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praca Republica 8
10, 12 und 4. 6 Uhr.

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Deutsche Apotheke Pharmacia Aurora
Inb.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reichhaltige Auswahl in Parfüms- und Toiletteartikeln.

Deutsche Apotheke in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Bar Allemão
Indianapolis
Av. Jandyrá 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal!
Wilhelm Mertens.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonntags: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30. Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (süml. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Telef. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und Behandlung innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praca Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3-5 Uhr. Sonntags 12-2 Uhr. Haustelephon: 8-1337

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN №015 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Kennen Sie schon das neueste Wunder der deutschen Technik, die
Adler-Schreibmaschine
mit Segmentschaltung?
Vorführung ohne Kaufzwang
SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113
Telefon 2-8238

